Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Begründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

75. Jahrgang — Poznań, Sonntag, 19. Januar 1936 — Nr. 15

Bauer ist, wer in erblicher Verwurzelung seines Geschlechts mit Grund und Boden sein Land besitzt und seine Tätigkeit als eine Aufgabe an seinem Geschlecht und an seinem Volke betrachtet.

R. Walther Darré.

Den deutschen Bauern zum Gruß

Aus allen Gauen Westpolens strömen heute die Mitglieder der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen zusammen, um wieder einmal gemeinsam über die drückende Not auf dem Lande und über Mittel und Wege zu deren Linderung zu beraten. Nachdem die vorjährige Tagung besonderer Umstände halber nicht abgehalten werden konnte, ist diesmal damit zu rechnen, daß die Zusammenkunft zu einer machtvollen Kundgebung der Verbundenheit, des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Liebe zur Scholle wird. Ist es doch **ein** Gedanke, der die vielen Tausende in der Welage vereinigt; die gemeinsame Not und die Anhänglichkeit an den Heimatboden.

Not schmiedet eisern zusammen, Schicksalsschläge und Prüfungen aller Art fördern den Gemeinschaftssinn. Das äußere Band, die diesen Gemeinschaftssinn verkörpernde Organisation ist die Westpoln. Landw. Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem deutschen Bauern, dem deutschen Volksgenossen auf dem Lande nach Möglichkeit alle Sorgen abzunehmen, deren er allein nicht Herr werden kann. Aus dem richtigen Gefühl heraus, daß nur eine straffe, zielbewußte Führung des Bauernstandes zahllose den Landwirten aus der Unkenntnis der Sprache und der Verhältnisse erwachsende Gefahren bannen kann, ist die Welage entstanden.

In den Jahren ihres Bestehens war es dieser Institution dank der tatkräftigen, nach vorwärts gerichteten Initiative der leitenden Männer vergönnt, den gestellten Aufgaben in jeder Weise gerecht zu werden. Wie verschiedenartig diese Aufgaben sind, welches Maß an Sachkenntnis und Vertrautheit mit den unzähligen Bestimmungen und Verordnungen notwendig ist, wie weitverzweigt und verästelt der Organisationsaufbau der Gesellschaft ist, kann nur derjenige beurteilen, der Gelegenheit hatte, einmal einen Blick in diesen Riesenbetrieb zu werfen oder der im praktischen Leben des landwirtschaftlichen Betriebes steht. Unsere im Zeichen der Kurzlebigkeit stehende Zeit, in der eine schnelle Ueberholung der für den Augenblick notwendigen Maßnahmen an der Tagesordnung steht, bringt es mit sich, daß die Aktenstücke über Verordnungen, Bestimmungen, Maßnahmen, Ausführungsbestimmungen, Ergänzungsdekrets usw. ins Riesenhafte wachsen. Der Umfang der das tägliche Leben regelnden Verordnungen ist heute schon so groß, daß sich der einzelne durch all den Wust nicht mehr zurechtfindet. Ein spezialisiertes, in Einzelgebiete eingeteiltes Studium ist erforderlich, wenn der klare Blick nicht getrübt und die Uebersichtlichkeit gewahrt werden soll. Bei diesem Sachverhalt ist es gänzlich ausgeschlossen, daß der im Beruf stehende oder auf seiner Scholle sitzende Mensch auch nur annähernd wissen kann, was für ihn von Bedeutung ist. In dieser Notlage springt die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft ein, deren für die einzelnen Wissensgebiete geschultes Personal dem deutschen Bauern ein treuer Helfer und Berater ist. Der Bauer weiß heute schon, daß er sich mit der Kenntnis der vielen Verordnungen nicht zu belasten braucht. Er weiß, daß er nur seine Geschäftsstelle aufzusuchen braucht, die ihm alle Scherereien, Schreibereien und Laufereien abnimmt und alles zu seiner Zufriedenheit regelt. Die Welage ist heute **die** Organisation, ohne die der deutsche Bauer in Westpolen nicht mehr auskommen kann.

Das ist für unsere Bauern zum festen Glaubenssatz geworden; in zahllosen Fällen ist es ihnen bewiesen worden. Und deshalb konnte sie die von jungdeutscher Seite versuchte Quertreiberei nicht irre machen, deshalb halten sie an ihrer Organisation trotz scheinbar verlockender Angebote und Versprechungen fest, deshalb haben sie die Angriffe des VDB abgeschlagen und der Welage die Treue gehalten, die sie als verläßlicher Freund verdient.

Heute, da die Ergebnisse des Kampfes vorliegen, hat es sich herausgestellt, daß die Welage die Schlacht nicht nur gewonnen, sondern sogar gestärkt aus ihr hervorgegangen ist. Die wenigen immer unzufriedenen Besserwisser und Krakeeler sind in das andere Lager übergeschwenkt, zurückgeblieben sind die Erprobten, die Besonnenen und diejenigen, die der Welage volle Anerkennung zollen. Nach dieser Säuberungsaktion kann die Welage getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen. Sie kann jetzt in allen Stücken auf ihre Mitglieder zählen und ihre erfolgreiche Tätigkeit in Ruhe fortsetzen, denn sie hat die Feuerprobe bestanden und bewiesen, daß ein von Parteitendenzen freies Eintreten für die Belange des deutschen Bauern der einzige Weg ist, auf dem den Volksgenossen auf dem Lande geholfen werden kann.

Die heutige Versammlung im Handwerkerhaus und das anschließende Bauernfest werden das sichtbare Zeichen der Geschlossenheit und Verbundenheit des deutschen Bauernstandes in Westpolen sein. Möge diese Zusammenkunft ein weiterer Meilenstein auf dem Wege der fruchtbringenden Tätigkeit der Welage sein, möge der deutsche Bauer die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß er auf seine Organisation in allen Lebenslagen bauen kann, ebenso wie der Welage die Gewißheit werden möge, daß ihre Mitglieder treu zu ihr halten.

E. P.

Notfiljeundgebung

am Sonntag, dem 26. Januar 1936, abends 8 Uhr in Posen im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, ausgestaltet von der oberschlesischen Spielschar.

Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

Heute mittag um 12 Uhr wurde im Posener Handwerkerhaus die Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft eröffnet. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Freiherr von Massenbach, nahm die Eröffnung vor und richtete an die Erschienenen einige herzliche Begrüßungsworte.

Bei Drucklegung des Blattes begann der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Dr. Sondermann, seinen Vortrag über „Wirtschaftliche Tagesfragen".

Das weitere Programm sieht vor: den vom Hauptgeschäftsführer Herrn Kraft verlesenen Rechenschaftsbericht „Die Welage im Jahre 1935", von 14,30—15,30 Uhr einen Vortrag von Prof. Dr. Zörner, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Berlin über „Die Anpassung der landwirtschaftlichen Betriebe an die Wirtschaftslage", einen Vortrag der weltberühmten deutschen Fliegerin Elly Beinhorn über „Rekordtagesflug Deutschland—Asien und zurück 1935", sowie zum Abschluß am Abend ein großes Bauernfest in den Räumen des Restaurants „Belvedere".

Die Tagung der Welage, die als interne Veranstaltung ohne Behördenvertreter und Gäste aufgezogen ist, hat allgemeines Interesse hervorgerufen, und zwar um so mehr, als eine sehr große Zahl Vertreter der deutschen Bauernschaft in unserer Stadt eingetroffen ist.

Eine eingehende Würdigung des Verlaufs der Tagung behalten wir uns für unsere Dienstagausgabe vor.

Widerhall der Rede Becks

In Polen

Warschau, 18. Januar. Als wichtigstes Ergebnis der Rede des Außenministers Beck und der parlamentarischen Aussprache über die auswärtige Politik stellt „Gazeta Polska" fest, daß der polnische Sejm den Grundlinien der Außenpolitik und der polnischen Haltung in den laufenden politischen Fragen zugestimmt habe.

„Ekspres Poranny" sieht in der außenpolitischen Aussprache ein politisches Ereignis von größter Bedeutung. Die Rede des Außenministers habe den Zeitraum abgeschlossen, in dem die Welt nicht verstanden habe, was Polen für eine Politik treiben müsse, um seinen Interessen und seiner geschichtlichen Rolle gerecht zu werden. Das Blatt geht besonders auf das Mißtrauen ein, das der polnisch-deutsche Vertrag in gewissen Kreisen (lies Frankreich) hervorgerufen habe. In Polen habe man niemals einen Widerspruch zwischen dem Vertrag mit Deutschland und dem Bündnis mit Frankreich sehen können. Polen sei der Auffassung, daß die Bündnisse eine unerläßliche Ergänzung, „eine Art Versicherung" der guten Nachbarbeziehungen seien.

Erst durch die Regelung der Beziehungen mit den Nachbarstaaten seien die Bündnisse wirklich lebendig geworden,

denn vorher belastete das polnisch-französische Bündnis immer die Sorge Frankreichs, daß es infolge der deutsch-polnischen Gegensätze in einen Krieg hineingezogen werden könnte. Heute sei das Gleichgewicht in den gegenseitigen Bündnispflichten zwischen Polen und Frankreich hergestellt, und für beide Staaten sei das Risiko gleichmäßig. Gute nachbarliche Beziehungen und Bündnisse seien die Ziele der polnischen Außenpolitik.

In Italien

Wie der römische Korrespondent der „Gazeta Polska" meldet, hat die Rede Becks vor dem Außenkomitee des Sejms in politischen Kreisen Roms einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Rede — so wird überall betont — zeugt von einem tiefen Verständnis der abessinischen Frage. Außerdem werden die freundschaftlichen polnisch-italienischen Beziehungen bestätigt, auf die Rom großen Wert legt. In italienisch-politischen Kreisen wird gleichfalls betont, daß dieses freundschaftliche Auftreten des Ministers Beck für Rom keine Ueberraschung sei.

Italien habe immer die diplomatischen Bemühungen Polens anerkannt, die in enger Zusammenarbeit mit Frankreich sich in Genf darum bemühten, daß die internationalen Verpflichtungen eingehalten würden

und daß dabei alles vermieden werde, was in Italien als Provokation aufgefaßt werden könne.

In Frankreich

Alle französischen Zeitungen vom 16. Januar geben eine ausführliche Inhaltsangabe des Exposés Becks wieder, mit Kommentaren der ersten Publizisten. Außer der politischen Presse hat gleichzeitig die Wirtschaftspresse, wie z. B. die Zeitung „Capital", „Agence Economique et Financiere", der Rede Becks ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

Aus allen diesen Kommentaren spricht deutlich die

Zufriedenheit über die Beziehung Polens zum Völkerbund

und die besondere Betonung des Bündnisses mit Frankreich und Rumänien.

„La Victoire" nennt die Rede Becks unter allen Umständen erwähnenswert.

„Le Jour" schreibt, das Exposé Becks sei vor allen Dingen nach praktischen Gesichtspunkten gehalten und trage den geographischen Notwendigkeiten Rechnung. Polen strebe danach, eine Politik des Gleichgewichtes zwischen Sowjetrußland und Deutschland zu treiben. Das französische Blatt unterstreicht den versöhnlichen Ton an die Adresse der Tschechoslowakei. Im Hinblick auf die Beziehungen Polens zum Völkerbund und auf seine Stellung zum italienisch-abessinischen Krieg gibt das Blatt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Ansichten Polens mit der Politik Frankreichs übereinstimmen.

„Ere Nouvelle" betont die außerordentliche Klarheit in Becks Ausführungen und gibt der Meinung Ausdruck, daß die Worte des Ministers mit Befriedigung von denen aufgenommen werden, die die Gefährdung des europäischen Friedens durch den italienischen Angriff auf Abessinien richtig einschätzen. Das Blatt bedauert, daß die polnische Regierung bisher keinen Ostpakt abgeschlossen hat.

„Information" meint, daß die Rede Becks gewisse französische Bedenken über die Bedeutung des Paktes mit Deutschland zerstreut habe. Besonders wird betont, daß die Völkerbundpolitik Polens mit der Lavals übereinstimme.

Frau Stavisky freigesprochen

Elf Freisprüche und neun Verurteilungen

Paris, 17. Januar. Heute vormittag fällten die Geschworenen das Urteil im Stavisky-Prozeß. Elf der Angeklagten wurden freigesprochen, neun verurteilt.

Unter den Freigesprochenen befindet sich u. a. auch die Witwe des Bayonner Großbetrügers, Arlette Stavisky, ferner Dubarry, Paul Levy, de Pardon. Schuldig gesprochen wurden folgende neun Angeklagten: Garxart, Kissier, Kohen, Desbrosses, Guebin, Hayotte, Bardi de Fourton, Bonnaurd und Hatot.

Die Geschworenen fällten das Urteil nach einer nur 45 Minuten dauernden Beratung. Dies war möglich, weil sie sich darüber einigen konnten, die ungeheuer große Zahl von Fragen, die ihnen zur Beratung vorlagen — es waren insgesamt 1955 Fragen, von denen auf einen einzigen Angeklagten allein 700 entfielen —, zum Teil en bloc zu beantworten.

Aenderung im amerikanischen Kabinett

Staatssekretär Coolidge und Unterstaatssekretär Robert zurückgetreten.

Washington, 18. Januar. Der Staatssekretär des Schatzamtes Tomas Jefferson Coolidge, der für die großen Finanzpläne des Schatzamtes verantwortlich ist, und Unterstaatssekretär Robert gaben ihren Rücktritt bekannt, da sie mit der Newdeal-Politik nicht einverstanden sind.

Generalfeldmarschall Graf Haeseler

Zum hundertsten Geburtstage eines großen Soldaten

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch

Wer vor hundert Jahren geboren wurde, kann zur Größe nur gereift sein in einer Zeit, der die Gegenwart recht oft jedwede Größe abzusprechen pflegt. Aber wer dieses absprechende Urteil über das letzte Menschenalter der Vorkriegszeit teilt, der halte es auch für der Mühe wert, nachzuprüfen, wieviel bedeutende Einzelkräfte zu **jeder** Zeit verpuffen können, wenn sie unterschätzt oder, womöglich aus irgendwelchen Ressentiments, das heißt: aus irgendwelchen Vorurteilen heraus nicht zur vollen Auswirkung gebracht oder zugelassen werden. Drittens empfehle ich, zu überlegen, wer denn die schöpferischen Köpfe oder — wie im vorliegenden Falle — die überragenden Soldaten der wilhelminischen Epoche überhaupt gekannt oder doch wenigstens soviel von ihnen gewußt hat, daß er jene flache Zeitspanne von der tiefen Bedeutung solcher Männer sachlich zu trennen weiß. Denn dann wird man finden, daß im deutschen Volke stets genug fraglose Könner, aber nicht immer genug neidlose Gönner vorhanden waren, um die Nation auf die Höhe zu führen, die ihr nach ihrem Volkswerte gebührt.

Der längst, nämlich 1919, verstorbene Hundertjährige, um den es sich hier handeln soll, ist der **Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haeseler**, geboren am 19. Januar 1836, also vor einem Jahrhundert. Er war Kavallerist, Generalstabsoffizier, als solcher bereits bewährter Teilnehmer an den drei Einigungskriegen, im letzten, 1870/71, der besondere Vertraute des Armeeführers Prinz Friedrich Karl, aber auch schon damals ob seiner soldatischen Anlagen von manchem Zeitgenossen aufrichtig bewundert. Der spätere Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz z. B. schrieb 1870 aus den Loirekämpfen an seine Frau über den 34jährigen Haeseler: „Das ist ein Soldat von Gottes Gnaden, ein genialer Kopf, dem alles, was andere sich schwer erkämpfen müssen, zufällt, als sei es sein souveränes Vorrecht."

Die militärische Laufbahn Haeselers hat diesem Urteil ziemlich entsprochen. Sie endete 1903 mit dem höchsten Range, den es gab, aber bestimmt nicht, weil der 67jährige nichts mehr zu geben vermocht hätte. Noch am Ende seiner aktiven Dienstzeit äußerte er als Leitender einer großen Truppenübung, die zwei Nächte überdauerte, ohne daß Haeseler das Uebungsfeld verlassen hätte, es sei doch gut, wenigstens zwei Stunden schlafen zu können, sonst halte es schwer, eine klare Schlußkritik zu halten! In dieser Schlußkritik sprach er dann, in heißer Sonne stehend, über fünf Stunden! Gelegentlich fielen Hörer um. Der Greis stand.

Seine unvorstellbare Bedürfnislosigkeit machte ihn zum selbstverständlichen Todfeind jedweder ruhe- und genußbedürftigen Bequemlichkeit. Allerdings auch oft zum Störer planmäßig geregelter Kasernenausbildung. Allein er war so besessen von der richtigen Idee, daß ein schicksalhaft ausbrechender Krieg nicht danach zu fragen pflegt, wie weit die Rekruten- oder Remonte-Ausbildung gerade gediehen ist, daß ihm die **augenblickliche** Schlagfertigkeit der Truppe hoch über jedem Besichtigungsdetail stand. Er sah im Gewohnheitstrott eine so lähmende Gefahr, daß er seine Truppe am liebsten alarmiert hätte, wenn sie von Urlaubern gelichtet und der Rest um den Silvesterpunsch versammelt war. Der Franzose sah daher in Haeseler, als dieser kommandierender General des 16. Korps in Metz war (1890—1903), einen „Satan". Mancher Karpfen im deutschen Teiche sah in dem Hecht einen närrischen Greis.

Es soll nicht bestritten werden, daß seine Methode auch Schwächen hatte. Aber es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß ihm der plötzlich ausbrechende Krieg ununterbrochen lebendig vor dem geistigen Auge stand. Nicht nur im großen Ueberblick über die Spannungen der Welt, auch im mitfühlenden Einblick in die Seele des einzelnen Soldaten. Er verkörperte, **lebte** die soldatische Synthese zwischen dem General auf hohem Pferd und dem Musketier, der verlassen und auf sich selbst angewiesen, stundenlang in irgendeiner Ackerfurche lag. Ihm war der Begriff des Bürogenerals so fremd wie einem Etappentheaterleiter die Front. Er drangsalierte nie. Sein personalpolitisches Wohlwollen war so arm, daß es im Kabinett nicht selten auf Widerspruch stieß. Aber er verstand die Truppe vorn in ihrem einsamen Drangsal, und insofern war er ein Prophet ihrer späteren Weltkriegsfrontlage wie nicht sehr viele sonst. Das soll nicht etwa ein versteckter Vorwurf gegen die alte, unvergeßliche Armee sein. Sie war auch in ihrer Anschauung vom bevorstehenden Kriege im Rahmen des Menschenmöglichen und vor allem im Vergleich zu anderen Armeen durchaus unübertroffen. Ich will nur sagen, daß Haeseler in allem und jedem ein Friedenssoldat von **der** Art war, die im Kriege nie enttäuschte, weil sie militärisch nichts abzustreifen und menschlich nichts hinzuzulernen brauchte.

Aber bequem waren natürlich Soldaten solchen Formats weder nach oben noch nach unten und am allerwenigsten für die tändelnde, dem großen Ernst unserer Tage sich verschließende Zeit. In Haeseler dagegen glühte der soldatische Funke, der an der Unerbittlichkeit jedes kriegerischen Sichmessens der Völker zur Flamme wird, der nicht erlaubt, sich mit Belanglosigkeiten oder Wunschvorstellungen zu beschwichtigen, und der unaufhörlich mahnt, im Frieden an den nächsten Krieg zu denken, auch wenn niemand ihn wünscht. Man muß die politische Atmosphäre der Vorkriegsjahrzehnte gekannt haben, um die geistige Isolierung zu verstehen, in der sich damals jeder große und weitblickende Soldat befand. Aber wenn man dem Heute gerecht werden will, dann muß uns auch die Erinnerung an „Gottlieb" — so nannte ihn der Volksmund (das heißt: Nur der „Volksmund" in der Armee!) — eine Mahnung sein, soldatische Größe nie wieder als volksfremde militärische Kapazität teilnahmslos sich selbst zu überlassen, sondern als einen Volksbesitz zu pflegen und zu prüfen, der jeden Straßenkehrer ebenso angeht wie jeden Reichsstatthalter. Das deutsche Volk der Vorkriegszeit hat **in seiner Gesamtheit** niemals gewußt, was es in Männern wie Haeseler, Goltz und Schlieffen hatte. Ganz ähnlich gibt es auch heute noch Millionen, die für viel wichtiger halten, sich mit den vergänglichsten Späßen zu befassen, als sich in das unvergängliche Erbe unserer großen soldatischen Erzieher zu vertiefen.

Unter ihnen steht der Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haeseler für jeden Wissenden mit an erster Stelle. Möge darum an seinem hundertsten Geburtstage die Vielmillionenschar der Unwissenden prüfen, ob nicht **eine arbeitsame Vertiefung** in soldatisches Denken mehr am Platze sei als eine schmiegsame Zustimmung zu soldatischen Auffassungen.

Herriot tritt zurück

Regierungskrise in Sicht

Paris, 17. Januar. In den späten Abendstunden des Donnerstags wurden die Beschlüsse Edouard Herriots bekannt, die man aus der gestrigen Kammersitzung und aus der Kandidatur Edouard Daladiers für den Posten des Präsidenten der Radikalsozialistischen Partei gezogen hat. Edouard Herriot hat beschlossen, aus dem Kabinett Laval auszuscheiden, und zwar bis spätestens Sonntag. Als Grund wird angegeben, daß Herriot sich am Sonntag von dem radikalsozialistischen Gesamtvollzugsausschuß wieder auf den Schild erheben lassen will.

Herriot, der im Anschluß an die Kammersitzung eine vertrauliche Konferenz mit den anderen radikalsozialistischen Mitgliedern des Kabinetts hatte, soll die anderen Mitglieder aufgefordert haben, im Kabinett zu bleiben, um auf diese Weise das plötzliche Ausbrechen einer Regierungskrise zu vermeiden.

Die Gründe für diesen Ratschlag muß man darin suchen, daß wahrscheinlich die gesamte wirtschaftliche Welt in Frankreich — im Falle man einen Anfall von böser Laune bei einer neuen Regierungskrise haben wird, falls neue wirtschaftliche Schwierigkeiten auftreten —

einen neuen Run auf den französischen Franken führt, zumal die Kassenlage des französischen Staates nach wie vor schlecht ist.

Man spricht davon, daß sowohl George Bonnet — der Handelsminister —, sowie auch der Minister für Handelsmarine, Bertrand, den dringenden Wunsch haben, mit Edouard Herriot zusammen das Kabinett zu verlassen. Es handelt sich um die Mitglieder der Deputiertenkammer, die im Kabinett sind, während die radikalsozialistischen Senatoren darunter der Finanzminister Regnier, vielleicht bleiben.

Neue Kampfansage der Radikalsozialisten gegen Laval

Der Bestand der Regierung neuerdings gefährdet?

Paris, 17. Januar. Die radikalsozialistische Kammergruppe hat am Freitag nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der — bei einer Gruppenstärke von etwa 160 Abgeordneten — 62 Abgeordnete anwesend waren. Es wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

Die Mehrheit der radikalsozialistischen Kammergruppe hat beschlossen, Herriot und den radikalsozialistischen Ministern folgende Entschließung zu unterbreiten:

„Die radikalsozialistischen Abgeordneten, die der Mehrheit der Gruppe angehören, die unter keinen Umständen der Regierung Laval ihr Vertrauen einräumen kann, versichert Herriot ihrer ausdrücklichen Sympathie.

Sie sind aber einstimmig der Auffassung, daß die Anwesenheit der radikalsozialistischen Minister in dieser Regierung nicht mit den radikalsozialistischen Grundsätzen in Uebereinstimmung steht, sowohl in bezug auf die innere wie auf die auswärtige Politik."

Die Kammergruppe hat eine Abordnung von 5 Mitgliedern zu Herriot entsandt, um diesen den Wortlaut der Entschließung zu unterbreiten.

Nach den Erfahrungen der letzten Zeit braucht diese Entschließung den Bestand der Regierung Laval nicht unbeding zu gefährden. Denn 1. kommt es darauf an, was Herriot und seine radikalsozialistischen Ministerkollegen antworten werden und 2. ob die regierungsfreundliche Minderheit der Radikalsozialisten stark genug ist, um diesen außerparlamentarischen Vorstoß gegen das Kabinett aufzufangen. Bisher war die Rede von einem Einzelrücktritt Herriots, der keine Aenderung im Bestand der Regierung zur Folge zu haben braucht. Wenn aber mehrere radikalsozialistische Minister dem Druck der Mehrheit der radikalsozialistischen Gruppe folgen sollten, wäre eine Regierungskrise kaum zu vermeiden.

Roms Antwortnote an Schweden

Italien weist die schwedischen Anschuldigungen zurück

Rom, 17. Januar. Staatssekretär **Suvich** empfing am Freitag den schwedischen Gesandten in Rom, **Sjoeborg**, und überreichte ihm eine Note der italienischen Regierung, in der in aller Form die Anklage eines vorsätzlichen Angriffs auf ein schwedisches Lazarett in Dolo zurückgewiesen wird. Zuständige italienische Kreise vertreten hierzu die Ansicht, daß „die Schuldigen für die zufällige Beschädigung des Lazaretts nicht auf italienischer Seite zu suchen seien". Wer sich in ein vom Krieg beherrschtes Land, wenn auch in einer noch so menschenfreundlichen Aufgabe begebe, laufe unvermeidlich Gefahren entgegen.

Die Rolle Wilsons im Weltkrieg

Eine neue Veröffentlichung der Washingtoner Regierung

Washington, 17. Januar. Das Staatsdepartement veröffentlicht jetzt den ersten Teil des zweiten Bandes „Amerikas Seehandelspolitik in Kriegszeiten". Der zweite Band behandelt die Zeit von 1914—1918, und zwar enthält der erste Teil auf 160 Seiten eine zusammenfassende Darstellung des Inhalts von 431 Dokumenten über Maßnahmen und Ansichten der amerikanischen Regierung zur Frage der Freiheit der Meere. Die Dokumente selbst, die bisher zum Teil noch nicht veröffentlicht sind, sollen demnächst herausgegeben werden.

Wie im Staatsdepartement erklärt wurde, sind die Dokumente bisher nicht bekannt geworden, weil Außenminister Lansing, als er seinerzeit den Posten verließ, sie kurzerhand mitnahm. Erst nach Lansings Tod erhielt das Staatsdepartement die Schriftstücke vom Nachlaßverwalter zurück. In manchen Amtskreisen, die sich der Regierung Wilsons verbunden fühlen, möchte man den jetzt veröffentlichten Band als Beweis dafür ansehen, daß Wilson nicht, wie täglich die Enthüllungen im Munitionsausschuß immer deutlicher erkennen lassen, von Anfang an auf seiten der Alliierten gestanden und schließlich zur Sicherung der ungeheuren Kriegsgewinne Amerika unmittelbar in den Krieg getrieben habe.

Dieser Beweis aber ist nicht gelungen, die Darstellung enthüllt noch deutlicher als je zuvor, daß

die Sympathien Wilsons von Beginn des Weltkrieges an auf britischer Seite

waren, daß seine Ratgeber, insbesondere Lansing, ihn ständig zum Abbruch der Beziehungen mit Deutschland und zur Kriegserklärung zu bringen suchten, auf der anderen Seite aber alle Eingriffe der Alliierten in die amerikanische Souveränität und in der Freiheit der Meere beschönigten und das Volk über die wahren Vorgänge völlig im Dunklen ließen. Schließlich würden, wenn Englands brutales Vorgehen gegen amerikanische Rechte sowie die Ausnutzung Amerikas zur Aushungerung der deutschen Bevölkerung dem amerikanischen Volk bekannt gewesen wäre, weder Lansing noch Botschafter Page, der 150prozentige Britenfreund, es je vermocht haben, Amerika in den Krieg gegen Deutschland zu zerren.

Der neue Band schildert weiter ausführlich Englands Eingriffe in den Seehandel Amerikas, die Beschlagnahme und Zensur amerikanischer Post, die Ausstellung schwarzer Listen von amerikanischen Firmen, die von jeglichem Handel durch das die Meere beherrschende Albion ausgeschlossen wurde, ferner die Aufstellung einer weißen Liste derjenigen amerikanischen Schiffe, die allein in britischen Häfen Kohlenvorräte erhalten durften, weil ihre Eigentümer sich willenlos den britischen Bestimmungen unterworfen hatten. Der neue Band weist ferner auf die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe auf hoher See hin, die einfach in britische Häfen abgeschleppt und von Prisengerichten mit aus der Luft gegriffenen Behauptungen, sie führten Konterbande, interniert oder aufgehalten wurden.

Diese Dinge sind größtenteils längst bekannt, aber bisher unbekannt waren die Dokumente in Lansings Nachlaß, die bezeichnende und ergänzende Streiflichter werfen. Im September 1916 wurde z. B. Wilson nahegelegt, England auf die wachsende Empörung wegen der Verletzung amerikanischer und neutraler Rechte scharf hinzuweisen; aber Wilson erklärte den Vorschlag für „unklug" und versicherte, er habe dies den Engländern bereits durch Botschafter Page klarmachen lassen.

Wenn deutsche Kriegsschiffe amerikanische Frachtdampfer versenkten, so war man stets sehr energisch und verlangte sofortige Entschädigung, wenn jedoch England sich gegen Amerika verging, so gab man „schmerzlicher „Ueberraschung" Ausdruck.

Bezeichnend ist auch ein Schreiben Wilsons an den stets für wahre Neutralität eintretenden Außenminister Bryan vom 24. März 1915, in dem der Präsident erklärt, die britische Regierung werde tun, was sie wolle, unbekümmert um amerikanische Vorstellungen. Aber man dürfe nicht vergessen, daß Amerikas Außenhandel nach England rapide steige und weiter steigen werde, während der Handel mit Deutschland so gut wie tot sei.

Im Oktober 1914 kabelte Wilson an Botschafter Page Vorschläge, wie England all seine Blockadewünsche durchsetzen könnte, ohne Amerika zum Protest zu zwingen.

Wilson half also damals schon der britischen Kriegsführung.

Dagegen wehrte er sich lange gegen den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, obwohl Lansing dies als einzig möglichen Schritt immer wieder forderte. Als, sehr zu Wilsons Kummer, das amerikanische Volk sich doch über Englands Diktatur erregte, kabelte Wilson an Page, er könne diese Kritiken nicht verhindern, aber er hoffe, daß sich zwei Regierungen, die so lange befreundet und einmütig in bezug auf die Grundsätze seien, um die es in diesem Kriege gehe, sich über eine reibungslose Abwicklung aller Fragen des amerikanischen neutralen Rechts würden verständigen können.

Als nach dem Lusitania-Fall Außenminister Bryan den Standpunkt zu vertreten wagte, daß Amerikaner, die auf britischen Schiffen durch die Kriegszone fahren, dies auf eigene Gefahr tun, wurde er von seinem späteren Nachfolger Lansing scharf zurückgewiesen und Wilson pflichtete Lansings Beweisführung bei.

Im Oktober 1916 beschlossen Lansing und Wilson weitere Forderungen an Deutschland wegen des Lusitania-Falles „bis nach den Wahlen" zu verschieben, da das Volk offenbar keinen ernstlichen Streit mit Deutschland wolle. Wilson wurde im November 1916 bekanntlich unter dem Schlagwort wiedergewählt, daß er „Amerika aus dem Krieg herausgehalten habe". Am 3. Februar 1917 brach Wilson dann die Beziehungen mit Deutschland ab und am 6. April erklärte er den Krieg.

Vereinheitlichung der englischen Verteidigungspolitik

London, 17. Januar. Wie der politische Berichterstatter des „Manchester Guardian" zu wissen glaubt, hat die englische Regierung die Ernennung eines Ministers beschlossen, der für die Zusammenarbeit der Flotte, der Luftwaffe und des Heeres auf gewissen wichtigen Gebieten verantwortlich sein soll. Allerdings sei nicht die Einrichtung eines Verteidigungsministeriums geplant, aber in Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß es erstens auf dem Gebiet der Verteidigungspolitik und zweitens in der Frage der Mobilisierung der Industrie für Kriegszwecke nicht nur möglich, sondern geradezu zwingend sei, einen besonderen Minister zu ernennen, der seine Aufgabe am besten erfüllen könne, wenn er zum Vorsitzenden der beiden bestehenden Unterausschüsse des britischen Reichsverteidigungsausschusses gemacht würde, die sich mit Fragen der Politik und des Kriegsmaterials befassen. Als Kandidaten für diesen Posten nennt das Blatt den Lordpräsidenten des Geheimen Rates, Ram'ay **MacDonald** und den bisherigen Außenminister Sir Samuel **Hoare**.

König Georg ernstlich erkrankt

Die königliche Familie in Sandringham versammelt.

London, 18. Januar. Der englische König ist erkrankt. „Daily Telegraph" meldet aus Sandringham, daß sich die Erkrankung des Königs in den späten Abendstunden des Freitag verschlimmert habe. Die Leibärzte des Königs hätten sich für Sauerstoffbehandlung entschieden. Lord Dawson und der Leibarzt Stanley Hewett seien während der Nacht in Schloß Sandringham geblieben.

Die Linie der polnischen Außenpolitik

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter)

Warschau, im Januar 1936.

Der Rechenschaftsbericht des polnischen Außenministers Beck vor dem Sejmausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat zweifellos nicht alle Erwartungen erfüllt, die man in Polen wie auch im Auslande mit der bevorstehenden Rede verbinden zu können glaubte. Man erwartete von ihr eine eingehende Darlegung nicht nur der Grundlagen der polnischen Außenpolitik im allgemeinen, sondern auch eine genaue Darstellung des Verhältnisses zwischen Polen und einer Reihe anderer Staaten, insbesondere zwischen Polen und seinen Nachbarn, zwischen Polen und seinen ehemaligen und jetzigen Bundesgenossen, sowie schließlich eine eingehende Begründung der Stellungnahme Polens zum italienisch-abessinischen Konflikt. Diese Hoffnung war verständlich, da erstmalig die Rechenschaftsrede des polnischen Außenministers über den Rundfunk verbreitet und somit der gesamten polnischen Bevölkerung zugänglich gemacht werden sollte, da ferner einige Tage vor der Rede mitgeteilt worden war, daß Außenminister Beck nach dem Tode des Marschalls der breiten Oeffentlichkeit das Recht zugestehe, über die Grundlagen der polnischen Außenpolitik, über ihre Tendenzen und einzelnen Schritte, genauer informiert zu werden als dies bisher der Fall war. Die polnische öffentliche Meinung, die im Verlaufe der innerpolitischen Entwicklung des vergangenen Jahres ihren Einfluß erheblich verstärken konnte, forderte Aufklärung über die Politik Polens gegenüber Deutschland, Frankreich, Rumänien und der Tschechoslowakei; Aufklärung über die Politik Polens gegenüber dem Völkerbund und die Stellungnahme Polens zum italienisch-abessinischen Konflikt.

Nicht alle dieser drei Hauptfragen wurden von Außenminister Beck mit gleicher Ausführlichkeit behandelt. Zur Politik Polens gegenüber Deutschland nahm er nur in sehr allgemeinem Rahmen Stellung, wobei er es vermied, eine Prognose der weiteren Entwicklung dieser Politik aufzustellen. Er bezeichnete die deutsch-polnische Verständigung als Ausdruck der polnischen Realpolitik, die seit einer Reihe von Jahren bemüht sei, für sich und für andere nützliche und praktische Lösungen zu finden, und die so einfach sei, daß sie offensichtlich deshalb oftmals nicht verstanden werden könne. Beck verzichtete darauf, seine Politik gegenüber Deutschland noch einmal mit eigenen Argumenten zu begründen. Er begnügte sich mit einem Hinweis auf die Weltmeinung, die die deutsch-polnische Verständigung als eines der bedeutsamsten internationalen Ereignisse auf dem Wege zur Schaffung friedlichen Zusammenlebens im Nachkriegseuropa eingeschätzt habe. Es ist anzunehmen, daß Außenminister Beck im Verlaufe der in den nächsten Tagen stattfindenden Debatte über seinen Rechenschaftsbericht noch Gelegenheit haben wird, einige Einzelfragen aus dem großen Komplex der deutsch-polnischen Beziehungen näher zu beleuchten.

Wesentlich interessanter waren dagegen diejenigen Stellen der Rede Becks, die sich mit der Politik Polens gegenüber Frankreich und der Tschechoslowakei befaßten, obwohl Frankreich selbst nur wenig erwähnt worden ist. Der polnische Außenminister hielt es für notwendig, noch einmal zu erklären, daß bei allen Abmachungen mit Polens Nachbarn die sich aus den Bündnisverträgen mit Frankreich und Rumänien ergebenden Verpflichtungen nicht angetastet worden seien. An die Adresse der Tschechoslowakei richtete Beck dagegen ein leicht erkennbares Verständigungsangebot. Die Tschechoslowakei solle nur ihren guten Willen bekunden, dies würde von der polnischen Regierung gebührend eingeschätzt werden und auf geradestem Wege zu einer besseren nachbarlichen Atmosphäre beitragen. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes im Teschener Schlesien, der wie jeder Ausnahmezustand ohnehin nur vorübergehender Natur ist, wird von der polnischen Regierung als ausreichende Bekundung des guten Willens angesehen werden. Dieser Teil der Rede Becks erscheint um so bedeutungsvoller, als bereits in letzter Zeit eine gewisse Abschwächung der polnisch-tschechoslowakischen Spannungen beobachtet werden konnte, eine Abschwächung, die nicht nur auf Prager Bemühungen zurückgeht, sonder auch im Warschauer Außenministerium eine — wenn auch zurückhaltende — Unterstützung gefunden hat. Alles dies deutet auf einen auf polnischer Seite vorhandenen Verständigungswillen hin, dem jetzt Außenminister Beck Ausdruck verlieh.

Das Thema Abessinien und Völkerbund wurde in der Rede am breitesten und ausführlichsten behandelt. Es kennzeichnet auch am besten die leichte Schwenkung, die Polen im Verlaufe des vergangenen Jahres in seiner Außenpolitik vorgenommen hat. Noch in seiner vorjährigen Rede vor dem außenpolitischen Ausschuß des Sejms hatte Minister Beck dem Völkerbund gegenüber zahlreiche und nicht immer schmeichelhafte Vorbehalte gemacht. Jetzt erklärte er, daß der Völkerbundpakt, solange er durch eine ansehnliche Zahl von Staaten anerkannt sei, Polen in demselben Ausmaße binde, wie die anderen Staaten, nicht mehr und nicht weniger. Aus der Beck-Rede geht hervor, daß Polen heute dieses „Instrument internationaler Zusammenarbeit“ so hoch einschätzt, daß es ihm die Freundschaft gegenüber Italien zum Opfer brachte. Allerdings offensichtlich nicht nur dem Völkerbund, sondern auch der Freundschaft zu England, was Beck mit folgenden Worten umschreibt: „Es erscheint mir auch als völlig unwahrscheinlich, daß zwischen den wirklichen Zielen der englischen Politik in Europa und den vitalen Interessen unserer Politik irgendeine Gegensätzlichkeit bestehen könnte.“ In den Rahmen dieser Wiederannäherung an die Prinzipien des Völkerbundes fällt auch das Verständnis, das Beck für den Gedanken „regionaler Organisationen“ bekundet hat. Er räumte die Möglichkeit einer polnischen Beteiligung an regionalen Organisationen ein, unter der Voraussetzung, daß von Polen bestimmt werden müsse, was als Region polnischer Interessen zu gelten habe, daß Polen von Anfang an an ewaigen Verhandlungen Anteil haben müsse.

Die Rede Becks war im allgemeinen auf einen sehr vorsichtigen und zurückhaltenden Ton abgestimmt. Mit einer alleinigen Ausnahme: Litauen. Litauen wirft der polnische Außenminister vor, daß es gegenüber Polen nicht diejenigen nachbarschaftlichen Regeln anerkenne, die von zivilisierten Ländern angewendet werden, daß es die Finanzierung und Organisation terroristischer Aktionen auf polnischem Staatsgebiet unterstütze, daß es also auch an dem Mord an Minister Pieracki nicht ganz unbeteiligt sei. Litauen müsse gegebenenfalls von Polen als ein für den Frieden gefährliches Element angesehen werden. Dieser Angriff Becks läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wie Polen gegenüber einem „für den Frieden gefährlichen Elemente“ vorzugehen gedenkt, ist allerdings unausgesprochen geblieben.

Die deutschsprachige Presse im Ausland

Veränderungen im auslanddeutschen Zeitungswesen

Das deutsche Zeitungswesen im Ausland ist ein Spiegel der Verbreitung der deutschen Sprache und des Auslanddeutschtums. Auf die Frage, wie viele deutsche Zeitungen im Ausland erscheinen, gibt das vor kurzem erschienene „Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland“ von Dr. W. Heide Antwort. Das Ergebnis der Zusammenstellung überrascht: Nicht weniger als rund 1700 Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen außerhalb der Reichsgrenzen; dabei ist allerdings zu beachten, daß die auslanddeutsche Presse nur ein Teil der deutschsprachigen Presse im Ausland ist.

Aufschlußreich ist ein Blick auf die Verteilung der Zeitungen auf die einzelnen Staaten. An erster Stelle steht die Schweiz mit 444 deutschsprachigen Zeitungen, es folgt die Tschechoslowakei mit 294 und erst an dritter Stelle Oesterreich mit 236 Erscheinungen. Die Verteilung ist auffallend, gemessen an den Bevölkerungszahlen. Daß das Sudetendeutschtum von allen auslanddeutschen Gruppen die größte Zahl von Zeitungen hat, ist bei seiner Größe, seiner kulturellen Höhe und geistigen Regsamkeit kein Wunder. An vierter Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 174 Zeitungen. In großem Abstand folgen mit 78 Erscheinungen Frankreich immerhin an fünfter Stelle, und mit ebenfalls **über 70 Zeitungen die deutschen Volksgruppen in Rumänien und Polen.** An achter Stelle Brasilien, wo 57 deutschsprachige Zeitungen erscheinen. In der Sowjetunion gibt es 49 deutschsprachige Zeitungen, die an das zwangsgemäß bolschewistische und herabgedrückte Deutschtum in Rußland erinnern, in dem jede Regung eigenen völkisch-deutschen Lebens als antirevolutionär unterdrückt wird. An zehnter Stelle steht Argentinien mit 32 Zeitungen und weiter gibt es noch 39 Staaten mit deutschsprachiger Presse, unter denen zahlenmäßig Danzig die erste Stelle einnimmt. Außer Albanien und Monako hat Europa kein Land, in dem nicht wenigstens eine deutsche Zeitung erscheint. Außerhalb Europas gibt es in 20 Ländern eine deutschsprachige Presse.

Das Bild dieser Zeitungen ist im ganzen sehr bunt. Welch ein Unterschied etwa zwischen den großen weltanschaulich und politisch fest ausgerichteten Blättern der großen Volksgruppen mit ihren mehrere Zehntausend erreichenden Auflageziffern und den kleinen Lokalblättchen in abgelegenen Sprachinseln, in denen sich zarte Ansätze eines geistigen Lebens regen. Wie verschieden auch die Haltung und die Einstellung zum Reich bei den Blättern, die gesamtdeutsch eingestellt sind und dem Gedanken der Volksgemeinschaft dienen, oder bei jenen, denen Gruppen- und Parteiinteressen im Vordergrund stehen, die sich feindlich gegen das Mutterland stellen, ganz zu schweigen von der Emigrantenpresse oder den deutschsprachigen Propagandablättern fremder Staaten.

Ueberdies ist der Bestand der deutschen Auslandspresse ständig Veränderungen unterworfen. Neue Blätter entstehen, besonders dort, wo verschiedene Meinungen aufeinanderprallen. Neugründungen, aber auch ältere Blätter gehen ein, sei es, daß sie verboten werden oder aus anderen Gründen. Einige wichtige Veränderungen im ausländischen Zeitungswesen des vergangenen Jahres seien aufgeführt. In der Tschechoslowakei hat sich die Sudetendeutsche Partei mit Anfang November eine offizielle Tageszeitung „Die Zeit“ geschaffen; sie schritt erst zur Gründung des Blattes, als die Bewegung gesichert dastand. Bemerkenswert ist von weiteren Neugründungen im europäischen Auslanddeutschtum „Der Aufbau“, das Wochenblatt des Führers des Verbandes der Deutschen in Rumänien, Fritz Fabritius, und die „Deutsche Tageszeitung“ (Posen). Das einzige Blatt der Deutschen in Ungarn, das „Sonntagsblatt“, eine Gründung des unvergeßlichen Führers der Ungardeutschen, Jakob Bleyer, ist vor kurzem — wie es hieß — aus formalen Gründen behördlich eingestellt worden. An seiner Stelle gibt der Präsident des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins, Dr. Gratz, ein „Neues Sonntagsblatt“ heraus, doch ist es fraglich, ob es in ähnlichem Maße wie das von Bleyer geleitete Sonntagsblatt Sprachrohr und Spiegel des ungarländischen Deutschtums sein wird. — Das erstarkende Gemeinschaftsgefühl der Reichsdeutschen im Ausland zeigt sich ebenfalls in ihrem Zeitungswesen. So erscheint seit Dezember in Paris die „Deutsche Zeitung in Frankreich“, die alle in Frankreich ansässigen Reichsdeutschen erfassen will.

Auch im Ueberseedeutschtum gibt es Neugründungen. Wir erwähnen als Beispiel die seit Juni 1935 erscheinende „Deutsche Zeitung für Kanada“, die der Zusammenfassung des

Gegen Schmerzen

das in Polen hergestellte Aspirin. Das Bayerkreuz auf Packung und Tablette bürgt für Güte und Echtheit.

ASPIRIN BAYER

In allen Apotheken erhältlich.

Packung mit 6 Tabletten zł 0.90
„ „ 20 „ zł 2.25

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wittek

Urheberschutz: Franckh'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

(11. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Das große Geschäft, die Riesenchance, der sichere Verdienst! Ohne alles Risiko, meine Herren, der Heldentod in persona, da werden Konzerne dran gesund, das verhilft dem einen zur Himmelfahrt im direkten Luftexpreß und dem anderen zu einer Fahrt an die Riviera im D-Zug-Luxuswagen.

Eine Blütenlese feinsten menschlichen Erfindungsgeistes, da haben die Ingenieure, die Techniker, da haben zarthirnige Gelehrte jahre- und jahrzehntelang daran gesessen, die haben Flugbahnen, Luftwiderstand, Anfangsgeschwindigkeit, Durchschlagskraft, Geschoßform und was wissen wir nicht alles berechnet und ausgetiftelt bis auf die fünfte Stelle hinterm Komma, haben mit Zirkel und Millimeterschiene und Rechenschieber gearbeitet und geschwitzt und geleuchtet —

Da haben ganze Fabriken daran gedreht und gehämmert und gebohrt, geölt, geputzt und numeriert —

Und nun liegt das alles da, runde, kleine Dinger und runde, große Dinger, und es ist alles für die Katz, der Schangel hat das Nachsehen, und wir haben das Vorsehen —

Da hängt jetzt in Reims oder Paris oder Amiens oder wer weiß wo ein Generalstabsoffizier händeringend am Telephon und da gehen Telegramme hinaus an Industrieführer, an Rüstungsbarone, Telegramme mit Bestellungen, denn das ganze Lager bei La Fère-en-Tardenois ist dem Boche in die Hände gefallen. Und Generaldirektoren reiben sich die Hände: ein neuer Auftrag, Preise ab Fabrik wie gehabt, mit zehn Prozent Dringlichkeitsaufschlag, und in London oder Chikago oder Rom oder in Spanien, in Portugal, wer weiß, vielleicht in China oder Neapel, steckt sich ein weißer, ein gelber oder ein kaffeebrauner Mann eine dicke Zigarre an und lächelt zufrieden.

Der Umsatz steigt, das Geschäft floriert, Gott segne den verfluchten Boche, der kann's noch besser als der Schangel, der packt ein großes Munitionsdepot auf einmal, und weg ist es. Und die Papiere steigen, 300, 500, 850 — die ganze Welt macht sich gesund, da bleibt genug übrig für jeden —

Die schönste Ware, die denkbar ist: wird nur hergestellt, um in die Luft gesprengt, um verpulvert zu werden, Füllung je nach Wunsch und Geschmack, knallt bei Gebrauch, ich warne Neugierige — —

Und die Füsiliere marschieren und kriegen Stielaugen und staunen Bauklötze... Mensch, da haben wir ja mal Schwein gehabt, das reicht für eine ganze Division, für eine ganze Armee... warum haben die denn das liegen gelassen, warum haben die denn das nicht durch die Rohre geknallt, warum schießen die denn nicht Tag und Nacht hierher, das haben die doch auf allen ihren Karten, das treffen die doch im Dunkeln ohne Vorlage — Mann, Kamrad, Feldsoldat: ein einziger Einschlag in den Blechladen hier, und das erste Bataillon Steinmetz ist gewesen, da genügt schon der Luftdruck, da braucht's gar keine Granatsplitter mehr, da nützt keine Erkennungsmarke, wir wären einfach nicht mehr vorhanden.

Und es nimmt kein Ende und nimmt kein Ende, immer neue Stapel, immer neue Rechtecke, und Tafeln mit Aufschriften, Feldbahngeleise und ganze Eisenbahnzüge fix und fertig zur Abfahrt. Dem letzten Füsilier geht es auf, daß dies ein ganz großer Sieg ist, daß beim Franzmann allerlei durcheinandergeraten sein muß, wenn sie das hier liegen gelassen, wenn sie das nicht in die Luft gesprengt haben...

Plötzlich ist das Munitionsdepot zu Ende, sie wollen gerade aufatmen und denken, jetzt sind wir durch, da stehen sie auf dem Kamm des Hügelrückens, und die Straße senkt sich, und da liegt vor ihnen eine brennende Stadt. La Fère-en-Tardenois brennt. Sie hören es knistern und knattern und hören Kühe brüllen, die wohl in irgendeinen Stall eingepfercht sind und lebendigen Leibes gebraten werden, der Wind trägt ihnen alle Geräusche zu, er treibt ihnen dicke Qualmwolken entgegen, und über der Stadt steht eine Rauchfahne, rotglühend, über der Stadt brennt sogar die Luft, die Hitze wallt heran und nimmt ihnen den Atem weg, sie pressen Taschentücher vor die Nasen, sie ziehen hinein und hindurch, enge Straßen, niedrige Häuser, und jedes zweite, dritte Haus steht in hellen Flammen, das zischt und glüht und kracht, und dazwischen knattern Patronen, die der Schangel drinnen liegengelassen hat und nun vom Feuer erreicht werden, eine Mauer beugt sich über die Straße, von einem einzigen, glühenden Balken noch gestützt, sie machen einen Umweg, klettern über rauchende Trümmer, es ist heiß, sie sind rotüberleuchtet, da kracht die Hauswand auch schon mit Gepolter zusammen, da und dort sind dunkle Gestalten zu sehen, deutsche Soldaten und ein paar französische Zivilisten versuchen zu löschen, das Feuer einzudämmen. Viel kann man nicht tun.

Nun biegt der Weg scharf rechts ab, immer noch gehen sie zwischen brennenden, krachenden, knatternden, glühenden Häuserfronten. Verwundete werden auf Tragbahren vorbeigetragen, eine Rote-Kreuz-Fahne leuchtet in der Nacht, vom Feuer hell in Licht getaucht. Oben singt ein Flugzeug.

Da sind sie schon hindurch, im Osten beginnt es zu dämmern, nun sind sie wohl bald da. Man führt sie durch eine Eisenbahnunterführung, sie gehen in Reihe zu Einem an einem hohen Bahndamm entlang, und da kommt schon der Befehl: „Nicht sprechen! Leise!“ Noch eine Viertelstunde

kanadischen Deutschtums in und um Winnipeg dient.

Nicht zum letzten sollen die Mitteilungsblätter der einzelnen Landes- und Ortsgruppen der NSDAP. im Ausland genannt sein, die zum Teil auch Zeitungscharakter tragen, auch wenn sie nur monatlich erscheinen. Sie sind ein besonders erfreuliches Zeichen des Erwachens und der Sammlung der Deutschen im Ausland, sei es in Europa, Ostasien oder in Südamerika.

Die deutsche Technik

Hauptamtsleiter Dr. Todt berichtet über die technischen Organisationen.

Berlin, 17. Januar. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, empfing den Generalinspektor Dr. Todt in seiner Eigenschaft als Hauptamtsleiter der Partei und Leiter der technischen Organisationen zum Bericht über die Tätigkeit und künftige Entwicklung der von Dr. Todt geführten technischen Verbände. Der im Jahre 1935 beschrittene Weg einer Zusammenfassung der bestehenden Fachverbände in der Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit (RTA.) unter Aufrechterhaltung ihrer technisch-wissenschaftlichen Selbständigkeit und das Zusammenziehen aller in den Fachvereinen stehenden Parteigenossen im nationalsozialistischen Bund deutscher Technik wurden vom Stellvertreter des Führers gutgeheißen und die weitere Entwicklung in der bisher eingehaltenen Richtung sowie die weiteren Aufgaben des Amtes für Technik besprochen. In engster Zusammenarbeit mit der Partei wird die deutsche Technik ihren organisatorischen Aufbau allmählich und unter Vermeidung vorschneller Maßnahmen zielbewußt zu Ende führen.

Aus unserer Volksgruppe

Säuglingssterblichkeiten und Geburtenrückgang in einigen evangelischen Gemeinden Mittelpolens.

Dem Volksfreund-Kalender für 1936 entnehmen wir folgende interessanten Ausführungen:

Das Leben der Völker ist in vielen Hinsichten dem der einzelnen Familie gleich. Ein junges gesundes Volk befindet sich in stetem Wachstum. Mutige Jungscharen ziehen arbeits- und zukunftsfroh über den Grenzsaum und schaffen für sich und ihre Kinder neue Lebensräume. Aehnlich muß es in jeder gesunden deutschen Familie aussehen, ganz besonders aber in der Bauernfamilie. Arbeitshände braucht ein Bauernhof stets. Gewiß kann bei den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart kaum die Rede davon sein, daß unsere deutschen Bauernfamilien weiterhin sich ganz besonders durch ihren Kinderreichtum auszeichnen sollen. Es gehört der unwiederbringlichen Vergangenheit an, daß einzelne deutsche Kolonistenfrauen 24 Kinder zur Welt brachten. Andererseits ist es jedoch ein trauriges Zeichen des Verfalls, der Verderbtheit, wenn in deutschen Bauernfamilien das Zweikinder-System Platz gegriffen hat. Wohin soll das führen? Wir verurteilen uns selbst zum Tode, wenn wir nicht die Pflicht und das Gebot Gottes gegenüber unserem Volkstum erfüllen, das da lautet: Baue dir lebendige Denkmäler, die den Namen deines Geschlechts in die entfernteste Zukunft hinaustragen sollen.

Die größte Sorge jedes rechtschaffenen Elternpaares gilt seinen Kindern. Das kostbarste Gut jeden Volkes ist seine Jugend. Wie traurig klingt der Vorwurf: „Volk ohne Jugend". Den vornehmsten und höchsten Dienst erweisen wir unserm deutschen Volke, wenn wir ihm gesunde, tüchtige Burschen und Mädchen schenken, die nach uns die Verwaltung und Mehrung unseres Volkserbes verantwortungsvoll übernehmen werden.

Es ist seit langem bekannt, daß die Großstädte durch ihre unruhige, zermürbende Lebensweise zu einem wahren Massengrab des Volkes geworden sind. Die Entartung, Verderbtheit des menschlichen Lebens äußert sich in der Großstadt in erster Reihe durch die zahlreichen kinderarmen Familien. Sehr oft ist es die Bequemlichkeit, das Genießenwollen des Großstadtmenschen, das die Gefühle der Elternliebe, der Freude am Kinde zum Ersterben bringt. Untrügbare Zeichen des sittlichen und körperlichen Verfalls!

Die Landbevölkerung, die sich in bedeutend günstigeren äußeren und inneren Lebensbedingungen befindet, hat auch — Gott sei es gedankt — weniger von dem gesunden Gefühl der Sehnsucht nach dem Kinde verloren. Der Wille zum Kinde ist hier noch in seiner ganzen Urwüchsigkeit vorhanden.

Leider tritt jedoch auf dem flachen Lande seit vielen Jahrzehnten ein trauriger Umstand in den Vordergrund: die Kindersterblichkeit. Es mag wohl zutreffen, daß die schweren Wohn- und Arbeitsbedingungen des Bauernlebens, die Ueberlastung der Hausfrau und Mutter mit schweren Haus- und Feldarbeiten, die richtige Pflege der Säuglinge vermissen lassen. Wie dem aber auch sei, einen guten Teil Schuld an der großen Säuglingssterblichkeit bei unseren deutschen Kolonisten trägt die Unwissenheit, ja, des öfteren strafwürdige Nachlässigkeit der säugenden Mutter. Die Säuglingspflege liegt auf dem Lande im argen. Dem armen Würmchen von Kind wird nur im seltensten Falle die ihm nötige Fürsorge zuteil. Wird der Säugling unglücklicherweise krank, dann ist es um ihn schlecht bestellt. Der Weg zum Arzt ist weit, die Arzenei teuer. Nur in Einzelfällen rettet das arme Kind sein zäher, starker Lebenswille. Meist feiert der Tod reichliche Ernte. Bei vernünftiger Säuglingspflege brauchte dieser beschämende Zustand nicht Platz zu haben.

Bereits Dr. Lück hat in seinem, dem Deutschtum im Cholmer und Lubliner Lande gewidmeten Buch auf die furchtbare Säuglingssterblichkeit bei den Kolonisten hingewiesen. Er schreibt: „Meist geben die Eltern als Todesursache für Kirchenakten „Krämpfe" oder gar „innere Krämpfe" an, weil sie die wirkliche Todesursache nicht kennen. Sie klagen und jammern immer wieder beim Hinsterben eines jeden Kindes, aber sind nicht so vernünftig, an Abhilfe zu denken. Niemand klärt die Leute darüber auf und redet ihnen ins Gewissen. Die so gern als fromm gelten wollenden Cholmerländer bringen nämlich nicht einmal ihrer Frau gegenüber das so selbstverständliche Maß von Liebe auf, ihr vor und nach der Geburt eine genügende Ruhepause zu gönnen. Da wird beinahe bis zur Stunde der Niederkunft geschuftet, und zwei Tage später schon wieder schwere Feld- und Wirtschaftsarbeit verrichtet. Es ist den Männern schade um jede Minute, in der die Frau nicht mitverdient. Daß aber dabei Frau und Kind schweren Schaden leiden, die Frau schneller altert und arbeitsunfähig wird und infolgedessen, abgesehen vom seelischen, der geldlich-wirtschaftliche Verlust zwanzigmal größer ist, als der Gewinn, das leuchtet ihren Köpfen nicht ein. Es ist dies der dunkelste Fleck auf dem Ehrenschilde der Cholmerländer Kolonisten. Daß diese vielen immerhin meist noch gesund geborenen Kinder wie die Fliegen dahinsterben, ist ein wahres Trauerspiel. Die Behandlung der kleinen Kinder, vor allem in Krankheitsfällen, spottet jeder Beschreibung. Sie mahnt zur Pflicht der Nächstenliebe, die die wehrlosen Kinder und schwangeren Frauen am ehesten verdienen."

Auf Grund seiner Berechnungen — die entsprechenden Zahlen sind den Kirchenbüchern entnommen — stellt Dr. Lück fest, daß

in den Jahren 1925 bis 1931 von 100 geborenen Kindern im Säuglingsalter, d. h. bis zu einem Jahre starben: in der Gemeinde Kamień 45 v. H.; in der Gemeinde Cycow 56 v. H.

Im deutschen Reiche z. B. kommen für die Jahre 1928—1930 auf 100 Säuglinge nur 9 Sterbefälle. Ein furchtbarer Vergleich! Da wird man aber einwenden: in Deutschland wohnen die meisten Menschen in den Städten, wo bessere Pflege vorhanden ist. Wir besitzen jedoch auch Angaben für dieselbe Zeit aus rein ländlichen Provinzen des deutschen Reiches. In Ostpreußen z. B. entfallen auf 100 Säuglinge 12 Sterbefälle, in Mecklenburg 14, in Oberschlesien 15. Jedenfalls stehen diese Säuglingssterblichkeitsziffern in keinem Vergleich zu denen im Cholmer Land.

Angeregt durch die interessanten Untersuchungen Dr. Lücks, habe ich nun versucht, die gleichen Berechnungen für einige rein ländlich evangelische Gemeinden in Mittelpolen durchzuführen. Die Ergebnisse waren nicht dermaßen niederdrückend wie die im Cholmer Land, allenfalls aber auch höchst niederdrückend und traurig. Im Zeitraum von 1921 bis 1930 starben von 100 Säuglingen im ersten Lebensjahr in der evangelischen Gemeinde Kolo 29, Konin 31, Neudorf 33, Gostynin 34, Sompolno und Butterholland 40. Für die gleiche Zeit ergibt die Berechnung der Sterbefälle der Kinder bis zum 10. Lebensjahr einschließlich folgende Zahlen: Gemeinde Kolo 38, Konin 40, Neudorf und Gostynin 45, Sompolno und Butterholland 50. Die Gemeinden Kolo, Konin, Gostynin und Sompolno besitzen einen kleinen Hundertsatz von Stadtbevölkerung, hingegen sind die Gemeinden Neudorf und Butterholland rein ländlich. In der Gemeinde Neudorf, Kreis Gostynin, finden wir landschaftlich bedingt, recht günstige gesundheitliche Verhältnisse, auch ist der wirtschaftliche Stand der dortigen Deutschen überwiegend zufriedenstellend.

Bei den durchgeführten Berechnungen der Säuglingssterblichkeit hat es sich ergeben, daß, abgesehen von Kinderepidemien in einzelnen Jahren, die meisten Säuglinge in der Winterzeit starben. Dies stellt den Wohnungsverhältnissen, wo des öfteren auch bei wohlhabenden Landwirten alles Lebende in einem Raum, in der Küche, zusammengepfercht ist, ein schlechtes Zeugnis aus. Die „Mannsleute" lassen sich zudem in diesem mit Küchendünsten durchsättigten Raum ihr Zigaretten- und Pfeifenrauchen nicht nehmen. Sie qualmen nach Herzenslust, und der zarte Säugling ist gezwungen, alle diese Dünste und Rauchschwaden einzuatmen. Wenn dann „Krämpfe" und allerhand andere, anscheinend unerklärliche, Krankheiten und leider auch der Tod des armen jungen Erdenbürgers eintritt — wer kann sich darüber wundern? Unzweideutig sprechen davon die erschreckend großen Sterblichkeitsziffern unserer deutschen Säuglinge.

Nach den Berechnungen Dr. Kuhns über den deutschen Bevölkerungszuwachs in Mittelpolen ergibt sich die erfreuliche Tatsache der übergroßen Geburtenfähigkeit unserer Kolonistenfrauen sogar im Vergleich mit der polnischen Bauersfrau. Dies gilt jedoch für die Vorkriegszeit. In den letzten Jahren hört man nicht nur allein in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande von der verwerflichen Tat des Fruchtabtreibens. Dabei werden Quacksalberinnen und allerhand andere Kurpfuscherinnen zu Rate gezogen, deren ungeschickte, strafwürdige Eingriffe den sich ihrer scheußlichen Behandlung anvertrauenden unklugen Frauen das Leben kostet. In vielen Fällen ist es so, daß man ein Kind aus der Welt schaffen will, dabei aber selbst zu Grunde geht und 5 oder 6 Kinder als Waisen hinterläßt. Die Lage einer schwangeren Mutter ist des öfteren sehr schwer. Wird sie jedoch durch den Tod der Mutter leichter? Unsere Mütter haben auch mit Schmerzen Kinder geboren und aufgezogen. Gott hat ihnen stets in den Stunden der Not beigestanden, hat sie bis ins hohe Alter geführt. Keines der geborenen Kinder ist am Hunger gestorben. Alle schlagen sich recht und schlecht durch die Welt. Gegenwärtig aber wollen die Menschen in Gottes heilige Daseinsgesetze gewaltsam eingreifen. Die Strafe kann und darf nicht ausbleiben. Besonders beschämend klingt heutzutage aus dem Munde von jungen Bräuten „Ich will keine Kinder!" Ja, wozu heiraten sie dann. Trotz des starken Geburtenrückganges besonders bei den Deutschen in Lodz und den umliegenden Städten — in der evangelischen St.-Johannes-Gemeinde zu Lodz — liegen die Dinge folgendermaßen:

Jahr	Todesfälle	Todesfälle
1930	285	241
1931	267	232
1932	259	246
1933	208	246

— ist bei den evangelischen Dorfgemeinden Mittelpolens der Geburtenausfall nicht besorgniserregend. Laut Angaben des polnischen statistischen Amtes für das Jahr 1926 haben die evangelischen Mütter in diesem Jahr 10 041 Kinder geboren, was, abgerundet auf 1000 evangelische, die Geburtenziffer 28 ergibt. Lodz-Stadt hatte 1934 nur noch 12,5 Geburten, 1930 aber 17,5 auf 1000 Einwohner.

In den von uns bereits genannten sechs evangelischen Gemeinden in Mittelpolen ergibt sich für das Jahr 1929 folgende auf 1000 Menschen berechnete Geburtenziffer:

Gemeinden	Seelenzahl	Geburten	Todesfälle	Geburtenziffer
Kolo	1200	41	27	34
Konin	4000	123	79	31
Neudorf	1750	75	51	43
Gostynin	2750	118	83	43
Sompolno	6000	228	161	38
Butterholland	1530	52	38	34

Die Geburtenziffern sind also verhältnismäßig hoch. Zieht man jedoch die unzuverlässigen Angaben der Gemeindeglieder in den einzelnen evangelischen Gemeinden in Betracht — denn diese Zahlen liegen unserer Berechnung zu Grunde (sie stammen aus der Statistik des Warschauer evangelischen Konsistoriums) — so wird der wahre Wert etwas niedriger ausfallen. Wie dem auch sei, die angeführten Zahlen legen ein beredtes Zeugnis von der Lebenskraft unserer bäuerlichen deutschen Bevölkerung in Mittelpolen ab, die trotz der hier und da — leider — auftretenden Zeichen des Verfalls dennoch im Kern gesund und lebensfähig ist.

Möge unser mittelpolnisches Deutschtum auch in Zukunft seinen gesunden Familiensinn erhalten. Unsere Burschen und Jungfrauen sollen mit vollem Bewußtsein und mit klarem Verantwortungsgefühl des deutschen Volkes treue Erhalter und Mehrer sein!

---

immer an dem Damm entlang, sie halten an und dürfen ausruhen.

Walter Schmidt lehnt sich mit dem Rücken gegen die Böschung, der Tornister wärmt angenehm, oben gehen einige Maschinengewehre in Stellung, die Unteroffiziere sehen nach, ob sie ihre Gruppen beisammen haben, melden den Zugführern. Und dann warten sie.

Es werden Sicherungen über den Bahndamm vorgeschoben, der Tag dämmert, es wird kälter und kälter, die Sonne will kommen, der Himmel ist wolkenlos wie an allen diesen Tagen, und nun ist es hell.

Oberleutnant Ravenstein hat eine Ordonnanz zu den Gruppen hinausgeschickt, die vor dem Bahndamm liegen, irgendwo, kein Mensch weiß Näheres darüber, denn keiner hat Lust, unnötig den Kopf über den Damm zu stecken. „Sie werden schon sagen, wann es losgeht..." Nun steht der Bataillonskommandeur oben auf dem Damm, neben ihm sein Adjutant. (Der neue Adjutant. Der andere liegt irgendwo an der Aisne-Brücke.) Es werden ein paar Befehle durchgegeben, die Füsiliere richten sich auf, ein paar Schläfer werden geweckt, alles macht sich fertig.

Oben beobachtet Ravenstein durch den Feldstecher. Er spricht von Zeit zu Zeit ein Wort zu dem Adjutanten. Die Füsiliere denken: „Der braucht seinen Kopf auch nicht gerade so hinzuhalten. Ein einziger Scharfschütze beim Schangel, und dann haben wir keinen Bataillonskommandeur mehr. Und der nächste ist bestimmt nicht so wie der." So denken sie, und reden sie sogar, leise, versteht sich. Aber ganz drinnen denken sie etwas anderes: Das ist doch noch ein Offizier. Und das ist ihre wahre Meinung.

Und wenn von den Leuten aus dem Schützenschleier, die da vorn, ohne daß jemand vom Bataillon sie sehen kann, langsam gegen den Waldrand vorgehen, wenn von ihnen einer sich umdrehen sollte, dann kann er sehen, daß der Mann, der ihm soeben den Befehl zum Vorgehen gesandt hat, sich auch selbst in voller Lebensgröße vor den Morgenhimmel stellt. Und das ist ein großer Trost und eine wundersame Stärkung für jeden von den Landsern. Sie gehen vor, aber sie wollen wissen, daß auch die Führer sich nicht schonen. Beim ersten Bataillon Steinmetz weiß jeder, was er vom Oberleutnant von Ravenstein zu halten hat, und wehe dem, der auf „die Offiziere" schimpfen wollte. Und darum ist es auch das erste Bataillon.

Ravenstein oben auf dem Eisenbahndamm lacht plötzlich laut auf, dann dreht er sich um und sagt zu den Füsilieren, die unten am Fuße des Dammes in absoluter Sicherheit stehen und warten: „Durchsagen: Bataillon hat soeben die ersten Gefangenen gemacht!"

„Durchsagen: Bataillon hat soeben die ersten Gefangenen gemacht", wird unten wiederholt, und dann wandert es in Reihen hinunter nach links und nach rechts. Da sind sie also schon dran am Franzmann. Die Gewehre sind längst entsichert, alle sind bereit, jeden Augenblick wird es jetzt heißen: „Dritte Kompanie: schwärmen..."

Aber die Befehle bleiben aus, die beiden Offiziere oben lachen, die Füsiliere unten warten.

„Gleich kommen sie den Bahndamm herauf!" sagt Ravenstein nach hinten hinunter. Die Landser wundern sich. Was der heute wieder mit den paar mickrigen Gefangenen hat. Wir haben doch schon oft genug Franzmänner gesehen!

Da hören sie auf der Vorderseite jemand schimpfen, sie erkennen seine Stimme, es ist Brenner, der Ansiedlerssohn aus Gnesen. „Na nu komm schon, du Luder!"

Das ist nicht hübsch von Brenner. Wenn ihn die Schangels auch nicht verstehen, weil er ja deutsch spricht... aber man soll nett zu den armen Teufeln sein.

Da wird schon sein runder Stahlhelm sichtbar, sein rotes, ungeduldiges Gesicht, nun steht er in voller Größe oben auf dem Damm, aber was ist denn das, er hat ja einen Strick in der Hand, und er stemmt sich gegen die Eisenbahnschienen und schimpft schon wieder. Haben die denn die Schangels gefesselt?

Allmählich ist das Bataillon doch gespannt auf die Gefangenen. Und da gibt der Strick auch schon nach. Brenner steigt herunter, und hinter ihm erscheinen oben die gehörnten Köpfe dreier Ziegen.

Hoppla! Das also sind die ersten Gefangenen des Bataillons. Die Füsiliere grinsen, tja, der Ravenstein, das ist ein Kerl, was der für Witze mit uns macht!

Als die drei Hornträger an Albert Berg vorbeiziehen, sagt der träumerisch: „Ziegenfleisch habe ich noch nicht versucht. Muß aber eigentlich auch gut sein..."

Nun kam der Befehl zum Vormarsch, die dritte Kompanie übernahm die Spitze, sie überschreiten den Bahndamm, und als Schmidt I oben stand, da sah er eine Wiese vor sich, und in zweihundert Meter Entfernung einen Wald, in dem der dünne Schützenschleier gerade verschwand. Der Waldrand war also unbesetzt vom Schangel.

„Komisch, was das hier überall Waldränder gibt. Die ganze Gegend besteht nur aus Waldrändern, könnte man denken!"

*

Sie tippeln die Straße entlang, rechts sind Fichtenwälder, links sind Fichtenwälder. Die Gewehre sind geladen und gesichert und hängen am Riemen um den Hals, sie haben die Hände in den Hosentaschen und so marschieren sie, als Spitzenkolonne des Bataillons.

Vor ihnen sind die Sicherungen, rechts und links in den Wäldern sind Sicherungen. Es ist immer noch ziemlich früh und frisch.

Da sitzt im Straßengraben rechts, Rücken gegen die Seitenwand des Grabens, Tornister oben auf die Böschung gestützt und den Stahlhelm weit nach vorn in das Gesicht geschoben, Arthur Mohrau, der zum Bataillonsstab kommandiert ist. Er hat eine Karte vor sich und fährt mit einem harten Grashalm darauf herum.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Deutsches Bauerntum

„Ohne den deutschen Bauern gibt es keine Erneuerung des deutschen Volkes!"

Adolf Hitler.

Bauernart kann nur verstehen, wer Bauernarbeit zu würdigen vermag. Denn diese Arbeit ist ein ununterbrochener Kampf, ein Kampf um die Scholle und ein Kampf mit ihr.

„Das ist der Grund für die große Ueberlegenheit der Bauern in allen wirklichen wesentlichen Fragen des Menschenlebens, daß sie, wenn auch im Kleinen, so doch in einem geschlossenen Kreis, das ganze Leben erleben und übersehen können. Bauern sehen ganze Geschlechter kommen und gehen. Jedes nur mögliche Schicksal und Geschehen, das Blühen und Sterben von Familien und einzelnen Menschen spielt sich vor ihren Augen ab. Sie können Anfang und Ende übersehen."

Hermann Löns.

Boden und Bauern gehören zusammen wie Mörtel und Mauern, wie Feuer und Flammen. Stadt und Land, Hand in Hand; Land und Stadt am End' die gleichen Wege hat!

Heinrich Sohnrey.

Der Bauer ist ein Ehrenmann, denn er bestellt das Feld.
Wer eines Bauern spotten kann, der ist ein schlechter Held.
Denn Bauernschweiß erhält den ganzen Staat,
Was hilft Gelehrsamkeit und Fleiß, wenn man nichts vom Bauern weiß.

Hausinschrift (Hessen).

Das schönste Wappen in der Welt,
Das ist der Pflug im Ackerfeld.

Hausinschrift (Hessen).

Wir Bauern dulden keinen Spott
an unserm Herrn und Helfer Gott!
Was wären wir wohl ohne ihn?
Eine Eh'schaft ohne Gatten.
Ein Bien'stock ohne Königin.
Ein Baum ohn' Frucht und Schatten.

Richard Billinger.

Zum Konzert der Berliner Philharmonie

Das Berliner Philharmonische Orchester gibt, wie schon mehrmals hingewiesen, am 23. Januar in der Posener Universitätsaula ein Konzert, das in jeder Hinsicht ein Musikereignis ersten Ranges zu werden verspricht.

Unter den europäischen Orchestern ist das Philharmonische Orchester in Berlin nicht nur eines von den wenigen, die Weltruf haben, sondern vor allem auch eines, das ganz unabhängig von der Bindung an ein Theater, ganz auf sich gestellt als reines Konzert-Orchester sich zu überragender Höhe entwickelt hat. Seine Geschichte geht auf über 50 Jahre zurück und ist aufs engste mit der Geschichte Berlins als Musikstadt verbunden.

Seine bedeutende Stellung errang das Orchester seit Hans von Bülows große Persönlichkeit an die Spitze dieser Musikerschar trat und ihr in energischer Disziplinierung, in musikalischer und geistiger Erziehung die Basis gab, auf der sie sich weiter entfalten konnte. Bülows scharfer Intellekt und seine außergewöhnliche Führerbegabung leiteten das Orchester zur Erfassung aller Stilarten der Musik an, von den klassischen Meistern bis herauf zur Neuzeit; unter Bülows Direktion gewannen die Musiker eine damals noch ungeahnte, unvergleichliche Universalität des Repertoires, gewannen die vorbildliche Ensemble-Disziplin und zugleich die größte Elastizität, die Fähigkeit, der

Interpretation ihres Meisters bis in die feinsten Unterschiede der Zeichengebung zu folgen.

War Bülow im Grunde der erste moderne Dirigent, der das erste musikalische Kunstwerk aus seinem Charakter- und Gemütsgehalt, aus seinem Stil heraus interpretierte, so waren die Philharmoniker das erste moderne Konzert-Orchester, das in diesem Sinne erzogen und für seine führende Stellung im europäischen Musikleben fähig gemacht wurde.

Nach Bülow kam das Orchester vorübergehend in die Hände anderer bedeutender Dirigenten jener Zeit, Hermann Levis, Felix Mottls, Hans Richters, machte es Weltreisen unter Leitung von Richard Strauß und bekam es endlich in Arthur Nikisch einen neuen Führer, dessen Art in gewissem Gegensatz zu derjenigen Hans von Bülows stand. Nikisch war in erster Linie Gefühlsmensch, ein Musikant aus feinstem Instinkt, ein Künstler des größten Empfindens für die Psyche der Musik, für Stufungen des Klanges. Unter seiner Leitung erreichte das Orchester eine edle Klangfülle, Klangsinnlichkeit wie kaum zuvor, gewann es eine bezaubernde Geschmeidigkeit in der Wiedergabe differenziertesten psychischen Ausdrucks. Das bedeutet unter anderem auch, daß jeder einzelne Musiker, vor allem aber die Führer der Instrumentengruppen sich individualisieren mußten, wenn das Gesamtorchester einer derartigen Differenziertheit fähig sein sollte. Und noch etwas anderes gab Nikisch, vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten seiner ungefähr dreißigjährigen Tätigkeit, dem Orchester: seinen international gefestigten Ruf. Er führte seine Musiker in fast allen europäischen Ländern wiederholt zu nachhaltigen Triumphen, und die Folge davon war, daß die namhaftesten Dirigenten Europas in Berlin mit den Philharmonikern Gastkonzerte gaben, daß also eine höchst lebendige, das Berliner Musikleben befruchtende Wechselwirkung entstand, in der

das Orchester eine einzigartige Virtuosität und Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeit erlangte.

Nach dem Tode von Nikisch wurde Wilhelm Furtwängler an die Spitze der Kapelle berufen, wiederum eine neuartige Persönlichkeit, wiederum eine ausgesprochene Führernatur, die in sich manches Wesentliche von ihren Vorgängern vereinigt. Denn das Entscheidende, Große in Furtwänglers Interpretationen — gleichviel ob er Beethoven, Bruckner, Mozart, Schubert oder ein Werk der heutigen Generation dirigiert — ist: die tiefe geistige und gefühlsmäßige Erfassung des Kunstwerks. Er wird in diesem Sinne der nachschöpferischen, synthetischen Darstellung und Gestaltung der Musik über Deutschland und Europa hinaus auch in Amerika als der führende deutsche Dirigent gefeiert. Sein Orchester ist das Berliner Philharmonische Orchester. Es ist durch ihn zu einem Orchester geworden, das in seiner Eigenart und künstlerischen Zusammensetzung nur ganz wenige seinesgleichen in der Welt besitzt. Hier ist

zwischen Dirigenten und Orchester eine Einheit geschaffen, die beide zu einem untrennbaren Begriff gemacht hat.

Gleich dem großen Virtuosen bereist das Orchester alljährlich Deutschland und auch das Ausland. In Paris und London gehören die Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters zu den Höhepunkten des dortigen Musiklebens.

Die Namen Bülow, Nikisch, Furtwängler und die eigene Leistung sichern dem Orchester auch weitere überragende Geltung in aller Welt.

Was bringt uns das Jahr 1936?

Dies sagt uns Prof. **Foady**, der phänomenale Hellseher, der dank seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten im Auslande bekannt und geschätzt ist. Seine Voraussagen für 1934 und 1935 sind eingetroffen.

Prof. **Foady** möchte jetzt, anläßlich seines sechsjährigen Aufenthalts in Polen und aus Dankbarkeit für die ihm hier erwiesene Gastfreundschaft, mit interessierten Lesern dieses Blattes seine in allen Weltteilen gesammelten zwanzigjährigen Erfahrungen teilen und jedem ein Horoskop für das Jahr 1936 **gratis** stellen.

Das von Prof. **Foady** gestellte Horoskop für 1936 zeigt jedem und rät jedem, wie er handeln muß, um sich und seinen Nächsten Nutzen zu bringen, und was zu tun ist, um Schäden in Handelsunternehmen und Finanztransaktionon, in persönlichen Angelegenheiten, Angelegenheiten der Familie, nahestehender Personen usw. zu vermeiden.

Was soll man tun? Sie müssen sofort an die Adresse des **Prof. Foady, Warszawa, Złota 36, m 12a** einschicken: Vor- und Nachnamen, Tag und Jahr der Geburt, die genaue Adresse und Briefmarken für 1,25 Zloty zur Deckung der Verwaltungskosten, sowie einen Ausschnitt dieser Anzeige beifügen.

Prof. Foady wird die verlangten Horoskope nur bis zum 30. Januar 1936 **gratis** einschicken, nach diesem Termin verpflichtet der normale Tarif.

P. T.

Stadt Posen

Sonnabend, den 18. Januar

Wettervoraussage für Sonntag, d. 19. Januar: Wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern; Temperaturen um null Grad; mäßige Winde aus Südwest bis West.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Madame Butterfly" (Gastspiel Teiko Kiwa).
Sonntag, 3 Uhr: „Halka" zu ermäßigten Preisen; 8 Uhr: „Rose-Marie" mit Marja Kaupe.
Montag: Geschlossen.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr im Apollo an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr

Apollo: „Morgen wieder Krieg" (Poln.); ab Sonntag: „Wachsfigurenkabinett"
Gwiazda: „Peter" (Deutsch)
Metropolis: „Prinzessin Turandot" (Deutsch); ab Sonntag: „Wachsfigurenkabinett"
Słońce: „Nur mich sollst du lieben" (Poln.)
Sfinks: „Ich tanze nur für dich"
Wilsona: „Der Torero und die Frauen"

MAGGI'S Suppen

Erbs, Erbs mit Speck, Hausmacher, Blumenkohl, Sternchen, Nudeln, Tomaten mit Reis, Gemüse, Graupen, Sauerampfer

1 Würfel für 2 Teller

20 Groschen

Für den Sonntag: Ochsenschwanz, Mockturtle, Pilz

1 Würfel 25 Groschen

Elly Beinhorn spricht heute in Posen

Elly Beinhorns fliegerische Leistungen sind uns Deutschen in Polen so bekannt, daß alle unsere Herzen ihr entgegenschlagen. Die begeisterten Berichte aus den anderen Städten, wo sie im Rahmen der Deutschen Vereinigung gesprochen hat, haben unsere Spannung gesteigert. Da wir leider in unserer Volksgruppe keinen Flieger haben, der uns Heldentaten im guten Sinne dieses Wortes erzählen könnte, werden die Säle unsere erwartungsvolle Bauernschaft kaum fassen können. Elly Beinhorn hat sich aber bereiterklärt, ihren Vortrag heute, also am Sonnabend abend 8 Uhr im großen Saale des Evang. Vereinshauses zu wiederholen. Er wird dort auch, da eine Genehmigung vorliegt, höchstwahrscheinlich stattfinden, damit alle unsere Bauern die Fliegerin hören können. Elly Beinhorns Flug nach Indien, ihre Flüge über Afrika und verschiedene Rekordleistungen haben die außerhalb der Grenzen des Mutterlandes lebenden Deutschen mit Stolz erfüllt. Das ist wohl das schönste, was wir ihr zur Begrüßung sagen können. Für ihren Flug um die Welt wurde sie mit dem Hindenburg-Pokal ausgezeichnet. In ihren beiden Büchern „Ein Mädchen fliegt um die Welt" und „180 Stunden über Afrika" erzählt sie uns spannend und humorvoll ihre Flugabenteuer.

Echt sportlicher Geist steckt in den Büchern, die unsere Jugend unbedingt kennen und lesen muß.

Elly Beinhorn aber möge im Mutterlande von den überfüllten Sälen erzählen, vor denen sie hier sprach. Unser Bauernvolk steht treu und opferwillig zu seinen Organisationen und zum Gedankengut der deutschen Erneuerung, deren vornehmste Forderung, die heldische Haltung, die Fliegerin uns vorgelebt hat.

Straßenbahnentschließung der Elternschaft

Dieser Tage hat eine Sitzung der Vorsitzenden der Elternschaften der Posener Schulen stattgefunden, die einberufen war, um die Einführung der neuen Straßenbahngebühren für die Schuljugend zu besprechen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der auf Grund von Vergleichen mit dem alten Tarif darauf hingewiesen wird, daß sich der neue Tarif teurer stellt. Die Versammelten verlangen daher, daß der Abonnementspreis für Schülerkarten herabgesetzt und die Zeitgrenze der Benutzungsmöglichkeit von 15.30 Uhr auf 20 Uhr erweitert wird. Neben den Abonnementskarten sollen die Blocks mit 20 Fahrkarten zum Preise von 1.40 Zl. oder weniger aufrechterhalten bleiben, da die ärmere Schuljugend nicht in der Lage ist, Abonnementskarten für den ganzen Monat zu lösen. Die Entschließung ist bereits an das Verkehrsministerium abgegangen. Eine besondere Delegation hat den Wojewoden und den Vize-Stadtpräsidenten um Unterstützung gebeten.

Oper

„Adrienne Lecouvreur",

Musikdrama in 4 Akten von Francesco Cilèa.

August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, hatte bekanntlich eine Anzahl von Maitressen und von diesen eine stattliche Reihe von natürlichen Kindern. Von letzteren hat es nur ein Sohn zu geschichtlicher Bedeutung gebracht, das war der Graf Moritz von Sachsen oder der „Marschall von Sachsen". Seine Mutter war die schöne Gräfin Aurora von Königsmark. Dieser Moritz, der 1696—1750 lebte, trat in französische Kriegsdienste, war ein tüchtiger Soldat und siegreicher Feldherr und brachte es zum Marschall von Frankreich. 1726 wurde er zum Herzog von Kurland gewählt, der polnische Reichstag annullierte jedoch diese Wahl und Moritz kehrte nach Frankreich zurück. Von seinem galanten Vater hatte er dessen Schwäche für das weibliche Geschlecht geerbt. Seine Hauptgeliebte war Adrienne Lecouvreur, Schauspielerin an der Comédie Française, wo sie in den Rollen der Heldinnen in den Tragödien von Corneille und Racine Triumphe feierte. Auch Voltaire war ihr Freund und widmete ihr mehrere Gedichte. Sie starb 1730, und zwar soll sie durch eine eifersüchtige Nebenbuhlerin, die Herzogin von Bouillon, vergiftet worden sein. Der schreibselige Scribe hat diese dunkle Angelegenheit für geeignet erachtet, um zusammen mit Legouvé aus ihr ein Drama anzufertigen, und Herr Colautti hat neuerdings wiederum dieses Theaterstück in ein Libretto umgegossen, welches er Herrn Fr. Cilèa mit den besten Empfehlungen in die Hände drückte, der es dann auch zur Grundlage eines Musikdramas verwandte.

Die Handlung liegt im Jahre 1730, also in dem Todesjahr von Adrienne. Der erste Akt spielt im Schauspieler-Foyer der Comédie Française zu Paris, kurz vor Beginn einer Premiere. Einige Künstler zanken sich mit dem Regisseur Michonnet herum. Es erscheint der Herzog von Bouillon in Begleitung des sehr geschäftigen Abtes Chazeuil, um zu sehen, was seine Freundin Duclos, die Rivalin von Adrienne, macht. Er erfährt, daß sie einen Brief schreibt und er möchte nun gern in den Besitz dieses Schriftstücks gelangen. Nebenbei erfahren wir, daß Michonnet Adrienne liebt, diese aber ihr Auge auf einen jungen Offizier geworfen hat. Dem Abt gelingt es inzwischen, den Brief zu erwischen, aus ihm geht hervor, daß die Duclos sich mit dem Grafen Moritz von Sachsen verabredet hat. Der Herzog sinnt auf Rache. Tatsächlich hatte die Duclos die Zeilen im Auftrage der Herzogin von Bouillon niedergeschrieben, die in Moritz verliebt ist, und diesem die Krone von Kurland verschaffen will. Der Marschall, der den richtigen Tatbestand kennt, wollte sich ursprünglich mit Adrienne treffen, nimmt aber davon Abstand, da er die wichtigere Zusammenkunft mit der Herzogin nicht verpassen will. Adrienne ist darüber natürlich betrübt, sie übergibt Moritz aber beim Abschied einen Veilchenstrauß. Der Herzog will seinerseits die Duclos bei ihrem angeblichen Rendezvous mit Moritz ertappen. Der zweite Akt zeigt uns das Innere der Villa „Grange Batelière". Die Herzogin wartet auf Moritz. Er kommt, als sie die Veilchen an seiner Brust sieht, hegt sie Verdacht, daß er sich für eine andere Person interessiert. Er überreicht ihr die Blumen. Auf den Rat der Herzogin, sich vor seinen politischen Feinden zu hüten, erwidert er, daß er sie nicht fürchte, aber doch abreisen wolle. Die Mutmaßung, daß sich der Graf einer anderen Frau zugewandt, wird dadurch noch verstärkt. In diesem Moment fährt ein Wagen vor, dem der Herzog entsteigt. Die Herzogin wird schnell in einem Nebenzimmer versteckt. Als Moritz merkt, daß der Herzog, der stets von dem Abt begleitet wird, von ihm annimmt, er, Moritz, habe mit der Duclos ein Verhältnis, tritt er, um Zeit zu gewinnen, dem Wunsch des Herzogs gemäß diesem die Schauspielerin ab. Das war damals so üblich. Während sich der Herzog und sein Begleiter entfernen, um den einzigen Ausgang des Hauses zu bewachen, erscheint Adrienne. Sie erkennt in Moritz ihre heimliche Liebe von vorhin wieder. Michonnet und seine Künstler treffen auch ein. Der Regisseur will sich wieder entfernen, um angeblich der Duclos eine Rolle zu überbringen, der Abt läßt ihn aber nicht heraus, sondern bedeutet ihm, die Duclos befände sich im Nebenzimmer. Michonnet begibt sich dorthin. Nachdem Adrienne Moritz versprochen hatte, bei der Rettung der Dame im Nachbarraum behilflich zu sein, erhält die Herzogin einen Schlüssel zu einer Geheimpforte. Bevor sie die Villa heimlich verläßt, will sie sich vorher noch davon überzeugen, wer eigentlich ihre Rivalin ist. Diese Absicht wird von den eintreffenden Gästen des Herzogs durchkreuzt. Die Herzogin flieht und verliert ein Armband, welches Michonnet Adrienne übergibt. Im dritten Akt wird die Szenenfolge in das herzogliche Palais verlegt und der dramatische Höhepunkt erreicht. Es findet ein Fest statt, zu dem die uns schon bekannten Personen geladen sind. Als der Herzog seiner Frau, die vorher den Abt gebeten hatte, festzustellen, wen der Graf liebt, Adrienne vorstellt, erkennt erstere sie an der Stimme als ihre Rivalin wieder. Sie versucht nun Adrienne auszuforschen und teilt u. a. mit, der Graf könne nicht kommen, da er in einem Duell verwundet worden sei. Adrienne fällt in Ohnmacht, die Herzogin weiß Bescheid. Natürlich erscheint Moritz und ein Schäferspiel nebst Ballett werden den Gästen vorgeführt. Die Herzogin horcht nochmals Adrienne aus. Als sie den Vorfall in der Villa vertuschen will, zeigt Adrienne das Armband, welches der Herzog als Eigentum seiner Frau erkennt. Diese ist infolgedessen kompromittiert. Am Ende des Schäferspiels hatte der Gott Paris der Herzogin den „Goldenen Apfel" überreicht. Gewissermaßen als Revanche bittet sie Adrienne, den Prolog der verlassenen Ariadne zu sprechen, statt dessen deklamiert sie einige Verse aus Racines „Phädra", die sie an die Herzogin richtet, und die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die Herzogin ist empört und schwört Rache. Der Schlußakt spielt sich in der Wohnung Adriennes ab, mehrere Monate später. Die Schauspielerin hat das Theater verlassen, sie war krank und ist jetzt noch schwach. Ihre früheren Kollegen und Kolleginnen besuchen sie an ihrem Namenstage, auch Michonnet, der ihr verspricht, den Grafen zuzuführen. Das Dienst-

Schnelles Bautempo am Hochhaus

Das Hochhaus der Postsparkasse am Plac Wolności wächst in schnellem Tempo. Viele Passanten bleiben stehen, um der emsigen Arbeit der Monteure, die bei der Zusammensetzung der Eisenkonstruktion beschäftigt sind, zuzuschauen. Das Gebäude wird an der Front etwa 30 Meter hoch sein und das Nebenhaus linkerhand um ganze drei Stockwerke überragen. Das fünfte und sechste Stockwerk werden um einige Meter zurückgeschoben, und das fünfte Stockwerk soll einen bequemen Balkon bekommen. Die Front wird in Stein gehauen werden. Wenn das zum Jahresbeginn eingeschlagene Bautempo aufrecht erhalten bleibt, dann kann man damit rechnen, daß das Hochhaus noch in diesem Jahre fertiggestellt wird.

Das Schiedsgericht im Möbelwettbewerb hat den 1. und 2. Preis keinem der Bewerber zugesprochen. Den dritten Preis erhielt Czesław Wallis aus Krakau. Auch sonst sind die anderen Teilgebiete unter den weiteren Preisträgern stark vertreten.

Der Posener Aeroklub hat dieser Tage ein neues Reiseflugzeug, Marke „RWD. 13", von der Luftverteidigungsliga erhalten. Es handelt sich um einen dreisitzigen Hochdecker mit einer Spannweite von 11.68 Meter, der 7,83 Meter lang und 2,13 Meter hoch ist. Das Flugzeug erreicht in vier Minuten eine Höhe von 1000 Meter und hat eine Vorrichtung, die es vor Luftwirbeln schützt.

Eine Explosion ereignete sich in der Druckerei Chojnacki in der St. Martinstraße. Einer der Angestellten kochte Wasser auf einem Primuskocher, als plötzlich aus unbekannter Ursache eine Explosion erfolgte, durch die der 22jährige Jerzy Kobzda schwere Brandwunden an beiden Händen, im Gesicht und am Halse erlitt. In bedenklichem Zustande wurde er ins Stadtkrankenhaus gebracht

Die doppelten Straßenbahnschienen am Petriplatz waren am Donnerstag die Ursache, daß ein Pferd sich einen Huf abriß und getötet werden mußte.

Kino Metropolis

Besondere Nachmittagsvorstellung

Morgen, Sonntag, 19. d. Mts., 3.30 Uhr nachm.

Gipfel des Mutes und der Tapferkeit:
Ein schöner Film von Heldentum, Aufopferung und Liebe von Zöglingen der Seeakademie unter dem Titel

„Die Kadetten von Annapolis".

Außergewöhnlich interessante Darstellung vom Leben und der Tätigkeit der Matrosen zu Wasser und zu Lande.

Ein reizender bunter Zeichenfilm im Beiprogramm.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am elften Ziehungstage der 4. Klasse der 34. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

100 000 Zł. — 51 047.
10 000 Zł. — Nr. 45 393, 68 465, 81 723.
5000 Zł. — Nr. 4305, 123 513, 151 985.
2000 Zł. — Nr. 3731, 14 321, 14 997, 43 206 74 301, 74 968, 113 481, 133 281, 136 134, 136 814 140 240, 165 580.

Nachmittagsziehung:

100 000 Zł. — Nr. 145 364.
30 000 Zł — Nr. 33 802.
10 000 Zł. — Nr. 30 374, 32 785, 156 603, 160 796.
5000 Zł. — Nr. 78 736.
2000 Zł. — Nr. 10 062, 46 322, 54 062, 114 389 118 689, 125 798, 129 167, 129 891, 143 758, 147 681 153 755, 176 566, 182 402, 186 202, 192 950.

Stuhlverstopfung. Nach Urteilen ärztlicher Autoritäten zeichnet sich das natürliche **„Franz-Josef"**-Bitterwasser durch sichere Wirksamkeit bei angenehmen Gebrauch aus.

Vorführung. 5, 7 u. 9 Uhr | **APOLLO — METROPOLIS** | Vorführungen 5,15, 7.15 u. 9.15 Uhr

Morgen, Sonntag, d. 19. d. M. Premiere des ersten Films ganz in Naturfarben!

Grauenvolle Eindrücke in dem Film

Das Wachsfiguren-Kabinett.

Lionel Atwill — Fay Wray
Ein Film für Menschen mit starken Nerven.

Heute zum letzten Mal „Apollo": „Morgen wieder Krieg" „Metropolis": „Turandot".

Wachsfigurenkabinett

Der Presse wurde am Freitag ein amerikanischer Sensations- und Kriminalfilm gezeigt, der ganz in Naturfarben gehalten ist und schon deshalb eigenartig wirkt. In ihm werden seltsame und unheimliche Erlebnisse in und um ein Wachsfigurenkabinett packend geschildert. Im Laufe des Geschehens entwickelt sich eine spannende Handlung. Die Premiere des Films ist für Sonntag in den Kinos „Apollo" und „Metropolis" angesetzt.

Aus Posen und Pommerellen

Bentschen

Rückwanderer-Transport. Ein Transport von etwa 1400 Rückwanderern aus Frankreich traf heute nacht auf dem Bahnhof Bentschen ein. Nach Erledigung der Grenzformalitäten und Abfertigung des Gepäcks wurden die Rückwanderer im Sonderzug nach Posen weiterbefördert. Wie wir hören, sollen demnächst allwöchentlich weitere Rücktransporte polnischer Arbeiter aus Frankreich folgen.

Wollstein

* **Baumfrevler.** An der Chaussee nach Tarnowo wurden von den Landwirten mehrere junge Obstbäume gepflanzt. Kurze Zeit darauf bemerkten sie, daß von sämtlichen Bäumen die Kronen abgebrochen waren. Ob es sich bei diesen Baumfrevlern um einen Racheakt handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Ein Ausstellungszug.** Am Mittwoch stand auf dem Bahnhof in Wollstein ein Ausstellungszug des Antituberkulose und Antialkoholikerverbandes, der zur Besichtigung freigegeben war. Der Besuch war im Laufe des Tages gut.

Elly Beinhorn sprach in Bromberg

Am Donnerstag abend sprach in Bromberg auf Einladung der Deutschen Vereinigung in Kleinerts großem restlos gefüllten Saal die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn über ihr Fliegerleben, ihre großen und kleinen Flüge. Sie wußte ihre Erlebnisse in eindringlicher, fröhlicher Art zu schildern, durch zahlreiche ausgezeichnete Bilder zu ergänzen und erntete einen überaus herzlichen Beifall. Dr. Staemmler, der als Vorsitzender der Ortsgruppe Bromberg der Deutschen Vereinigung den Abend einleitete und abschloß, sprach den Dank an Elly Beinhorn aus für den Besuch und den schönen Abend. Es war der Dank der fast zweitausend Anwesenden, die diesem mutigen deutschen Mädchen zujubelten.

Ihre traditionelle „Weiße Woche" veranstaltet die Firma R. i C. Kaczmarek, ul. Nowa 3. Die Preise sind enorm herabgesetzt Ehe Sie in den heutigen schweren Zeiten etwas einkaufen, prüfen Sie die Preise nutzen Sie die Gelegenheit aus. Wer bei der oben genannten Firma einkauft, kauft gut, billig und reell. Deshalb empfehlen wir den Besuch der traditionellen **Weißen Woche** dieser leistungsfähigen **Firma R. i C. Kaczmarek, ul. Nowa 3.**

Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

R. 432.

Czarnikau

§ **Pensioniert** wurde zu Beginn des neuen Jahres der Superintendent Gotthold Starke. Sein Nachfolger im Dienste der evangelischen Kirche ist sein Sohn Arnold, der am 11. d. M. in sein Amt eingeführt wurde. Superintendent Starke ist nach Stettin verzogen, wo er sich zur Ruhe setzen will.

Schubin

Grauenhafte Bluttat

Zu einem entsetzlichen Verbrechen kam es in der Nacht zum 16. d. M. im Dorfe Sadlogoszcz bei Pakosch. Durch Hilferufe wurden die Nachbarn des 63jährigen Landwirts Schinke alarmiert. Als die Nachbarn zu dem Grundstück des Sch. eilten, sahen sie den 25jährigen Sohn Wilhelm aus einer schweren Kopfverletzung blutend am Zaun liegen. Im Hause bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Der Besitzer der Wirtschaft lag in seinem Bett mit abgetrenntem Kopf Das entsetzliche Verbrechen hatte der 23jährige Sohn Paul verübt, der seit längerer Zeit von Hause abwesend war und erst kürzlich zurückkehrte. Wie sich herausstellte, hatte er verschiedene Verbrechen begangen und hat unterdessen in mehreren Gefängnissen gesessen. In den letzten Tagen rief er ständig Zwistigkeiten hervor, indem er von dem Vater Geld verlangte, das dieser ihm nicht geben konnte. Darauf beschloß der ungeratene Sohn, die ganze Familie zu ermorden. Durch einen Axthieb tötete er seinen Vater und trennte ihm dann mit Hilfe eines Messers den Kopf vom Leibe. Der Bruder Wilhelm, der dem Vater zu Hilfe eilen wollte, erhielt ebenfalls mit der Axt einen Schlag auf den Kopf und als er sich zur Flucht gewendet hatte, etliche Messerstiche in den Rücken. Die Mutter und eine Schwester des Verbrechers waren unterdessen geflohen. Der Mörder wollte sich dann durch einen Revolverschuß das Leben nehmen, die Kugel aber verletzte ihn nur leicht am linken Ohr. Darauf stürzte er sich in einen Brunnen, wurde aber herausgeholt und der Polizei übergeben. Die Tat muß der Scheußlichkeit ihrer Ausführung nach in einem Anfall geistiger Umnachtung verübt worden sein.

Inowroclaw

pm. **Auf dem Freitag-Wochenmarkt** wurden folgende Preise verlangt: Butter 1,20—1,30, Eier 1,30—1,40, Weißkäse 25—30, saure Sahne 1,20—1,30. Gemüse: 1 Kopf Weißkohl 10—15. Rotkohl 15—25, Wirsingkohl 20—30, Mohrrüben 5—6, Zwiebeln 5, Meerrettich 10, Bohnen 20 bis 30. Obst: Aepfel 25—40, Apfelsinen 15—20, Zitronen 10, Nüsse 80—1,00. Geflügel: Gänse 3—6,50, Enten 2—2,50, Puten 3,50—6, Hühner 1,50—2,50, Tauben das Stück 30—40. Fischmarkt: Hechte 80—1,00, Schleie 1,00, Karpfen 1,20, Barsche 60—80, Karauschen größere 1.10, kleinere 60, Weißfische 80, ein Bund Heu 50, ein Bund Stroh 40, Kartoffeln der Zentner 1,80 bis 2 Złoty.

Abendlicher Kopfschmuck

Mode dieses Winters ist der Abendschmuck. Die elegante Frau geht nie mit unbedecktem Kopf aus, selbst dann nicht, wenn sie mit der eigenen Limousine in ein Restaurant oder Dancing fährt. Wir sehen also in den schön ondulierten Haaren Blumen, Federn u. a. Aber bitte zu beachten: das künstliche Licht ist nicht günstig für den Teint: es zeigt mit aller Deutlichkeit die kleinsten Hautfehler . . . und das Gesicht ist nicht vom Hutrand beschattet . . . Pflegen Sie gewissenhaft Ihre Haut. Widmen Sie ihr morgens und abends so viel Zeit, um sie gesund zu erhalten und ihr die strahlende Frische zu bewahren. Bedenken Sie, daß nichts dem Olivenöl gleichkommt, das die Haut verschönert. Vergessen Sie nicht, daß die **Palmolive-Seife** nach einer Geheim-Mischung aus Oliven- und Palmöl hergestellt ist. Diese Seife läßt Ihre Haut — sogar bei künstlichem Licht — wunderbar zart und jung aussehen. R. 430.

Krotoschin

Vom Boxsport. Am Sonntag, dem 19. d. Mts., nachmittags um 2.30 Uhr veranstaltet der Sportklub „Z. S. Krotoszyn" einen Boxkampf gegen die Gnesener Mannschaft „Stella". Das Treffen findet in der hiesigen „Swietlica wojskowa" an der Rawitscher Straße statt. Es verspricht sehr interessant zu werden, da beide Mannschaften in bester Form sind. Die Gnesener Gäste werden von Lelewski geführt, der für die diesjährige Olympiade in Berlin aufgestellt ist. Ein Besuch verspricht recht lohnend zu werden.

Werbeversammlung. Am Sonntag, dem 19. d. Mts., um 2 Uhr veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung eine Werbeversammlung im Lokal Neumann in Koschmin, wozu alle deutschen Volksgenossen geladen sind.

Berlin — Sevilla in acht Stunden

Madrid. Auf dem Flugplatz in Sevilla traf am Donnerstagnachmittag die von dem Piloten Untucut gesteuerte zweimotorige Heinckel-Maschine HE 111 ein. Der Flug Berlin—Sevilla wurde in acht Stunden durchgeführt. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit betrug 410 Kilometer. Das Flugzeug führte 300 Kilogramm für Amerika bestimmte Post und die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag an Bord. Die glänzende Flugleistung findet in der spanischen Presse eingehende Würdigung.

Rettung des Polarforschers Ellsworth

London. Nach einer offiziellen Mitteilung des englischen Kolonialministeriums ist von dem Kapitän des zur Rettung des amerikanischen Polarforschers Lincoln Ellsworth ausgesandten Expeditionsschiffes „Discovery II" eine Funkmeldung eingegangen, daß Ellsworth und sein Flugzeugführer Kenyon am Leben und gesund sind.

Neue Dammbrüche am Hoangho

Schanghai. Nach Meldungen chinesischer Blätter hat die reißende Strömung des Hoangho, des durch seine verheerenden Hochwasser gefürchteten Gelben Flusses, an der Grenze von Honan und Hopei erneut an zahlreichen Stellen die Deiche durchbrochen.

Fünfhundert Dörfer sind bereits überschwemmt.

Zahlreiche Menschen fielen den Fluten zum Opfer, Tausende mußten Haus und Hof verlassen. Das Elend der Flüchtlinge wird durch eine schwere Kältewelle vergrößert, die die Temperaturen bis auf 27 Grad Kälte herabsinken ließ.

Heute, Sonnabend, wird um 11 Uhr abends im „Słońce"

Peter Ibbetson,

ein Film gegeben, den die Presse für den besten künstlerischen Film der letzten Jahre erklärt hat. Wir sehen in dem Film Ann Harding und Gary Cooper. „Peter Ibbetson" ist die Geschichte einer großen Liebe, ein bezauberndes Lied von menschlichem Glück und Leid . . . Nach der Vorstellung werden Straßenbahnen auf die Kinobesucher warten. Normale Preise. Ermäßigte Karten und Dauer-Karten ungültig.

R. 433.

mädchen bringt einen Behälter, angeblich mit einem Brief von Moritz. Das war indessen falsch, denn tatsächlich birgt er die Veilchen, die sie einst Moritz geschenkt hatte. Den Blumen entströmen Giftgase, die Adrienne einatmet. Der Marschall kommt, bittet um Verzeihung und macht einen Heiratsantrag. Adrienne lehnt ab, das Gift beginnt zu wirken, sie verliert die Besinnung und stirbt schließlich. Es stellt sich heraus, daß Moritz die Blumen nicht geschickt hat. Wer es getan hat, darüber dürfte kein Zweifel entstehen.

Das Libretto ist wohl etwas kompliziert, aber doch ungemein bühnenwirksam bis auf den Schlußakt. Die Breite, mit der hier die Sterbeszene dargestellt wird, ist mehr wie peinlich. Die Hälfte weniger wäre noch hinreichend. Ich verstehe nicht, daß der Komponist nicht selbst das Gefühl hatte, daß diese wiederholten Todeskämpfe für die Dauer abstoßend empfunden werden müssen und ihre musikalische Untermalung daran nichts zu ändern vermag. Dieser Schluß gibt dem Ganzen keinen angenehmen Abschluß und hat eine gründliche Neubearbeitung dringend nötig. Aber sonst ist dieses Musikdrama ein tonkünstlerisches Gestalten, das es in sich hat. Herr Ciléa mag wohl in mancher Hinsicht als eine Kreuzung zwischen Puccini, Massenet und Debussy aufzufassen sein, was Klangkolorit und Akkordstufung anbelangt, und auch in der melodischen Schwunggebung nimmt er sich diese drei Namen häufig zu Vorbildern. Aber daneben bleibt so viel Eigenes übrig, daß dieser Partitur die größte Hochachtung entgegengebracht werden muß. Mit großer Treffsicherheit werden sowohl die Gefühlsregungen der führenden Personen als auch der Charakter der Umwelt und was sich in ihr abspielt illustriert. Es geht oft gar nicht laut her, und doch versteht der Komponist die innere Erregung an Töne zu binden. Trotzdem verzichtet er nicht darauf, gelegentlich mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, wenn die Spannung den Siedepunkt erreicht. Es finden sich in der Oper mehrere Melodien bzw. Tonfiguren, die in ihrer sinnlich-schmachtenden Glut von berückender Pracht sind und die den Zuhörer völlig in ihren Bann schlagen. Rechne ich außerdem die äußerst geschickt eingefügten und orchestral aufs wirkungsreichste gefaßten melodramatischen Stellen intermezzohaften Uebergänge hinzu, ferner die nie einseitig sich fortbewegende und sich ausdrückende Sprache des Orchesters und die Ausdrucksfülle der vielen Belkantos hinzu, so haben wir es hier mit einer musikdramatischen Schöpfung zu tun, die als ganz großer Wurf anzusprechen ist. Aber wohlgemerkt nur dann, wenn der letzte Akt in Abzug gebracht wird, dessen Milieu auch die schönste Musik nicht bessern kann.

Für die Posener Aufführung waren wieder für die tragenden Partien Kräfte zur Stelle, mit denen sich künstlerische Großtaten verwirklichen ließen. Da auch, mit einer Ausnahme, die Darstellungskunst sich auf erfreulichen Höhen hielt, das Orchester selten prägungsfreudig und das sonstige Drum und Dran grundsätzlich tragfähig war, so ergibt sich daraus, daß einzelne Szenen fast faszinierende Kraft ausstrahlten. Da ist zuerst Fräulein Stani Zawadzka zu nennen. Wenn ihre Adrienne gelegentlich in der Höhe auch nachließ, so blieb ihr dramatisch sich hochwölbender Gesang doch ein mit sich fortreißendes Erleben, welches höchste Spannung auslöste. Ein ungewöhnlich echtes Mienenspiel, in dem sich so ziemlich jede Herzensregung widerspiegelte, vervollständigten dieses hervorragende Kunstvermitteln. Hierin ist ihr Frau W. Roeßler-Stakowska gleichzustellen. Der böse Geist, der in ihrer Herzogin steckt und sie lenkt, wurde ungemein überzeugend auf die Bühne gestellt. Ihre kraftbewußte Altstimme verstand es ausgezeichnet, dem Gesang den gehörigen Nachdruck zu sichern. Es war ein nicht alltäglicher Genuß, Zeuge der Leistungen dieser beiden Zierden unserer Oper zu sein. Als Graf Moritz bot natürlich auch Herr A. Gołębiowski das Beste vom Besten. Sein Tenor strebte in kühnem Fluge empor, er zeigte sich von der elegantesten Seite, und die Wärme, die seinen Tönen innewohnte, brachte es nicht zuletzt mit sich daß derartiges gesangskünstlerisches Geschehen nicht von heute auf morgen vergessen wird. Als Darsteller war er ebenfalls wirklichkeitsnahe. Warum fehlten an den braunen Reiterstiefeln die Sporen? Auch sonst sah die Uniform nicht ganz historisch treu aus und trug Dinge, die 1730 noch unbekannt waren. Herr Karpacki sang den Regisseur mit tiefem Gemüt und viel Herzlichkeit. Sein Bariton eignet sich ganz besonders für solche Rollen, wo das rein Menschliche in den Vordergrund gerückt wird. Daß er einen ganzen Mann auf die Bühne stellte, verstand sich von selbst. Herr J. Gruszczyński ist auf dem besten Wege, ein Künstler zu werden, von dem man nicht nur in Posen spricht. Seine ausgesprochene schauspielerische Begabung sicherte ihm als Abt einen kleinen Triumph. Was er aus dieser Rolle machte war eine glatte Studie. Das war in allen Einzelheiten so gründlich überlegt entworfen und frappierend echt in die Tat umgesetzt, das etwas erzielt wurde, was als vollendet bezeichnet werden muß. Alle Achtung vor diesem Können, zumal Herr Gr. auch stimmsicher ist. Als Herzog sah Herr R. Cirin famos aus, der vollendete Hofmann jener Zeit Der Gesang war mit einigen Vorbehalten mit Zufriedenheit hinzunehmen. Aber warum in aller Welt das fortwährende Hineinblicken in den Zuschauerraum? Was gab es denn dort zu sehen? Das Orchester unter Herrn Dr. Latoszewski spielte oft mit hinreißender Leidenschaft. Namentlich die dramatischen Entwicklungen wurden dynamisch gut getroffen, wie überhaupt die mannigfachen Stimmungswechsel musikalisch sich deutlich abhoben. Jedenfalls wurde alles aufgeboten, daß das Wertvolle des Werkes mit seinen eigenartigen Schönheiten nicht verborgen blieb. In dem Ballett (Leitung M. Statkiewicz) gab es wieder viel zu sehen, was sonst noch auf die Bühne kam, bemühte sich, zum Erfolge beizutragen. Die Bühnenbilder waren recht und schlecht zusammengestellt dasjenige des dritten Aktes konnte in erster Linie gefallen. Der klapprige Kasten an der linken Wand des II. Aktes gehört nicht in eine Villa, sondern in eine Rumpelkammer. Und das sollte eine Kammerzofe von Anno 1730 sein? Nein, das war Posen 1936!

Für das treffliche Zustandekommen dieses Opernwerkes wird jeder der Direktion Dank wissen und der Regie von Frau M. Janowska-Kopczyński, die ja auch ihr Teil dazu beigetragen hat.

Alfred Loake

Der Deutsche Weg

4. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 19. Hartung 1936

Was Deutschland verloren hat:

Die Südtiroler Berge

Südtirols 1500 jährige deutsche Vergangenheit

Als im April 1935 der Sturm der Italiener sich gegen die Erinnerungsbilder und Zeichen deutscher Vergangenheit richtete und die Städte und Häuser ihres mittelalterlichen deutschen Charakters zu entkleiden begonnen wurden, fiel auch das Denkmal des größten deutschen Minnesängers, Walters von der Vogelweide, auf dem Hauptplatze von Bozen, der dieses Land seine Heimat genannt hatte.

Auf Anordnung Mussolinis kommt an diese Stelle das Standbild des Drusus, der auf seinen Heerzügen nach Germanien durch dieses Land der Dolomiten gezogen war, und das ewige Recht Roms auf diesem Boden festgelegt habe. So deutet der faschistische Imperialismus von heute Geschichte

Geschichtliche Tatsache ist, daß Drusus 15 v. Chr. durch das heutige Südtirol sich im Kampfe gegen die Urbevölkerung den Weg über Reschen, Scheideck und den Brenner nach Germanien erzwang und die Provinz Rhätien schuf, die das heutige Südtirol und das ganz Gebiet nördlich bis zur Donau umfaßte. Die Bevölkerung in diesem Gebiet war aber vorher nicht römisch der Kultur, Sprache und Sitte nach, und wurde es auch nachher nicht.

Illyrier und Kelten, in einem kleinen Teile des Vinschgau aus Etrusker, bildeten die Einwohnerschaft, die die römischen Legionssoldaten im Kampfe und auf dem Marsche antrafen, und gegen die sie ihre Lage längs der Heerstraße errichteten.. Auch in Südtirol wurden einige solche Lager (Maia wie Vipitenum) errichtet, deren Mannschaften wohl auch in einem beschränkten Warenaustauschverkehr mit den Ureinwohnern traten. An eine verwaltungsmäßige oder kolonisatorische Erschließung des Landes über den Bereich der Heerstraße und der Lager hinaus war weder gedacht, noch wurde daran gegangen. So blieb der Einfluß Roms auf seine Legionäre in den Lagern beschränkt und den spärlichen Teil der Bevölkerung, der in Wirtschaftsbeziehungen zu den Soldaten trat.

Mit dem Zusammenbruch des römischen Reiches im fünften Jahrhundert und der Eroberung des italienischen Bodens durch die Germanen hörte jede Beziehung zwischen der Provinz Rhätien und Rom für immer auf.

Germanenstämme der Völkerwanderung zogen über die Römerstraße durch Südtirol nach Italien, ohne aber im Lande vorerst halt zu machen. Erst nast der Zertrümmerung der Gotenherrschaft auf der italienischen Halbinsel ziehen sich Reste der Goten in die Bergtäler Südtirols zurück und lassen bis heute ihre Spuren nachweisen.

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts beginnt dann von Süden und Norden her zugleich die deutsche Besiedlung des Landes. Langobarden vom Süden her treffen sich mit den von Norden kommenden Bajuwaren, die unter fränkischer Herrschaft stehen, auf dem Boden Südtirols. Die lange Reihe der Kämpfe dieser deutschen Stämme wird abgeschlossen durch den Sieg der Franken über die Langobarden. Die Bajuwaren besetzen nun das ganze von den Ostgoten an die Franken abgetretene Gebiet von Rhätien und beginnen dessen kolonisatorische Erschließung.

Die Urwälder werden gerodet, die versumpften Talsohlen trockengelegt und durch Wege und Pfade erschlossen. Planmäßig wird die Besiedlung von den Haupttälern aus vorgetrieben, während im Pustertal die anbrandende Slawenflut in schweren Kämpfen geschlagen wird. Bereits im Jahre 680 ist Bozen der Sitz eines bayrischen Gaugrafen, 769 hält der bayerische Herzog Tassilo in Bozen bereits seinen Landtag ab. Durch die Eingliederung des Landes in das Frankenreich (788) wurde die bajuwarische Besiedlung in keiner Weise unterbrochen, sondern erfuhr durch den fränkischen Gaugrafen einen weiteren starken Impuls.

Aus der Rodung und Erschließung ist so in organischem Aufbau und Wachstum Südtirols deutscher Charakter erwachsen, in seinen Höfen, in seinen Ortschaften und der gesamten Namengebung.

Südtirol war von den Anfängen seiner Entwicklung und Erschließung untrennbar Bestandteil der deutschen Geschichte geworden und war über diese völkischen Bindungen hinaus unter Otto dem Großen auch in staatsrechtlicher Hinsicht dem deutschen Reichsgebiete einverleibt worden.

Als 1366 die Habsburger die Grafschaft Tirol als Vermächtnis der letzten Gräfin Margarete Maultasch übernahmen, war die deutsche Besiedlung schon längst abgeschlossen. Südtirol durch deutschen Fleiß und deutsche Arbeit geschaffenes deutsches Land.

Reiches kulturelles Leben blüht aus diesem Lande und bildet einen starken Anteil an der mittelalterlichen deutschen Geschichte. In Brixen spiegelt sich im Konzil der mittelalterliche Kampf zwischen Papst und deutschem Kaisertum wider, von Meran und seiner Stammburg Tirol entwickelt sich die Eigenständigkeit des Landes und die ständige Gliederung dieses freien Bauernvolkes.

Um die wunderbare Schönheit der Landschaft ranken sich Sagen, ältestes deutsches Kultur- und Volksgut, das Heldenlied Dietrichs von Bern und die Laurinsage. Kunst und Minnesang blühen auf den Höfen der Ritter und Adeligen des Landes. Walter von der Vogelweide, Oswald von Wolkenstein und Leuthold von Säben singen und sagen von Südtirols deutschem Land und Menschentum.

In ständigem Kampf gegen die Naturgewalten der Gletscher, Lawinen und Wildbäche ist dieser Menschenschlag hart geworden, aber um dieses Kampfes willen auch dem Boden fest verbunden und in ihm verwurzelt. Ein freier Mann auf freier Scholle sitzt Südtirols Bauer auf seinem Hofe, jeden Augenblick bereit, ihn und seine Freiheit bis zum Letzten zu verteidigen.

Aus diesem unbändigen Freiheitswillen und der Einsatzbereitschaft für die Heimat entsprang der Freiheitskampf, den diese Südtiroler Bauern als erste 1809 gegen Napoleon entfachten und in drei Schlachten die Freiheit des Landes erkämpften, den Nimbus der Unbesiegbarkeit der napoleonischen Heere zerstörten und damit der deutschen Freiheitsbewegung gewaltigen Auftrieb gaben.

Andreas Hofers, des Sandwirts, Heldengestalt ragt als gewaltiges Bekenntnis Südtirols zu Volkstum und Heimat in die deutsche Geschichte und die deutsche Gegenwart herein. Und mit ihm der Freiheitskampf des Tiroler Volkes.

Mit Blut und Leben hat Tirol die Jahrhunderte herauf deutsche Grenzwacht im Süden gehalten und den deutschen Volksboden ungeschmälert erhalten.

Zuletzt im Weltkriege, wo vor den Gewehren des letzten Aufgebotes Tirols der Sturmlauf der italienischen Regimenter zusammenbrach.

Fünfzehn Jahrhunderte hat so Tirol seine territoriale und staatliche Verbundenheit mit dem Reiche verteidigt und bis zum Haßdiktat von St. Germain erhalten. Nunmehr soll sein Deutschtum entwurzelt, ausgerottet und vernichtet werden. Rund 250 000 deutsche Menschen sollen ihrem Volke entfremdet und ihrer Muttersprache und deutscher Art beraubt und zu Italienern gemacht werden.

Freiheitslied der Südtiroler

Und starrt von Feindeshorden
Des Brenners Scheidewand,
Und trennt vom deutschen Norden
Deutsch-Südtirolerland,
Ob es zerrissen werde,
Daß heißes Herzblut sprüht,
Es bleibt Tiroler Erde,
Es bleibt der deutsche Süd!

Ob niemand, uns zu retten,
Die kühne Lanze bricht,
Ihr könnt die Hände ketten,
Doch uns're Herzen nicht.
Mit Flammernlettern schreiben
Wir unser traurig Lied.
Wir wollen Tiroler bleiben,
Wir sind der deutsche Süd!

Erhebt nun eure Hände
Zum Schwure hoch und hehr!
Wir führen es zu Ende.
Wir rasten nimmermehr,
Bis auf die Berge nieder
Der Freiheit Sonne glüht
Und wir Tiroler wieder
Im freien deutschen Süd!

Südtirols Volkstumskampf

Mit der Uebernahme der Macht im Staate durch den Faschismus beginnt der planmäßige Kampf Italiens gegen das Südtiroler Deutschtum. Aus der im Laufe der Jahre immer stärker und klarer herausgearbeiteten Staatstheorie des Faschismus gibt es für diesen innerhalb des Staatsgebietes keine Anerkennung für fremdvölkische Minderheiten. Der Faschismus geht nicht vom Volke aus, sondern vom Staate. Deshalb gibt es für ihn innerhalb der staatlichen Grenzen nur Staatsbürger italienischer Prägung.

Mussolini erklärte darum sofort nach der Machtübernahme die Versprechen und Verpflichtungen bezüglich Südtirols für sich als nicht mehr bindend.

Bereits vor der Machtübernahme benutzten Faschisten aus Altitalien die Gelegenheit eines deutschen Trachtenzuges in Bozen dazu, um in blindwütigen Terror auf die Massen der deutschen Bevölkerung zu schießen und einzuschlagen. Ein Toter und 48 Verwundete waren die ersten Blutzeugen für Südtirol am 24. April 1921.

Am 30. September 1922 erfolgte die zweite faschistische Invasion Bozens, die zur Absetzung der deutschen Gemeindeverwaltung und weiteren Gewalttaten gegen die deutsche Bevölkerung führte.

Nach dem Marsch auf Rom geht die Entdeutschung Südtirols von den bisherigen „Unverantwortlichen“ offiziell auf den Staat über.

Der erste Schlag gilt dem dem deutschen Schulwesen. Mit dem Gesetz des Unterrichtsministeriums Gentile vom 1. Oktober 1923 wird das gesamte hochstehende deutsche Schulwesen Südtirols zerschlagen. in allen 400 Volks- und Mittelschulen mit 730 Klassen wird Italienisch die Unterrichtssprache. Die deutschen Lehrer werden entlassen oder nach Altitalien versetzt, italienisches Lehrpersonal aus dem rassen-, volks- und wesensfremden Mittel- und Süditalien wird zum Unterricht für die Südtiroler Bauernkinder herangezogen.

Mit fünf weiteren Dekreten sollen die deutsche Sprache und der deutsche Charakter des Landes zerstört werden. Der Name Tirol wird verboten, die Amtssprache bei allen öffentlichen Stellen, Aemtern und Gerichten wird ausschließlich italienisch, keine deutsche Aufschrift, Veröffentlichung oder Anzeige darf in Zukunft mehr verwendet werden. Die gesamten deutschen Orts-, Flur-, Berg- und Hofnamen werden entfernt und an Stelle der Jahrhunderte alten deutschen Bezeichnungen neue verwelschte vielfach sinnwidrige Namen eingeführt. Die Presse des Landes wird unter verschärfte Vorlagepflicht gestellt, die ersten Zeitungen verboten. Mit dem fünften Dekret dieses Jahres werden die Sektionen des D. Oe. A. V. in Südtirol aufgelöst und deren gesamtes Vermögen und der reiche Hüttenbestand

Steh' zur Heimaterde,
Bleibe wurzelstark!

beschlagnahmt und dem italienischen Alpenklub geschenkt. In die ehrenamtlichen deutschen Gemeindeverwaltungen werden orts-, sach- und menschenkundige Beamte eingebaut.

Die Jahrhunderte alte deutsche Gemeindeautonomie des freien Bauernvolkes soll so von innen ausgehölt und sturmreif gemacht werden. Ohne Rücksicht auf gewordene und wirtschaftliche Notwendigkeiten wird dann 1925 der Strich gezogen und die deutsche Gemeindeselbstverwaltung zerschlagen und italienische Podestas auf Gemeindekosten eingesetzt mit sofortiger Italienisierung der gesamten Amtsführung.

1926 wird für das gesamte Staatsgebiet das Pubblica-Sizurezza-Gesetz erlassen, das mit seinen dehnbaren Bestimmungen für Südtirol die „legale“ Möglichkeit schafft, das gesamte deutsche Vereinswesen zu zertrümmern. Neben den zahlreichen sonstigen Vereinen, zum Teile sogar den freiwilligen Feuerwehren als „militärischen, staatsgefährdenden Formationen“ verfallen alle deutschen Turnvereine der Auflösung, ihr beträchtliches Vermögen an Hallen, Spielplätzen und Geräten der Beschlagnahme. 1927 folgt diesen Maßnahmen das Verbot und die Auflösung der deutschen unpolitischen Sportvereine und sonstigen Kultureinrichtungen (Bildungsvereine, Bibliotheken, Lesevereine, Urania usw.).

Die deutschen Parteien, die sich bereits nach der Anexion Südtirols in Erkenntnis ihrer deutschen Ausgabe und der Volkstumskampfnotwendigkeiten zum deutschen Verband zusammengeschlossen hatten, verfielen in dieser Form ebenfalls der Auflösung. Die Abgeordneten, die auf Grund der letzten freien Wahl aus einem überwältigenden Bekenntnis Südtiroler Bevölkerung von fast 100 Prozent Südtirols Interessen in der römischen Kammer zu vertreten hatten, wurden zur Ausübung ihrer Mandate nicht mehr zugelassen, ihre Kanzlei gesperrt und die Verbindung zur Bevölkerung in folgenschwerer Weise unterbrochen. Im Dezember 1926 war die deutsche Provinz Bozen aus dem Verband der Venezia Tridentina heraus zu einer selbständigen Provinz gemacht worden, „um sie“, nach der Kammererklärung Mussolinis vom 26. Mai 1927, „desto schneller italienisieren zu können“.

In ganz brutaler und zynischer Weise wird von den höchsten Stellen aus dieser Vernichtungskampf gegen deutsche Menschen und deutsches Land gutgeheißen.

Aus den Gerichten, staatlichen und städtischen Aemtern wurden in Verfolg dessen die deutschen Beamten entlassen und durch italienische ersetzt, die blindwütig gegen jedes deutsche Wort und jeden deutschen Buchstaben zu Felde zogen. Mit enem Dekret des Jahres 1927 wurde sogar von den Friedhöfen die deutsche Grabausschrift verbannt. Mit Stern und Kreuz den Daten und dem Familiennamen ohne den verwelschungspflichtigen Vornamen. hat die Bevölkerung die verhaßte welsche Inschrift vermieden. Ein neues Gesetz soll nun die italienische Inschrift zum Zwange machen.

Damit nicht genug, wurden alle Erinnerungsmale an den Weltkrieg zerstört, von den Heldengedenksteinen der Gemeinde mußten die Worte „Held“ und „Vaterland“ ausgetilgt werden. In einem Bildersturm zu fast derselben Zeit, als das offizielle Italien gegen die Beschädigung der Löwen von Oran protestierte, wurden Denkmäler der deutschen Sage oder Geschichte entfernt oder zerstört.

Trotz allem aber konnte dieser blindwütige Haß dem Lande nicht seinen deutschen Charakter nehmen, nicht seine Berge, nicht den bodengewachsenen deutschen Bauernhof, nicht die deutsche Bauart, nicht den mittelalterlich-deutschen Charakter seiner Städte. Darum gehen die italienischen Amtsorgane allen Ernstes nunmehr daran, auch auf diesem Gebiete vorzustoßen. Die deutschen Erker, die deutschen Fassaden der Häuser, die Zinnen und Türme deutscher Bauart sollen abgetragen werden. An den städtischen Gebäuden in Bozen wurde bereits damit begonnen. Baubewilligungen für Deutsche werden nurmehr erteilt, wenn der „Nürnberger Stil“ restlos verdrängt ist von der in Italien üblichen Bauart und Form.

Der deutsche städtebauliche Charakter soll so als letzter Rest des äußeren deutschen Bildes Südtirols beseitigt werden.

Alle diese Maßnahmen hatten aber die Hoffnungen des Faschismus auf eine schnelle Entnationalisierung des Landes nicht annähernd erfüllen könen. Im Gegenteil, trotz Not und Verfolgung, Schikanen schlimmster Art ist Italien in der nationalen Durchdringung keinen Schritt vorwärts gekommen.

Italien hat dies auch schon längst erkannt. Seit Jahren geht darum Verfolgung und Verwelschungszwang darüber hinaus vor allen gegen die deutsche Jugend. Durch das Gesetz der Staatsjugend von 1925 — Balillagesetz —, das legal auf Freiwilligkeit beruht, auf dem Verwaltungswege aber durch Zwang zum Erfolg geführt wird, wird die Schuljugend Südtirols in die faschistischen Jugendorganisationen hineingezwungen, wo sie

bewußt und planmäßig der Familie und den Eltern entfremdet wird und die Bezehungen zur deutschen Vergangenheit der Eltern und zum deutschen Volke gewaltsam unterbunden werden.

Der Eintritt in die Organisationen wird erzwungen durch Drohungen wirtschaftlichen Druckes auf die Eltern, durch Steuererhöhungen, durch die jedes Aufsteigen verhindernde schlechte Benotung. Auf der andern Seite stehen die Begünstigungen materieller Natur, Essen und Kleidung, Weihnachtsbescherungen durch die faschistischen Organisationen.

Bei der reiferen Jugend erfolgt die Werbung durch die Faschistischen Sportorganisationen, die an Stelle der deutschen Vereine getreten sind. Geldangebote und Ausrüstungsgeschenke sollen die deutsche Jugend in ihrer schweren freiwilligen Enthaltung wankend machen. Schärfste Verfolgung jeder freien, privaten sportlichen Betätigung mit Prozessen, Geldstrafen und Verhaftungen versuchen vergeblich die Einschüchterung.

In besonderem Maße bildete privater deutscher Lese- und Schreibunterricht den Gegenstand des Hasses der italienischen Polizeiorgane und brutalste Verfolgung. Obwohl kein Gesetz in Italien privaten Fremsprachenunterricht in der Familie verbietet, werden durch die Verwaltungsbehörden in Südtirol immer weiter Frauen und Mädchen verhaftet und schwer bestraft, die einem oder mehreren Kindern die primitvsten Kenntnisse des Muttersprachelesens und -schreibens beibringen wollen. Dr. Noldin wurde um dieser Arbeit an der Grenzsprache willen zum zweiten Blutzeugen für Südtirols Deutschheit.

Auch gegen den deutschen Religionsunterricht der bodenständigen Geistlichkeit richtet sich die Verfolgungswelle. Durch den zwangsweisen Einbau von italienischen Geistlichen soll die deutsche Geistlichkeit verdrängt werden. Die Lage erschwerend kommt hinzu, daß der größte Teil Südtirols dem italienischen Bischof von Trient untersteht, der sich bereits im alten Oesterreich irredentistisch betätigte und auch heute den Bestrebungen zur Ausschaltung des deutschen Klerus Vorschub leistet. Durch die Abhängigkeit vom italienischen Bischof wird die deutsche Geistlichkeit in schwerste Gewissenskonflikte gebracht zwischen bischöflchen Befehl und Pflicht zum Volkstum. Die Interventionen beim Vatikan sind ohne jeden Erfolg geblieben.

In ständig sich verschärfender Weise gehen neben all diesem die Maßnahmen zur Aushöhlung der Südtiroler Wirtschaft. Südtirol, das trotz seiner ausgeprägten Berglandschaft zugleich auch übervoll ist von der Fruchtfülle des Südens, war vor dem Kriege einer der wirtschaftlich reichsten Teile der Monarchie. Der Holzreichtum des Landes, eine gesunde Viehwirtschaft, vor allem aber die Fülle und Güte seiner Wein- und Obstproduktion haben dem Lande, verstärkt durch die Einnahmen aus dem der besonderen Schönheiten des Landes wegen starken Fremdenverkehrs, zu großem Wohlstand verholfen.

Das große deutsche Hinterland, Oesterreich und Deutschland waren die natürlichen Absatzgebiete für die rund eine halbe Million Hektoliter bzw. Kilogramm betragende Wein- und Obsternte, zugleich auch die Hauptträger des fast eine Million Menschen jährlich erreichenden Fremdenverkehrs.

Durch die Grenzziehung am Brenner, der in der ganzen Geschichte herauf niemals Grenze gewesen war, wurde Südtirol seiner Absatzgebiete beraubt, der Fremdenverkehr dorthin erschwert.

Die Folge dieser politischen Grenzverlagerung war der Hereinbruch einer den gesamten deutschen Bodenbesitz gefährdenden Krise. Die Verschuldung und nationale Uebereignung an italienische Banken macht rasende Fortschritte. Die Verwaltung der Gemeinden durch landfremde Podestas trägt das Uebrige dazu bei, diesen Vorfall zu beschleunigen. Die italienischen Banken, die in den vergangenen Jahren in reichem Maße Leihgelder zuschoben, deren Verwendungsziele bereits damals ausschließlich politisch ausgerichtet waren, treten heute als Kläger wegen säumigen oder nicht erfüllbaren Zinsendienstes auf, und Hof um Hof verfällt der Versteigerung.

Zielbewußt und planmäßig reiht sich Steinchen an Steinchen im Mosaik der italienischen Entnationalisierungsaktion. Ohne Zusammenhang oft nach außen, zeigt sich erst im Laufe der Zeit die absolute Folgerichtigkeit. Das faschistische Italien hat das System der Minderheitenbekämpfung und -beseitigung zur höchsten Kunst ausgefeilt.

Diesem absolut zielklaren, mit bewußter Gründlichkeit durchgeführten Operationsplan der Italiener steht auf deutscher Seite nur der Selbstbehauptungswille gegenüber, den deutschen Boden bis zum letzten zu verteidigen und zu halten.

Mit dem faschistischen Zehnjahres-Wirtschaftsplan für Südtirol soll der Kampf vor allem gegen das deutsche Bozen zur Entscheidung gebracht werden. Durch ein Dekret Mussolinis angeordnet, wurde nun begonnen, um Bozen einen grandiosen Industriegürtel zu legen. Zehntausende von italienischen Arbeitern werden zu diesem Zwecke aus Altitalien heraufgeholt. Händler, Kaufleute und Handwerker sollen ihnen folgen bis zu dem Ausmaße, daß Bozen Hunderttausend-Menschen-Stadt wird und die 33 000 deutschen Bewohner durch den Ansturm der herangezogenen 65 000 Italiener erdrückt werden. Gleichzeitig wird durch diese rein politische Industrieplanung erreicht, daß Südtirols stärkste Stütze, sein Bauerntum wenigstens um Bozen herum, enteignet und von Scholle, Haus und Hof verdrängt wird. Die Enteignungen südlich von Bozen wurden bereits durchgeführt. Die kostbaren Edelobstanlagen und Rebengärten sind vernichtet, um den aus politischen Gründen künstlich in die Berge verpflanzten Industrien Raum zu schaffen.

Mit der Zerschlagung der überkommenen Formen war einem Großteil der Bevölkerung die Möglichkeit und Beweglichkeit des Einsatzes verloren gegangen. Der Widerstand Südtirols gegen diese Maßnahmen liegt heute praktisch ausschließlich nur mehr der jungen Generation, die von keinen Hemmungen und Bedenken um überlebte organisatorische Formen befallen ist, sondern in den Kampf hineinwuchs und durch Verfolgung und Schikanen zu fester Einsatzbereitschaft zusammengeschweißt wurde.

Der Faschismus kennt die Kraft und den Schwung dieser Generation. Gegen sie richtet sich darum seit einigen Monaten der ganze Haß und brutale Terror. Seit dem Saartreuebekenntnis der Südtiroler Jugend, daß durch Staatsorgane niedergeknallt wurde und 14 mehr oder minder schwer Verletzte als Opfer forderte, vergeht kaum eine Woche, ohne daß nicht aus ihren Reihen Leute in die Kerker oder vor das Ausnahmegericht geschleift werden, von dem sie dann auf Jahre nach den fieberverseuchten Mittelmeerinseln oder den süditalienischen Küstenstrichen verbannt werden, wo ihre Kampfkraft zermürbt und zerbrochen werden soll.

Der Volkstumskampf Südtirols hat also einen Umfang und eine Härte bekommen, wie sie im Nachkriegseuropa nur an wenigen Stellen des Nationalitätenkampfes zu finden sind.

Das deutsche Schulwesen in Wolhynien in Gefahr

PDO. Wir erinnern uns noch jenes Erlasses aus dem Jahre 1932, durch den 57 wolhynischen Kantoren das Unterrichtsrecht genommen wurde. Die Schulbehörden rechtfertigten diesen Schritt damit, daß sie feststellten, daß eben diese Kantoren die dem neuen Schulgesetz nicht mehr genügende Qualifikation besaßen. Die für die Kantorats- bzw. deutschen Privatschulen zuständigen evangelischen Pfarrämter erkannten diesen Grund vollauf an und stellten für die entlassenen Kantoren seminaristisch ausgebildete Lehrer ein. Damit hatten sie erneut den Beweis dafür geliefert, daß es ihnen sehr ernstlich um die Besserung des deutschen Schulwesens zu tun war, selbst, wenn auch dies nur auf dem Wege bedeutend teurerer Lehrkräfte zu erreichen war. Es ist daher nicht hoch genug anzuerkennen, daß die einzelnen Gemeinden ohne großes Besinnen trotz ihrer ziemlich schlimmen wirtschaftlichen Lage das erforderte Mehr an Gehalt aufbrachten. Jede einzelne Gemeinde handelte hier in dem Bewußtsein, eine naturnotwendige völkische Pflicht zu erfüllen.

Zu dieser neuen Bestimmung, nach der der Lehrer für die Ausführung seines Amtes eine dem Schulgesetz genügende Qualifikation mitbringen muß, kommt das Schulgesetz vom Jahre 1932, das die Erbringung eines Eignungs-Nachweises für das Schulgebäude fordert. Die oft bis ins einzelne gehenden Bestimmungen bezogen sich nicht allein auf die Klassenzimmer und die Korridore, sondern auch auf die Lehrerwohnungen und die Spielplätze. Da die deutschen Schulen sehr oft Notlösungen waren, um überhaupt einen Unterricht möglich zu machen, ist es ganz erklärlich, daß die benützten Gebäude nicht den neuen Bestimmungen entsprachen. Alte Bethäuser, in denen die Schulen untergebracht waren, wurden von einer besonderen Kommission besucht und einer strengen Zensur unterworfen. Auch hier ist die große Opferwilligkeit der deutschen Gemeinden in jedem Falle zu bewundern. Ueberall, wo es nur anging, wurde umgebaut, um die alten Räume in neue und zweckentsprechendere umzuwandeln. Stellte sich ein Umbau als zu schwierig heraus, so entschloß man sich, das alte Gebäude vollständig niederzureißen, um sofort mit der Errichtung eines neuen zu beginnen. Dem überall gezeigten guten Willen, durch Neubau den Bestimmungen entsprechende Schulen zu errichten, stellten sich abermals große Hindernisse entgegen. So verlangte eine Verordnung des Kultusministers (vom 7. Juni 1932, § 10), daß für den Neubau eines Schulhauses erst die Genehmigung des Bauamtes erforderlich sei. Das war ein wohl berechneter Weg, die deutschen Versuche, die für den Ausbau des Schulwesens gemacht wurden, zu sabotieren. Sehr oft kam es vor, daß die Baupläne in den Schubläden der zuständigen Baubehörde versanken. Kein persönliches Erinnern der Pfarrer konnte sie der Vergessenheit entreißen. Ueber zwei Jahre liegt die Mehrzahl der Baupläne schon im Bauamt. Die Frist, welche für die Erbringung des Nachweises eines entsprechenden Schulhauses gesetzt worden ist, läuft am 1. Juli 1936 ab. Es taucht nun die Frage auf, was mit den deutschen Schulen geschehen soll, wenn der entsprechende Nachweis nicht bis zu dem festgesetzten Termin erbracht werden kann? Rechtsmäßig wenigstens scheint die Schulfrage klar zu sein, aber wir haben sehr oft die Erfahrung gemacht, daß man, wenn es sich um Belange deutscher Minderheiten handelt, auch die einfachsten Rechtssätze vergessen hat.

Das Gesetz über das Privatschulwesen vom 11. März 1932 gestattet es jedem polnischen Staatsbürger, eine Privatschule zu eröffnen. Demgegenüber erscheint es sehr sonderbar, daß die lokalen Schulbehörden in Wolhynien sogar über die Befugnis verfügen, den bestehenden Schulen jegliches Weiterbestehen unmöglich zu machen.

Von den 80 Kantoratsschulen von einst sind heute 30 Privatschulen geblieben. Soll nun ein neuer Schlag gegen den Rest der deutschen Schulen geführt werden? Das kann nicht im Sinne des „Gesetzes über private Schulen, Lehr- und Erziehungsanstalten vom 11. März 1932“ liegen.

Tod einer deutschen Jugendführerin in Rumänien

PDO. Die gesamte deutsche Jugend in Rumänien hat einen unersetzlichen Verlust erlitten.

Am 30. November v. Js. trug sie in Kronstadt die 19jährige Gauführerin Senta Morres zu Grabe.

Immer, wenn der Tod ein junges Menschenleben auslöscht, ergreift uns ein Gefühl und ein Hauch des ewigen Schicksals. Und wenn dieser junge Mensch ein Vorbild des Opferns, des Dienens und des Einsatzes für unzählige Kameraden gewesen ist, dann empfinden wir seinen Verlust als doppelt schmerzlich. Senta Morres war eine jener jungen Führerinnen, deren ganzes Sein hingegeben war an die Gemeinschaft der Kameradinnen und des gesamten Volkes. Seit frühester Jugend stand sie als eine der ersten Mitkämpferinnen in den Reihen der deutschen Jugend, die eine Erneuerung des Volkes aus dem Verfall der liberalistischen Zeit mit leidenschaftlichem Ernst erstrebte. Sie stellte sich restlos in den Dienst der Sache, die sie für heilig erkannt hatte. So war ihr Wesen: selbstlos, verantwortungsfreudig und froh zugleich. In übermenschlicher Anstrengung und nimmermüder geistiger Schwungkraft leistete sie in den letzten Monaten Schulungen. Diese letzten Kraftanstrengungen ihrer ohnehin geschwächten Gesundheit warfen sie aufs Krankenlager, von dem sie nicht mehr aufstehen sollte. Doch wie ein Gleichnis ihres tiefen Menschentums klingt es, wenn sie noch nach wochenlangem Krankenlager in einem Briefe schreibt: „. . . Ich glaube, es ist gut, daß ich krank geworden bin. Nach dem Arbeitstempo, das ich im September vielleicht auch vor lauter Begeisterung etwas übertrieben habe, die plötzliche Stille, das Lahmlegen aller körperlichen Kräfte! Ich bin nur glücklich über die innere Begeisterung und Schwungkraft, die eher noch lebendiger geworden ist; jetzt weiß ich wenigstens, daß sie wirklich echt ist! Ich wäre jeden Augenblick bereit, wenn nicht mein Körper mich verlassen würde, mit demselben freudigen Einsatz wo immer anzupacken. Freilich tut es weh, daß man uns überall Hindernisse in den Weg legt, aber da wollen wir es mit Walter Flex' Worten halten:

> Die Zeit der kummervollen Nächte ist da,
> Weh dem, der nachts nicht Opfer brächte.
> Der Tag will nur ein Wort: Hurra!
> Die Zähne zusammengebissen,
> Die Herzen zusammengerissen,
> Und vorwärts mit Hurra!“

Wieder Namensänderungen in Südtirol

PDO. Der neue Podesta (Oberbürgermeister) von Dorf Tirol bei Meran machte das weitere Verweilen der Insassen des Armenhauses davon abhängig, ob sie ihre Namen verwelschen lassen wollen. Da keiner der Insassen des Armenhauses vermögende Verwandte hat, zu denen er ziehen könnte, blieb den Armenhäuslern — es handelt sich um alte deutsche Bewohner — nichts übrig, als ihre Namen italienisieren zu lassen, um nicht sofort aus dem Armenhaus entfernt zu werden. Wieder ein bezeichnender Vorfall für die Namensitalienisierung in Deutschsüdtirol und — auch für die Wohltätigkeit der italienischen Bürgermeister!

Heimkehr

Von Hans Strasser-Neidegg.

Unablässig schlug ein feiner Regen an die Fenster des Abteils. Der einsame Mann, der mit seinen Blicken der vorüberziehenden Landschaft folgte, klappte das vor ihm liegende Buch zu. Es hatte keinen Zweck zu lesen. In grauen Schwaden zog der Rauch der vorwärtsstürmenden Schnellzugsmaschine an den Fenstern vorbei und verlor sich, immer schwächer werdend, in der feuchten Luft des unfreundlichen Herbsttages. Die Bilder wechselten längs des Schienenweges. Verschleiert hob sich in der Ferne ein graublauer Höhenzug vom eintönigen Himmel ab. Dörfer und Städte mit roten Dächern und spitzen Türmen, mit grauen Häusern und feuchtglänzenden Straßen eilten vorüber. Die Drähte der Telegraphenleitungen hoben und senkten sich. Braune Ackerflächen unterbrachen das saftige Grün der Wintersaaten. Den eilenden Zug nahm ein bunter Wald auf. Gelb und rostrot leuchtete das sterbende Laub der Bäume, das hell abstach von dem ernsten, tiefen, dunklen Grün der verstreut stehenden Nadelhölzer.

Georg Prätorius sah gedankenverloren in das unaufhörliche Rinnen der Regentropfen am Fenster. Emsig strebte ein winziges Tröpfchen dem Nachbarn zu, vereinigte sich mit ihm und sank tiefer, eine nasse Bahn hinter sich lassend. Immer mehr der kleinen Gesellen wurden mitgerissen und vergrößerten das Wasserbällchen, das schneller und schneller der Tiefe zueilte. Bilder des wechselnden Lebens, Sinnbilder der schaffenden Kraft, die die Gemeinschaft suchte, um das Ziel zu erreichen.

Georg Prätorius kehrte heim. Vor mehr als dreißig Jahren war er in die Ferne gezogen und kehrte nun den Schritt der Heimat wieder zu, ein einsamer, müder Mann. Was dazwischen lag, war ein Leben voller Kanten und Ecken gewesen, ein Ringen mit Härten und Notwendigkeiten geworden. Jetzt wollte er in der Heimat ausruhen. Grau waren seine Haare, eingefallen und ledern sein Gesicht. Nur seine Augen waren scharf und lebendig geblieben. Südliche Sonne hatte das braune Haar gebleicht, fegender Sturm hatte die Haut des Antlitzes gegerbt, aber der ewig suchende Blick über unendliche Steppenweiten, über zackige Berge, in den fernen leuchtenden Sternenhimmel südlicher Nächte hatte das Auge nicht stumpf gemacht. Und dennoch war Georg Prätorius müde. Die Einsamkeit hatte ermattet, was einst an Kräften des Körpers in ihm schwellte.

Das eintönige Rollen der Räder verlangsamte sich. Die Bremsen knirschten und kreischten. Der Zug hielt. Zögernd stieg Georg Prätorius aus und betrat den Boden seiner alten Vaterstadt, die ihn mit ihrem altersgrauen Schlosse auf dem Berge wie vertraut grüßte. Und doch erschien sie ihm anders. Wo waren die bunten Mützen der Studenten, wo war das Jauchzen und Singen geblieben, das einst seine Jugend froh und unbeschwert gemacht hatte? War es nur der graue Regentag, der dem Städtchen den Stempel tiefen Ernstes aufgedrückt? Oder war doch ein Wandel im Wesen eingetreten? Es mußte ja doch wohl so sein, die Zeit stand nicht still.

Ein junges Ehepaar trat mit prüfenden Blicken auf den heimkehrenden Sechzigjährigen zu. Die Frau hoch und schlank, in einem schlichten, knappen Kleide, der Mann eine kraftvolle Gestalt. Zwischen ihnen ging ein Knabe in der Tracht des Jungvolkes.

Zögernd nahm Georg Prätorius die sich ihm entgegenstreckenden Hände und blickte in das offene Gesicht der Frau. Blitzschnell zogen drei Jahrzehnte seines Lebens an seinem Geiste vorüber. Hatte nicht seine Gattin genau so ausgesehen? Die gleiche freie Stirn, über der blonde Haare spielten, dieselben grauen Augen mit dem forschen Blick, dieselbe schmale gerade Nase und der sanft geschwungene Mund. Ein seltsames Spiel der Natur, das ihn hier aus der Sippe seiner Frau deren Ebenbild nach einem Menschenalter entgegentreten ließ. War es nur ein launisches Spiel der Schöpfung, oder war es der zähe Strom des Blutes, was hier die Merkmale der Sippe so ausgeprägt entstehen ließ? Plötzlich hatte er das Gefühl, als wiche die Einsamkeit von ihm, als gehöre er unlöslich in den Kreis der Menschen, die er einst vor langen Jahren, mit dem Schicksal hadernd, verlassen hatte. Mit festem Drucke der Hand grüßte er in den drei Menschen Heimat und Sippe.

Er dachte an die weiten Steppen im Süden, an die spärlichen Kameldornbäume unter sengender Sonne, an die bizarren Gebilde tropischer Berge und blickte auf die eng beieinander stehenden Häuser der Straße, die er plaudernd mit den Seinen durchschritt. In ihm wuchs das Empfinden, daß dreißig Jahre in der Fremde es nicht vermocht hatten, ihn von der Heimat loszulösen. Regen, Nebel und tiefziehende Wolken kamen ihm vertrauter vor, als die glühenden Farben ferner Länder, in denen er ein Menschenalter hindurch gewirkt und seine Manneskräfte hingegeben hatte.

Als er mit seinen Verwandten die Brücke über den träge dahinschleichenden Fluß überschritt, begegnete ihnen eine Schar junger Menschen in Reih und Glied. Hell schmetterten die jugendlichen Stimmen ein Lied in scharfem Rhythmus. Die Fahne ist mehr als der Tod, klang es ihm in die Ohren. Da sank alles Müdesein, alles Einsamfühlen von ihm ab. Die Heimat umfing ihn mit tausend Armen, umklang ihn mit tausend Stimmen, ihn, den Pionier deutscher Arbeit, deutschen Fleißes, deutschen Ringens in fernen fremden Landen. Er wußte, für diese Jugend, für diese Zukunft, für dieses Land hatte er draußen gekämpft. Deutsch war er geblieben in der weiten Welt. Klar sah der Heimgekehrte auch seine Aufgabe in der Heimat, die ihm sein an Erfahrungen reiches Leben stellte. Dieser Jugend wollte er künden von unerschöpflicher deutscher Kraft unter fernen Himmeln, zu dieser Heimat wollte er sprechen von dem Bande, das alles Deutsche umschlingt, unter welcher Sonne es auch sei.

Die Heimat hatte ihn wieder. Straff aufgerichtet mit leuchtenden Augen schritt der Heimkehrer durch die winkeligen Straßen und spürte den Herzschlag eines jeden, der ihm begegnete. Und hinter ihm jauchzten die jungen Stimmen in der Ferne: Unsre Fahne ist die neue Zeit!

Von Montag, dem 20. Januar *veranstalte ich meinen allbekannten*

BILLIGEN INVENTUR-VERKAUF

Dom Jedwabiu: M. Gmurowski, Poznań, Pl. Wolności 10.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Erstklassig. Erwerbsquelle

durch bezirksw. Übernahme der Alleinfabrikation u. d. Verkaufs eines neuen Artikels der Baubranche. Epochemachende Neuerung in der Kunststein- und Marmorbranche. Herstellung von Wandplatten, Kunststeinen u. Gegenständen. Keine Maschinen erforderlich, deshalb einfache Herstellung auch für Nichtfachleute, sehr leicht erlernbar. Wirkliche gut rentable, reelle Sache. Garant. Erfolg. Nur strebsame Interessenten kommen in Frage. Geringes Betriebskapital notwendig. Gefl. Zuschriften unter „Phönix 863" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Uhren, Brillanten

Gold- u. Silberwaren

Bijouterien

in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

S. Hubert

Poznań, ul. św. Marcin 45. Tel. 1455.

Dekorationskissen

BETTFEDERN & DAUNEN

Tel. 3771

W. ŻAK Poznań

Wroniecka 24

Oberbetten. Unterbetten. Kissen.

Junggeselle, Landwirtssohn, mittelg., im 40. Lebensjahre, m. einwandfreier Vergangenheit, Barvermögen 7000 zł, wünscht

Einheirat

in Landwirtschaft von 60 Mrg. aufwärts, od passende Dame m. Vermögen zwecks Ankauf einer Landwich. kennen zu lernen. Wwen. nicht ausgeschl. Off. m. Ang. d. Verhltn. u. 868 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Spanische Orangen

Mandarinen, Jaffa-Orangen Marke „Pardess"

empfiehlt

Fa. „Owocpol"

Südfrüchte engros

H. Schmidt, Poznań

Wielkie Garbary 17. *Telefon 1317.*

Moderne Damen- und Kinder-Artikel

S. Kaczmarek,

jetzt 27 Grudnia 10 neben Fa. Thiem

Dreimonatlicher Schneiderkursus

wird erteilt. Verarbeitung eigenen Materials.

Św. Marcin 5, W. 11.

Auch können sich junge Frauen daran beteiligen. Annahme von 10—2 u. nachm. 3—5 Uhr.

Möbel

Billigste Bezugsquelle

Śliwiński

Żydowska 36.

Bei Rachitis

Skrofulose, Blutarmut wendet man Lebertran Emulsion der Firma Scott & Bowne an. Sie enthält den reinen Dorsch-Leberauszug, die reichste Vitaminquelle, sowie knochenstärkende Hypophosphite. Lebertran-Emulsion der Firma Scott & Bowne ist angenehm im Geschmack, leichtverdaulich und bewirkt Gewichtzunahme bei den Kindern. Verlangen Sie nur

LEBERTRAN EMULSION d. Fa.

Scott & BOWNE S. A. WARSZAWA

PREIS ZŁ 2.-

Überall erhältlich

der altbewährte Ratgeber auf dem Schreibtisch!

KOSMOS

TERMIN-KALENDER

FÜR DAS JAHR

1936

Preis zł 3,90

Derselbe Kalender mit erweitertem Kalendarium (ganzseitige Merkblätter)

Preis zł 4.75

Verlag Kosmos Sp. z o. o. Reklame- und Verlagsanstalt Poznań, ul. Zwierzyniecka 6

Umfang 280 Seiten

Nach Drucklegung des

Terminkalenders für 1936

sind die Gesetze über die staatliche Einkommen- und Lokalsteuer in wesentlichen Bestimmungen mit Wirkung vom 1. Januar 1936 geändert worden.

Für diese Aenderungen haben wir **Deckblätter** herausgegeben, die von jeder Buchhandlung oder vom **Verlag Kosmos** Sp. z o. o., Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25, unentgeltlich nachgeliefert werden.

Centralny Dom Tapet

Sp. z o. o.

ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Tapeten Linoleum-Teppiche Wachstuche Kokosläufer

zu äußerst kalkulierten Preisen.

Nachsaisonverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Gustav Molenda & Sohn

Tuchfabrik in Bielitz (Bielsko)

Poznań, Plac Swiętokrzyski 1

Lichtbilder und Zeugnis-

abschriften sind für die Stellungsuchenden Wertobjekte

Wir bitten deshalb solche Anlagen den Bewerbern unmittelbar nach erfolgter Entschließung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzusenden da die Ersatz-Anschaffung heute mit größeren Unkosten verknüpft ist.

Posener Tageblatt

Breslauer Neueste Nachrichten

Mit der Sonderbeilage

Handel mit dem Osten

Das führende Handelsblatt des Ostens

Neue Bezugspreise ab 1. Juli:

Abonnementspreis in Polen bei Filialzustellung 4,50 Zł., bei Postzustellung 6 Zł.

Einzelverkaufspreis 30 Gr. wochentags, 35 Gr. sonntags.

Spiel mit Abessinien

Neu!

Othmar Krainz:

Oel um Rickett.

zł 5,10

„Das Buch des bekannten Außenpolitikers Othmar Krainz behandelt in spannend geschriebener Form die großen weltpolitischen Ereignisse und Zusammenhänge der letzten Tage um Abessinien."

Vorrätig in der Buchdiele der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

AUTO UNION

AUDI DKW HORCH WANDERER

Personen-Kraftwagen

AUDI

D. K. W.

HORCH

WANDERER

D. K. W.-Motorräder

BÜSSING NAG

Lastkraftwagen

Autobusse

mit Benzin und Rohöl-Motor.

Reprezentacja Samochodów

Auto-Union

Stanisław Sierszyński

Poznań, pl. Wolności 11

Anzeigen helfen mit aufbauen!

Führende Versicherungsgesellschaft

sucht zwecks weiteren Ausbaues ihrer Organisation mehrere im Verkehr mit der Kundschaft erfahrene

Mitarbeiter.

Nichtfachleute werden ausgebildet. Seriöse Personen, die bestrebt sind, sich eine aussichtsreiche Lebenstellung aufzubauen, bitten wir ausführliche Bewerbungen unter 842 an die Geschäftsstelle d. Zeitung einzureichen

---

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 "
Stellengesuche pro Wort .... 5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

„Radjoświat"
Herstellung von Radioapparaten und Engros-Vertrieb von Zubehörteilen
Poznań, Ratajczaka 10, Tel. 1544
empfiehlt Radioapparate Preise einschließl. Lautsprecher und Lampen
Ein Jahr Garantie.
Populärer Dreiröhrenbatterieempfänger 92,—
Luxus - Dreiröhrenbatterieempfänger 133—
Luxus - Vierröhrenbatterieempfänger 180—
Luxus - Dreiröhrennetzempfänger f. Gleichstrom 200,—
Luxus - Dreiröhrenuniversalnetzempfänger (3 Pentoden) f. Wechsel- und Gleichstrom 315,—

Karnevals-Neuheiten
Bijouterie
Klammern
Knöpfe
Kostümblumen
Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Pilsudskiego 3 gegenüber Hotel Britania

Eiserne Oefen
Schamotte-Oefen
Dauerbrand-Oefen
Armaturen für Kachelöfen und Küchenherde liefert billigst
Hurt Polski
Poznań Wrocławska 4.

Maschinen-, Zylinder-, Motoren-, Auto- **Oele**
Wagen-, Stauffer- **Fette**
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznan,
Sew. Mielżyńskiego 8
Tel. 52-25.

Kolonial- und Delikateß-waren
kaufen Sie billig und gut bei
Gebr. Koepp
Poznań, św. Marcin 77.
Telefon 1362.
Da großer Umsatz stets frischer
Nachtigal-Kaffee,
sowie **Tee** und **Kakao**.

Schirme
Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Kaffee-Service 6 zł
Bestecks Dtz. 12.50
Tee-Gläser 15 St. 2 z
Verkauf
nur Wroniecka 24
Hurtownia Porcelany (Hof).

Billigste Bezugsquelle!
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznan, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar

500
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autosklad",
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel 46-74.

Kutsch-Arbeitsgeschirre
wasserdichte Pferdedecken sowie sämtliche Sattlerwaren und Reparaturen empfiehlt
Razer's Sattlerei
Szewska 11
Rucksäcke u. Schulterriemen für Wandergruppen.

ALFA
jetzt nur
ul. Nowa 2
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern,
Modenhefte

Kindermöbel
Metallbetten
Schlafsofas
Dielenmöbel
Spezialitat
Weisse Möbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Oberhemden
Hüte — Krawatten
Sämtliche
Herrenartikel
kaufen Sie am billigsten nur im
Spezialgeschäft
J. Głowacki i Ska
Stary Rynek 73/74
neben der
Löwen-Apotheke

Telefunken
Batterie-App., 3 Lampen, billig.
Poznańska 27, W. 4.

Schlafzimmer
Eßzimmer, Herrenzimmer, Kautsch, Schreibtische, Schränke, andere Gelegenheitskäufe empfiehlt
Dom Komisowy
Wroniecka 6/8.

Kompletter
Dampfdreschsatz
Fabrikat Ramsomes England, 60 Zoll, auch einzeln zum Verkauf. Off. unter 853 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Motorrad
D. K. W., 250 cbm, elektr Beleuchtung, in bestem Zustande, neue Bereifung, billig zu verkaufen.
R. Huth
Wągrowiec.

Am billigsten und günstigsten kauft man Lampenschirme in der
Pracownia Abazurów
Ratajczaka 17, II. L. Roß.

Für
Leidende an Krampfadern
Gummi-Strümpfe
Marke Lastictlor
auch andere gut eingeführte Marken ständig am Lager.
Billigste Preise.
Centrala Sanitarna
T. Korytowski
Poznan, ul. Wodna 27.

Gelegenheitsverkauf
Eßzimmer m. Standuhr, Teppiche, elektr. Bohnermaschine, Ölgemälde, Elektrolux, Schränke, Lampen.
Dom Komisowy,
Wroniecka 6/8.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymanskiego 1
Hof l. I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Strümpfe
Seiden-Strümpfe,
Macco-Strümpfe,
Fil d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide, Kinderstrümpfe, Fil d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
Poznan.
jetzt
nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache
früh. ul. Wrocławska

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek **76**
zu achten

Bei uns kaufen heisst
Geld sparen!
Kiciński & Kolany
Poznań, Stary Rynek 62
Frühere Geschäftsräume der Fa. Rosenkranz
Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion.
Grosse Auswahl!
Niedrige Preise!

3 Freunde
wollen Sie wieder begleiten!

1. Kosmos Terminkalender
für das Jahr 1936
das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann mit den wichtigsten und neuesten Gesetzen und Verordnungen im Anhang.
250 Seiten. Preis nur **3.90** zł

2. Landw. Taschenkalender
für Polen 1936
Kalendarium Notizblätter, Tabellen usw für den Klein Mittel und Grosslandwirt grüner Leinenband
380 Seiten. Preis **3.50** zł

3. Deutscher Heimatbote
in Polen. Kalender f. d. Jahr 1936
der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie — Schöne Ausstattung reich bebilderter Inhalt Jahrmarktsverzeichnisse
180 Seiten. Preis **1.50** zł

Zu beziehen
durch jede Buch- und Papierhandlung
oder vom
Verlag Kosmos Sp. z o. o.
Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25.

Kaufgesuche

Rundeiche
suche zu kaufen. Zahle Höchstpreise. Off. unter 871 an die Geschäftsst dieser Zeitung.

Feldbahnschienen
65—80 mm hoch, sowie
Kipploren
größeres Quantum kaufe sofort gegen bar.
Pfitzner, Poznań,
Sniadeckich 17, Wohn. 14.

Kaufe
Ausschlachtautos
für Molkereiwagen Verkauf gebrauchter Teile und Bereifung.
Auto-Magazyn
Poznań
Jakóba Wujka 9.
Telephon 7517.

Stellengesuche

Besseres
Mädchen,
perfekt im Kochen, Hausarbeit, deutsch, polnisch sprechend, sucht Stellg. Offerten unter 866 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J. alt, evgl., sucht Stellung als Haustochter ab 1. Febr. od später in besserem Landhaushalt. Offerten unter 867 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Landw. Beamter
27 J. alt, evangel. Konf., ledig, mit mehrjähriger Praxis, Deutsch u. poln in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung ab 1. April, evtl. früher. Off. unt. 846 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Ich suche für sehr tücht. poln.
Arbeiterfamilie
in Polen als Kuhfütterer od. Deput. Stellung. War zehn Jahre bei mir ist allererste Kraft, muß ab jetzt Deutschl. verlassen Gefl. Offerten an:
Hartmann, Bullendorf, Kr. Freystadt, N./Schles.

Tüchtiger
Mühlenwerkführer
Anfangs 30 er, vertraut mit sämtl. Müllereimaschinen, Dieselmotoren u. elektrischen Lichtanlagen. Hersteller prima Mehle. Flotter Expedient, sucht sich zu verändern. Offerten erb. unter 872 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche
Stellung
als Köchin oder Alleinmädchen zum 1. Februar oder später. Offert. unt 864 a. d. Geschst. d. Ztg.

Ältere, alleinstehende
Witwe
sucht bei sehr bescheidenen Ansprüchen, Stellung in frauenlosem Haushalt. Offert. unter 865 an die Geschst dieser Zeitung.

Forstverwalter
resp. Revierförster, gedienter Gardejäger, Klasse A, Verwalter größerer Privatforsten, 10 Jahre im polnischen Staatsdienst, Polnisch und Deutsch in Wort und Schrift vollständig firm, weidgerechter Jäger, sowie beliebter Wildpfleger und Signalhornbläser, Leiter großer Herrenjagden u. Kaiserjagden in O. S., sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse und Referenzen, Stellung vom 1. Februar 1936 od. auch später. Offert. unt. 724 a. d. Geschst. d. Ztg.

Evgl. Förster
36 J., ohne Familie, zur Zeit in led. Stellung, sucht verheirat. Stelle, auch als Jagd- od. Forstaufseher. Gute Zeugn. und Empfehl zur Seite. Offert. unt. 848 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten

Buchhalter
dtsch., poln., gelernter Getreidekaufm., gute Zeugnisse, sucht Stellg. Bedingung, volle Unterkunft, 30 zł Taschengeld, am liebsten aufs Land. Off. u. 870 an die Geschäftsstelle d. Ztg

Offene Stellen

Dame
für Büro gesucht. Kaution erforderlich. Off. unter 869 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eleve
gesucht für 600 Mrg., v. 1. März.
Drews, Turza,
p. Damasławek.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das
Sattlerhandwerk
zu erlernen, kann sich sofort melden.
Fa. M. Schön
Wagenbau u. Sattlermeister
Koscian,

Möbl. Zimmer

Schönes
Balkon-Zimmer
(Herrenzimmer) gut möbl. mit Bett, sofort zu vermieten.
ul. Wrocławska 14, W. 6.

Pachtungen

Fleischerei
mit eigener Kühlanlage, Kleinstadt, zu verpachten. Offert. unter 843 an die Geschst. dieser Zeitung.

Mietsgesuche

3 Zimmer
mit Nebengelaß sucht von sofort ruhiger Mieter. Mitteilungen erbeten unter 859 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche per 1. Februar ein
Zimmer
mit Verpflegung, Nähe der Huggerbrauerei. Angebote mit Preisangabe unter „R. B. 852" an die Geschst. dieser Zeitung.

Vermietungen

Dreizimmerwohnung
Parterre, in Lazarus, zu vermieten. Auskunft: Suwalski, Składowa 1.

2-Zimmerwohnung
Bad, 65 zł.
Aleja Hetmańska 16.
Portier.

Büroräume
3 und 5 Zimmer, im Zentrum sofort.
Br. Pierackiego 14.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10. Front.

Hebamme
Kowalewska
Łąkowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe

Londyńska!
Majsztalarska
empfiehlt ihren Gästen gemütliche Abende.
Konzert.
Geöffnet bis früh.

Kinderwagen und Verdecke
werden repariert, aufgefrischt, Ledertuche in allen Farben sowie Ersatzteile u Gummi liefert
Razer, Szewska 11.
Kaufe gebr. Kinderwagen.

Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet
Korsett-Atelier
von Anna Bitdorf
pl. Wolności 9.

Geldmarkt

Gute erststellige
Hypothek, 6000,— zł, tausche gegen in Deutschland ruhende Hypothek. Offert. unter 862 an die Geschst. dieser Zeitung.

Tiermarkt

Hübsches, nicht zu altes
Pony
für Kindergespann gesucht. Off unt. „C. G. 849" an die Geschst. dies. Zeitung.

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20
Ab Heute
Jean Harlow
die Königin der Platinblonden in
Ich tanze nur für Dich

Kino Gong
27 Grudnia 14.
„Der Herr ohne Wohnung"
Wiener Schlagerlustspiel mit
Thimig Hörbiger, Slezak, Hilda Stolz.

Kino „Gwiazda"
Aleje Marcinkowskiego 28
Franziska Gaal
in
„PETER"
mit
Otto Walburg
Hans Jaray

Unterricht

Klavierunterricht
A. Seger
Dipl. Musiklehrerin
Strzelecka 6, Wohn. 15.

Tanzschule
Szorski
Pierackiego 12. Tel. 3808

Pole
erteilt Konversation, polnisch gegen deutsch. Off. unter 860 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Polnischen u. deutschen
Sprachunterricht
sowie Übersetzungen wissenschaftlicher Werke.
Fran Ehrenberg
Dąbrowskiego 26, W. 4.

Heirat

Selbstständiger Unternehmer
(Selbstinserent) 39 Jahre sichere Existenz, bereist, in geordneten Verhältnissen, gute Erscheinung, beste Referenzen, sucht
Lebensgefährtin
in der Person möglichst unabhängiger, schnellentschlossener Dame, angenehmer Erscheinung, mit etwas Barkapital. Ernstgemeinte gefl. Zuschrift. unter 858 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Beamter,
30 Jahre alt, heiratet vermögendes Mädel. Vermittlung möglich. Zuschriften unt. „Beamter 851" an die Geschst. d. Zeitung.

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung.
Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe.
Plakate, ein- und mehrfarbig. — Bilder u. Prospekte in Stein- u. Offset-Druck.

CONCORDIA Sp. Akc.
Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25. Tel. 6105, 6275.

Zur Konversion der inneren Staatsanleihen

Die Notverordnung über die Zwangskonversion einer ganzen Reihe innerer Staatsanleihen war für die Finanzwelt eine grosse Ueberraschung. Soweit die zur Konversion gelangenden Anleihen bisher an der Warschauer Börse notiert waren, wurden ihre Notierungen ab 15. Januar 1936 vorläufig gestrichen, so dass in Stücken dieser Anleihen keine börsenmässigen Umsätze getätigt wurden. Im ausserbörslichen Verkehr erfuhren diese Anleihen bedeutende Kursstürze, die sich auf die übrigen polnischen Staatspapiere einschliesslich der Auslandsanleihen in kleineren Kursrückgängen auch an der Börse auswirkten. Halbamtlich wurde daher ausdrücklich versichert, dass keine Veränderungen bei den staatlichen Auslandsanleihen beabsichtigt seien.

Die Regierung sucht der Oeffentlichkeit die Konversion dadurch schmackhaft zu machen, das sie sich bemüht, die Vorteile für die Inhaber der zwangskonvertierten Anleihen herauszustellen. Dabei wird insbesondere darauf verwiesen, dass bei den Auszahlungen auf die ausgelosten Stücke der künftigen Konversionsanleihe in den ersten 10 Jahren 20%, weiterhin 15% des Nennbetrages an Amortisationszuschlag bezahlt werden sollen. Die Inhaber der nicht börsenfähigen Nationalanleihe werden insbesondere darauf verwiesen, dass die künftige Konversionsanleihe börsenfähig sein wird. Diese Hinweise sind jedoch für die Betroffenen wenig trostbringend, da sie sehr niedrige Kursnotizen für die 4proz. Konversionsanleihe voraussehen müssen und somit bei Verkäufen derselben mit grossen Kapitalverlusten zu rechnen haben, solange für Sichteinlagen von der Postsparkasse 4%, von guten Privatbanken bis zu 6% Zinsen gezahlt werden und die Stabilisierungsanleihe eine Rentabilität von 11% aufweist.

In der Begründung der Konversion hebt die Regierungsprese besonders hervor, dass die Hauptursache der Notverordnung nicht so sehr Rücksichten auf die augenblickliche Lage des Staatshaushalts als vielmehr auf die künftige Finanzlage des Staates gewesen sei. Der Staatsschatz hätte ohne die Konversion in den nächsten Jahren sehr bedeutende Beträge zum Rückkauf seiner Anleihen aufbringen müssen, was ohne bedeutende Steuererhöhungen nicht möglich gewesen wäre.

Zur Lage des Wasserstrassennetzes in Polen

Der Zweijahresplan der Regierung

Um die Leistungsfähigkeit des polnischen Wasserstrassennetzes zu steigern, hatte die Polnische Regierung bereits Ende vorigen Jahres einen Sechsjahresplan aufgestellt und im Rahmen dieses Planes zunächst einen Zweijahresplan in Angriff genommen. Um die Bedeutung dieses Planes für die Gesamtvolkswirtschaft im allgemeinen und für das Verkehrswesen Polens im besonderen zu ermessen, ist es notwendig, sich zunächst einen klaren Ueberblick über den Stand des vorhandenen Wasserstrassennetzes zu verschaffen.

A. Struktur der vorhandenen Wasserstrassen

I. Natürliche Wasserstrassen

Die Möglichkeit für eine Ausgestaltung der Binnenwasserstrassen liegt in Polen sehr günstig, da sie auf das ganze Staatsgebiet gleichmässig verteilt sind. Sie gruppieren sich um 4 Flüsse: die Weichsel, die Warthe, den Prypeć und den Njemen, die durch Kanäle untereinander verbunden die Grundlage von 4 Verkehrssystemen bilden. Die amtliche Statistik beziffert die Länge dieser Wasserstrassen auf 16 125 km, wovon 6851 km schiffbar sind. Nach anderen Schätzungen beträgt die Gesamtlänge der natürlichen und künstlichen schiffbaren Binnenwasserstrassen 5631 km, die sich auf 4894 km schiffbare Flüsse und Seen, 518 km kanalisierte Flüsse und 219 km schiffbare Kanäle verteilen. In Relation zu dem Auslande bedeutet das quantitativ, dass Polen über ein Wasserstrassennetz verfügt, welches 45 Prozent der Wasserstrassen in Deutschland und 50 Prozent derer in Frankreich ausmacht.

Die qualitative Beschaffenheit des Netzes steht im Vergleich zum Auslande noch viel ungünstiger da. Die Schiffahrt vollzieht sich in Polen nur auf 1863 km. Schiffe mit über 250 t Ladegewicht können nur auf einem sehr beschränkten Teil der Wasserstrassen verkehren. Im Jahre 1929 (Hochkonjunktur) stand das Verhältnis der Wasserstrassen zwischen Polen und Deutschland, wie 1 : 50 (2.07 Mill. t gegenüber 102.18 Mill. t).

Ueber den jüngsten Stand des Wasserstrassennetzes im einzelnen unterrichten die ausführlichen Berichte des „Departament Wodny". Die Weichsel ist bis in die neueste Zeit nur bis zu einem geringen Teil reguliert. Auf der Strecke zwischen Krakau und Korcin bis zu der Nida vollzieht sich ein Personenverkehr und ein geringfügiger Frachtverkehr. Von der Nida bis Sandomierz ist der Verkehr noch geringer. Von Sandomierz bis Warschau ist ein Verkehr nur mit kleineren Passagierdampfern möglich. Vom Bug bis zur ehemaligen deutsch-russischen Grenze gestalteten sich die Bedingungen für den Verkehr etwas günstiger. Hier wird zum Zwecke der Hebung des Verkehrs eine Vertiefung des Flussbettes vom Staate vorgenommen. Der Teil der Weichsel in dem ehemaligen deutschen Gebietsteil, der seinerzeit von der preussischen Regierung reguliert wurde, bietet für eine grössere Schiffahrt gleichfalls keine besonders günstigen Bedingungen. Grössere als 400-t-Schiffe können höchstens 6 Monate im Jahre verkehren. Der untere Teil der Weichsel hinter Dirschau wird durch regelmässig vorgenommene Vertiefungsarbeiten für kleinere Schiffe fahrbar gehalten.

Bessere Verhältnisse für die Schiffahrt liegen auf der Netze und der Warthe vor. Die Warthe ist unterhalb der Prosna reguliert und bei mittlerem Wasserstand für 400-t-Schiffe befahrbar. Die Netze ist kanalisiert und stellt von dem Goppelsee bis zur Grenze eine verhältnismässig gute Schiffahrtsstrasse dar. Von dem Fluss Nakle bis Drawsk bildet die Netze mit dem Bromberger Kanal eine einheitliche Wasserstrasse, auf der 400-t-Schiffe fahren können. Netze, Bromberger Kanal und untere Weichsel haben für den Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Ostpreussen eine grosse Bedeutung.

Der Prypeć ist überhaupt nicht reguliert. Der Verkehr vollzieht sich hier nur auf Booten. Der Njemen hat infolge der gegenwärtigen politischen Grenzführung für den Verkehr Polens keine grosse Bedeutung.

B. Die künstlichen Wasserstrassen

Die polnischen Kanäle sind ähnlich wie die natürlichen Wasserstrassen weder quantitativ noch qualitativ den an sie für einen wirtschaftlichen Verkehr zu stellenden Anforderungen gewachsen. Der Krolewski-Kanal, der die Weichsel mit dem Prypeć über den Bug verbindet, eignet sich in seinem jetzigen Zustand nur für den Transport von Holz. Nach einer gründlichen Regulierung würden in diesem Kanal 400-t-Schiffe verkehren können. Die Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von ca. 6 Mill. zł. Der Kanal Weichsel—Warthe ist zum Teil für 500-t.Schiffe passierbar. Eine Verlängerung dieses Kanals von Goppel bis zur Warthe würde den Transportweg von Posen in der Richtung nach dem Baltikum erschliessen. Nach sachverständiger Schätzung wird der Bau dieses Kanals einen Kostenaufwand von 4,5 Mill. zł erforderlich machen. Die Kanäle Augustowski (Njemen—Weichsel) und Oginski (Njemen—Prypeć) haben eine nur lokale Bedeutung und bedürfen zur Hebung ihrer Leistungsfähigkeit nur geringfügiger Investitionen.

C. Die Nutzung des vorhandenen Wasserreservoirs zur Gewinnung von elektrischer Energie

Auch in dieser Beziehung lässt sich in Polen ein gewaltiger Rückstand im Verhältnis zum Ausland feststellen. Die Wasserkräfte liegen in Polen so gut wie lahm. Als elektrische Energiequelle wird in Polen fast ausschliesslich Steinkohle verwandt. Dabei verfügt Polen über ca. 5 Milld. t Braunkohle, 2 Mill. ha Torfgebiet, über Oelquellen, deren Vorrat auf ca. 85 Mill. t Oel geschätzt wird, Erdgas in grossem Umfange, und vor allem über Wasserquellen, deren Gesamtkraft auf 2,5 Mill. kW geschätzt wird.

In Anbetracht dieses natürlichen Reichtums an Wasserkräften beschloss die polnische Regierung, wie oben erwähnt, nunmehr den aufgestellten Zweijahresplan über den Aus- und Umbau der Wasserstrassen so schnell wie möglich zu realisieren. Man hofft mit diesen Arbeiten nicht nur die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, sondern auch den sich jahraus — jahrein wiederholenden Ueberschwemmungen, die der gesamten polnischen Volkswirtschaft relativ grossen Schaden zufügen, einen Riegel vorzuschieben. So werden z. B. die Schäden durch Ueberschwemmungen im Jahre 1925 auf 55 Mill. zł, 1927 auf 40 Mill. zł und 1934 auf 75 Mill. zł veranschlagt.

II. Der Zweijahresplan

Die finanzielle Basis des Zweijahresplanes bildet einen Fonds von 25 Mill. zł aus dem Ertrage der im Frühjahr 1935 aufgelegten Prämien-Investitionsanleihe, ferner die Millionen-Dotationen aus dem Arbeitsfonds und aus dem ordentlichen Staatsbudget. Diese Mittel werden jetzt planmässig auf den Bau solcher Objekte konzentriert, deren Vollendung unmittelbare wirtschaftliche Vorteile ergibt. Dies gilt vor allem für den

a) Bau von künstlichen Wasserspeichern, sowie für
b) Wildbachregulierungen im Stromgebiet der oberen Weichsel.

Ueberdies ergibt sich an den entsprechenden Stauanlagen die Möglichkeit zur Errichtung von Wasserkraftwerken.

Zunächst wird der seit einigen Jahren begonnene Bau des Speicherbeckens von Porombka am Flusse Sola in der Wojewodschaft Krakau mit einem Aufwande von 5.7 Mill. zł beendet werden. Dieses Becken fasst 35 Mill. Kubikmeter Wasser und wird Mitte 1936 fertiggestellt sein; die Arbeiten an einem viel grösseren, auf 228 Mill. cbm Wasser berechneten Speicherbecken in Roznow am Dunajec sind in Angriff genommen worden. Das am Speicherbecken vorhandene Gefälle von 32 m wird zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes mit 50 000 kW installierter Leistung ausgenutzt werden. Die Fertigstellung des Sammelbeckens von Roznow ist für 1938 in Aussicht genommen. Ferner soll ein kleineres Speicherbecken am Dunajec mit einem Wasserkraftwerk von 10 000 kW installierter Leistung, die Regulierung der Nebenflüsse der oberen Weichsel, Arbeiten am Weichselmittellauf, am Prypećfluss, an Nebenflüssen des Njemen und am alten Königskanal in Angriff genommen werden.

Obgleich die hier skizzierten Arbeiten, die nach dem Zweijahresplan vorgenommen werden sollen, nur einen Bruchteil der erforderlichen Arbeiten ausmachen, ist es doch zu begrüssen, dass mit der Regulierung des Wasserstrassennetzes nunmehr begonnen wurde. Ohne Zweifel wird hierdurch der Gesamtvolkswirtschaft ein grosser Nutzen erwachsen.

Kompensationsgeschäfte im Jahre 1935

— Die Polnische Kompensations-Handelsgesellschaft in Warschau hat im verflossenen Jahre 1935 ihre grössten Kompensationsgeschäfte mit Deutschland getätigt. Im Rahmen des deutsch-polnischen kleinen Kompensationsabkommens vom 15. 10. 34 hat die Gesellschaft bis zum Jahresschluss 1935 insgesamt für 13,8 Mill. zł polnische Ausfuhren nach Deutschland und für 9,1 Mill. zł deutsche Ausfuhren nach Polen abgewickelt. Das Abkommen ermöglichte also zusätzliche Warenumsätze zwischen den beiden Ländern im Betrage von bisher 23 Mill. zł, und es bleibt durch deutsche Lieferungen nach Polen noch ein Kompensationssaldo von 4,7 Mill. zł abzudecken, so dass das Abkommen insgesamt für fast 28 Mill. Zloty Zusatzgeschäfte ermöglicht hat. Es ist somit als ein voller Erfolg zu buchen. Ausserdem hat die Kompensations-Handelsgesellschaft 1935 verschiedene Geschäfte mit Deutschland zur Auftauung in Deutschland eingefrorener polnischer Forderungen im Betrage von weiteren 2.5 Mill. zł vermittelt. Sie hat weiter für 1,7 Mill. zł private deutsch-polnische Kompensationsgeschäfte abgewickelt und endlich auch deutsch-polnische Messekompensationen über 0,7 Mill. zł. Alles in allem hat die Gesellschaft also 1935 mit Deutschland für mehr als 30 Mill. zł Kompensationsgeschäfte getätigt, die etwa den achten Teil der gesamten deutsch-polnischen Warenumsätze ausmachten.

Die übrigen Kompensationsgeschäfte tätigte die Gesellschaft 1935 fast ausschliesslich nach Südosteuropa — abgesehen allein von für 2,5 Mill. zł Kompensationslieferungen nach Italien (hauptsächlich Kohle und Geflügel). Die Kompensationsausfuhren nach Bulgarien, Südslawien und Ungarn zusammen betrugen 12,3 (Vorjahr: 10,9) Mill. zł, die Kompensationseinfuhren von dorther dagegen 11,3 (9,2) Mill. Zloty. Diese Kompensationsgeschäfte machten 80 Prozent des gesamten polnischen Handels mit diesen Ländern aus. Die Kompensationsgeschäfte mit Rumänien allein haben sich in 1935 gegenüber dem Vorjahre verringert; sie betrafen mit 4,7 Mill. zł die gesamte Einfuhr aus und mit 6,0 Mill. zł über 80 Prozent der Ausfuhr nach Rumänien.

Oesterreichs Zukunft im europäischen Wirtschaftsraum

(Aus einem Gespräch mit Bundesminister Dr. Karl Buresch, Wien.)

„. . . Von der Wirtschaft heisst es immer, dass sie ein sehr feiner Mechanismus sei. Dieser Vergleich sagt nichts anderes, als dass die Wirtschaft einer Maschine gleicht, in der viele Räder ineinander greifen, und dass das Versagen eines einzelnen genügt, um das ganze Räderwerk allmählich stillzulegen. Tatsächlich weist die moderne Wirtschaft innerhalb der eigenen Grenzen eines Staates und weit über diese hinaus eine so vielfältige und enge Verflechtung auf, dass das unbeachtete Zerreissen auch nur einer Masche schliesslich zur Zerstörung des ganzen kunstvollen und komplizierten Gewebes führen muss. Allein der Schritt, den die Erkenntnis, die in diesem Vergleich liegt, zur praktischen Nutzanwendung gebieterisch weist, ist trotz der tiefgreifenden Krise, in welche die unheilvollen Friedensschlüsse der Jahre 1919 und 1921 die Welt gestürzt haben, noch immer nicht getan.

Es gibt heute keinen Staat, der nicht den Ernst der europäischen Situation erfasst und die wirtschaftspolitische Gefahr erkannt hätte, die sich für ein Europa ergibt, dessen Verkehr von 28 Zoll- und Wirtschaftsgrenzen gehemmt und erschwert wird. Es gibt heute sicher auch kaum einen Staat, der nicht davon überzeugt wäre, dass nur eine wirtschaftliche Kooperation das friedliche Zusammenwirken und Einanderergänzen aller nationalen Wirtschaften, die einzig wirksame Hilfe bringen könnte. Aber geschehen ist bisher so gut wie gar nichts. Trotz Weltwirtschaftskonferenz und anderen Konferenzen, die folgten.

Und so steht Europa weiter unter der Geissel der Autarkie jener aus engherziger Politik und nationalem Ueberschwang geborenen Idee, die vielen Staaten den Glauben eingegeben hat, sie würden am besten fahren, wenn sie trachteten, ihr Volk aus eigenen Mitteln zu versorgen und wenn sie sich von der übrigen Welt abschliessen.

Es ist kein Zufall, dass **Oesterreich** der lauteste Mahner zur Besinnung auf die notwendige internationale Zusammenarbeit geworden ist. Oesterreich, das von der Aufteilung der Doppelmonarchie am schwersten betroffen wurde, hat die Wohltat eines grossen Wirtschaftsgebietes nicht vergessen und **die Tragik seiner Zertrümmerung bis zur Neige ausgekostet.** Oesterreich spricht darum aus Erfahrung, wenn es nicht allein im eigenen, sondern auch im gesamteuropäischen Interesse immer wieder den Ruf nach wirtschaftlicher Kooperation erhebt und diese zunächst für den mitteleuropäischen Wirtschaftsraum zur Erörterung brachte.

Auf dieser Linie erfolgte der Appell des Altkanzlers Dr. Seipel vor dem Völkerbund im Jahre 1925, auf der gleichen Linie unternahm auch ich während meiner Kanzlerschaft im Februar 1932 den Schritt bei den Grossmächten, der auf eine Erweiterung der österreichischen Wirtschaftsfläche zielte.

Die Bedeutung der Verträge von Rom

Bundeskanzler Dr. Dollfuss war es dann der die Schaffung neuer Handelssysteme und grösserer Wirtschaftseinheiten zum Angelpunkt der österreichischen Wirtschaftspolitik machte, und seit Stresa (Herbst 1932) ist die Frage des Donauraums, die bis dahin einseitig nur vom politischen Standpunkt aus betrachtet wurde, auf das gemeinwirtschaftliche Interesse hinübergeleitet. Mit Italien, Frankreich, Polen, Ungarn und Südslawien wurden Präferenzverträge abgeschlossen. Von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung war aber das am 17. März 1934 zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn vereinbarte Abkommen von Rom, das eine teilweise Verwirklichung der Empfehlungen der Konferenz von Stresa im Donauraum brachte und vermöge dieser Tendenz selbstverständlich keinen ausschliessenden Charakter hat, sondern auf andere Staaten ausgedehnt werden kann. Die gegenwärtige Regierung Schuschnigg ist bereit, auf diesem Wege weiterzuschreiten, um mit den übrigen Anrainern im gegenseitigen Interesse zu einer engeren wirtschaftlichen Verbindung zu gelangen. Seiner wirtschaftlichen Struktur nach ist Oesterreich vom Aussenhandel stark abhängig. Es muss vor allem einen guten Teil seines Bedarfes an Nahrungsmitteln, ferner an Roh- und Brennstoffen einführen und ist, was seine industriellen Erzeugnisse betrifft, auf den Export angewiesen, da der Inlandsabsatz im allgemeinen nicht genügt. Die notwendige Exportquote der österreichischen Industrie schwankt nach den einzelnen Branchen, kann aber im grossen Durchschnitt mit 35 bis 40 Prozent angenommen werden. Welche Bedeutung dem Aussenhandel für den Bundesstaat zukommt, geht daraus hervor, dass sein Gesamthandelsvolumen dem Werte nach grösser ist als das des ungefähr dreimal so volkreichen Polen, ein Drittel des Gesamtaussenhandels Italiens mit einer siebenmal grösseren Bevölkerungszahl und fast zwei Drittel jenes der Tschechoslowakei mit ihrem starken Aussenhandel und einer nahezu doppelt so grossen Bevölkerungszahl.

Der österreichische Aussenhandel, dessen Volumen nach dem steilen Rückgang in den ersten Jahren der Weltwirtschaftskrise seit dem Vorjahr wieder in langsamem Ansteigen begriffen ist, hatte in den ersten 10 Monaten 1935 einen Einfuhrwert von 967 Millionen Schilling, in der Ausfuhr einen solchen von 724 Millionen aufzuweisen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies eine Zunahme der Einfuhr um 32 und eine solche der Ausfuhr um 16 Millionen Schilling.

Für den österreichischen Aussenhandel sind Deutschland, Italien und die Schweiz von besonderer Bedeutung. Deutschland, weil es in der Ein- und Ausfuhr auch heute noch an erster Stelle steht, Italien und die Schweiz, weil sie die einzigen Länder sind, denen gegenüber Oesterreich einen Ausfuhrüberschuss aufzuweisen hat. Fasst man einzelne Ländergruppen ins Auge, so spielen die Donaustaaten im Aussenhandel Oesterreichs die bedeutsamste Rolle. Betrug doch der Anteil der Länder des Donauraumes — Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn — an der Gesamteinfuhr Oesterreichs (in den ersten 3 Quartalen 1935) im Werte von 845 Millionen Schilling nicht weniger als 320 Millionen oder 38 Prozent, jener an der Gesamtausfuhr im Werte von 640 Millionen Schilling rund 194 Millionen oder 31 Prozent.

Aus den angeführten Zahlen kann bereits auf die ausserordentlich hohe Bedeutung einer zweckmässigen Lösung der Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Donaustaaten, beziehungsweise einer Lösung des Mitteleuropaproblems für Oesterreichs Wirtschaft geschlossen werden. **Die Zahlen begründen auch zur Genüge das Bestreben Oesterreichs, zunächst mit den Ländern des**

Der Briefträger kommt

in den Tagen vom **20.—25. d. Mts.** zu unseren **Postabonnenten**, um den Bezugspreis für den Monat **Februar** 1936 in Empfang zu nehmen. Wir bitten von dieser bequemen Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, denn sie verursacht keine besonderen Kosten, gewährleistet aber

pünktliche Weiterlieferung

des Posener Tageblattes.

Donauraumes unter Einschluss von Italien zu einer weitgehenden Zusammenarbeit auf handelspolitischem und wirtschaftlichem Gebiet zu gelangen, für die das römische Abkommen einen verheissungsvollen Beginn bedeutet, und diese Zusammenarbeit in weiterer Folge auch auf alle Staaten Mitteleuropas zu erstrecken. Erst wenn es gelingt, einen solchen Donau- und Mitteleuropapakt zu verwirklichen, wird auch der Weg zu einer dauernden wirtschaftlichen Befriedung und Wiederbelebung der europäischen Gesamtwirtschaft erschlossen sein." rb.

Preisrückgang am Buttermarkt

— In der ersten Januarhälfte ist ein erheblicher Preisrückgang am polnischen Buttermarkt eingetreten. Das deutsche Januar-Kontingent für polnische Butter war bereits Ende Dezember 1935 im voraus ausgenutzt; das nächste Kontingent wird erst in den ersten Februartagen zu laufen beginnen. Die Ausfuhr nach England wurde zwar um die Januarwende zunächst zu günstigen Preisen wieder aufgenommen, aber die Erlöse in London sanken zu Beginn der zweiten Januardekade von engl. 96/— auf 90/— bis 92/— sh ab. Die westpolnischen Butterpreise erfuhren einen entsprechenden Rückgang.

Gdingens Warenverkehr im Jahre 1935

Die vorliegenden Zahlen über den seewärtigen Warenverkehr im Gdingener Hafen im Dezember v. J. geben nunmehr ein vollständiges Bild über den Warenumschlag im ganzen Jahr 1935. In diesem Jahre wurden die bisher grössten Umsätze erzielt. Der Gesamtumschlag bezifferte sich auf 7 536 036 t gegenüber 7 319 968 t im Jahre 1934 und 6 207 736 t im Jahre 1933. Auf die Einfuhr entfielen 1 206 660 t (1934 991 544 t) und auf die Ausfuhr 6 428 375 t (6 200 369 t). Im Küstenverkehr betrug die Einfuhr und Ausfuhr 29 041 t und der Schiffsverkehr mit den Binnenwasserstrassen 131 551 t, so dass auf den reinen seewärtigen Verkehr 7 474 443 t entfallen.

Bau einer grossen Exportmühle in Gdingen

— Die halbamtliche Agentur „Iskra" teilt mit, dass eines der grössten Mühlen-Unternehmen Pommerellens soeben die Konzession und geeignete Grundstücke für den Bau einer grossen Exportmühle im Gdingener Hafen erhalten hat. Die Mühle solle neben dem bereits im Bau befindlichen neuen grossen Getreide-Elevator im Gdingener Hafen errichtet werden. Es werde sich um eine Mühle mit grosser Produktionskapazität handeln, die hauptsächlich auf die Erzeugung von Futterkleie eingerichtet sein werde, für welche besonders in Skandinavien und in Westeuropa grosse Absatzmöglichkeiten beständen.

Gute Entwicklung der Postsparkasse

Die Postsparkasse (PKO), die zugleich Postscheckamt ist, beziffert den Gewinn für das Jahr 1935 mit 5,86 Mill. zł. Die Spareinlagen betrugen am 31. Dezember 679,33 Mill. zł und waren um 58,14 Mill. zł höher als Ende des Jahres 1934. Die Zahl der gültigen Sparbücher stieg im Berichtsjahr um 417 501 Stück. Der Scheckverkehr der Postsparkasse erreichte den bisher grössten Umsatz und betrug 27,5 Milliarden Zloty.

Um eine Ueberprüfung des Zolltarifs

Die von der polnischen Regierung durchgeführte Preissenkungsaktion der wichtigsten Rohstoffe, die Auflösung einer grossen Zahl von Kartellen sowie schliesslich die Senkung der Frachtsätze für verschiedene Waren, insbesondere für die von der Preissenkungsaktion betroffenen Rohstoffe, hat in polnischen Wirtschaftskreisen Anlass zur Erörterung der Wirtschaftsgestaltung und Führung gegeben. In der „Gazeta Polska" wird an leitender Stelle darauf hingewiesen, dass eine Fortsetzung der Massnahmen der Regierung zur Schliessung der Preisschere folgerichtig auch eine Ueberprüfung der Zollsätze für verschiedene Einfuhrwaren und eine Abänderung in der Verteilung der Einfuhrkontingente geboten wäre. Solche Massnahmen würden sicherlich dazu beitragen, dass auch verschiedene Einfuhrwaren eine Preissenkung erfahren. Die Verteilung der Einfuhrkontingente an stets die gleichen Firmen sowie die Begrenztheit der Kontingente schaffen ein gewisses Monopol, das sicherlich in vielen Fällen dazu verleite, mögliche Preisherabsetzungen nicht vorzunehmen. Bezüglich der Zölle wird gesagt, dass sie vielfach im Zuge von Verhandlungen mit bestimmten Vertragspartnern entstanden, also rein zufällig und vom augenblicklichen Interesse diktiert waren; heute seien diese Zollsätze nicht immer gerechtfertigt und vor allem bei der Veränderung der Einfuhr und der Entwicklung der eigenen Industrie oft auch erschwerend für den Aussenhandel. Eine Prüfung der Zölle könnte gleichfalls eine Preisherabsetzung herbeiführen.

Aufhebung der Goldklausel in Danzig nicht verfassungswidrig

Das Danziger Obergericht hat nunmehr das Urteil wegen der Anfechtung der Goldklausel in der Danziger Verordnung vom 2. Mai 1935, mit der die Abwertung des Danziger Guldens und die Aufhebung der Goldklausel verordnet wurde, verkündet. Das Obergericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, dass der § 2 der Verordnung des Danziger Senats über die Neuregelung von Verbindlichkeiten anlässlich der Herabsetzung des Goldwerts des Guldens mit der Verfassung nicht in Widerspruch steht.

Starke Schrumpfung des Ausfuhrüberschusses 1935

Nach den vorläufigen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes bezifferte sich die Einfuhr Polens einschliesslich der Freien Stadt Danzig im Jahre 1935 auf 2 572 441 t im Werte von 859,54 Mill. zł, die Ausfuhr auf 13 435 840 t im Werte von 925,04 Mill. zł und der Ausfuhrüberschuss demnach auf 65,49 **Mill. zł. Demgegenüber betrug im Jahre 1934** die Einfuhr 2 553 300 t im Werte von 798,8 Mill. zł, die Ausfuhr 14 564 900 t im Werte von 975,3 Mill. zł und der Ausfuhrüberschuss 176,5 Mill. zł. Somit ist im Vergleich zu 1934 die Einfuhr mengenmässig um 18 900 t, dem Werte nach jedoch um 60,7 Mill. zł gestiegen, während sich die Ausfuhr mengenmässig um 1 129 100 t und dem Werte nach um 50,3 Mill. zł verringert hat. Im Zusammenhang damit war der Aktivsaldo um 111 Mill. zł geringer als im vorhergehenden Jahre.

Der Aussenhandel Polens im Dezember 1935 hatte folgenden Umfang: Einfuhr 244 583 t im Werte von 78,03 Mill. zł, Ausfuhr 1 045 969 t im Werte von 86,35 Mill. zł Saldo zugunsten Polens 8,31 Mill. zł. Im Vergleich zum November v. J. ist im Dezember die Einfuhr um 1,06 Mill. zł und die Ausfuhr um 3,98 Mill. zł gestiegen.

Die Entwicklung des Kompensationshandels im Jahre 1935

Die Kompensationshandelsgesellschaft teilt die vorläufigen Zahlen über ihre Umsätze im Kompensationshandel im Jahre 1935 mit, aus denen hervorgeht, dass im vergangenen Jahre diese Form des zwischenstaatlichen Handels eine weitere Entwicklung nach aufwärts genommen hat. Polens Handel auf Grund der besonderen Kompensationsverträge mit Bulgarien, Jugoslawien und Ungarn betrug in der Einfuhr 11,3 Mill. zł gegenüber 9,15 Mill. zł im Jahre 1934 und 7,49 Mill. zł im Jahre 1933. Die polnische Ausfuhr nach diesen drei Ländern bezifferte sich 1935 auf 12,33 Mill. zł gegenüber 10,89 Mill. zł bzw. 6,47 Mill. zł in den beiden vorangegangenen Jahren. Der Umsatz der Kompensationshandelsgesellschaft auf Grund des mit Deutschland abgeschlossenen Kompensationsvertrages vom 20. 10. 1934 betrug bis Ende 1935 in der Ausfuhr 13,8 Mill. zł, in der Einfuhr 9,1 Mill. zł. Wie die Kompensationshandelsgesellschaft mitteilt, wurden ausserhalb des Rahmens des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens im vergangenen Jahre private Kompensationsgeschäfte abgeschlossen, die eine Höhe von 1,7 Mill. zł erreichten. Die auf den Messen Posen, Königsberg und Breslau abgeschlossenen Kompensationsgeschäfte beziffern sich auf 700 000 zł. Auf Grund anderer Vereinbarungen konnten für in Deutschland polnischen Exporteuren zustehende Forderungen aus Deutschland Waren im Werte von 2,5 Mill. zł eingeführt werden. Der Kompensationsverkehr mit Rumänien beziffert sich auf 4,64 Mill. zł, der Kompensationsverkehr mit Italien wurde durch die Sanktionen unterbrochen. Er betrug bis zum Tage der Sanktionsanwendungen 2,25 Mill. zł.

Bedeutender Rückgang der Eisen- und Stahlherstellung im Dezember 1935

— Die Erzeugung der polnischen Eisenhütten hat im verflossenen Monat Dezember 1935 einen sehr starken Rückgang erfahren. Dieser Rückgang wurde einerseits durch die Jahreszeit bedingt, andererseits aber durch die grosse Preissenkungsaktion der Regierung, da in Erwartung niedrigerer Eisen- und Stahlpreise der Eingang von privaten Neuaufträgen beim Syndikat der Eisenhütten schon in der zweiten Novemberhälfte minimal gewesen war. Dieser Auftragseingang war auch den ganzen Dezember hindurch geringfügig, so dass für den Januar 1935 nicht mit einer stärkeren Wiederzunahme der eisenindustriellen Erzeugung gerechnet werden kann. Allerdings die Roheisenerzeugung, die gegenüber dem Vormonat November bloss um 1700 auf 36 900 t zurückgegangen ist, behauptete sich im Dezember einigermassen. Dagegen verringerten sich die Erzeugung von Stahl um 23 400 auf 86 300 t, von Walzwerkserzeugnissen um 15 800 auf 43 100 t und von Röhren um 2000 auf 3200 t. Die Abnahme der Erzeugung betrug bei den Röhren 38,7 Prozent, beim Stahl 27,2 Prozent, beim Walzeisen 26,9 Prozent und beim Roheisen nur 4,5 Prozent.

Im Vergleich mit dem Dezember 1934 war die Erzeugung der eisenschaffenden Industrie im Berichtsmonat nur bei den Walzwaren um 9,2 Prozent niedriger, während beim Stahl der Rückgang nur 1,3 Prozent betrug und bei Roheisen eine Zunahme der Erzeugung um 26,3 Prozent, bei den Röhren eine solche um 9,2 Prozent zu verzeichnen gewesen ist.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 18. Januar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½% ungestempelte Dollarpfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	35 00+
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	96.00 B
Bank Cukrownictwa	—
Piecheln. Fabryka Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Börsenrückblick

Posen, 18. Januar. Die Börse hate in dieser Woche ihre Ueberraschungen. Wenn diese nicht eingetroffen wären, hätte wahrscheinlich die seit langem herrschende lustlose Stimmung weiter angehalten. Am Platze interessiert uns hier vor allem, dass

1. die 4proz. Premjowa Pożyczka Inwestycyjna,
2. die 3proz. Premjowa Pożyczka Budowlana,
3. die 6proz. Pożyczka Naradowa (freiwillig),

in die neue 4proz. Konsolidierungsanleihe umgetauscht werden sollen. Die beiden ersten Papiere wurden seit dem 15. cr. nicht mehr notiert. Wenn die Regierung festgestellt hat, dass durch diese neue Konvertierung erhebliche Mitel eingespart werden, so ist dies erfreulich. Die Börse beantwortet diese neuen Massnahmen zunächst mit stark weichenden Kursen. Vor allem die Staatspapiere, wie 5proz. Poln. Konvertierungsanleihe, waren stark rückgängig. Auck Bank-Polski-Aktien gingen auf 95 Prozent zurück. Unsere hiesigen landschaftlichen Pfandbriefe waren gehalten. Nur die 4proz. Posener landsch. Konversions-Pfandbrief gaben um 1 Prozent auf 35 Prozent nach. Im allgemeinen war eher eine Abgabenneigung zu bemerken. Zeitweise war das vorhandene Material nicht unterzubringen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass auch die nächsten Tage eher schwächere Kurse bringen werden.

Warschauer Börse

Warschau, 17. Januar.

Rentenmarkt: Die Tendenz war fester bei belebteren Umsätzen. Auch in den Privatpapieren war die Stimmung fester und die Umsätze belebter.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50—53.75, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 62.00, 5proz. Konv.-Eisenbahn-Anleihe 1926 58.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/20 79—79.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 65—65.38—65.75, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 83.25 8proz. L. Z. der **Landeswirtschaftsbank I. Em 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em.** 83.25. 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94. 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em 93. 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II—VII. Em. 81. 5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81 5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 46.75—47.75—47.63, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 59.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 55.25 bis 56.25—55.88, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 61.75, VIII. u. IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 59.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Czenstochau 1933 48.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 49.50—49.75.

Aktien: Das Interesse für die Dividendenpapiere war wiederum gering. Gegenstand der Notierungen waren nur zwei Sorten von Papieren: Bank Polski 98—99, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 33,00.

Devisen: Tendenz — uneinheitlich mit stärkeren Schattierungen.

Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.27. Golddollar 9.01½—9.02, Goldrubel 4.78 bis 4.83, Tscherwonez 2.65.

Amtliche Devisenkurse

	17. 1. Geld	17. 1. Brief	16. 1. Geld	16. 1. Brief
Amsterdam	359 83	361.27	59.73	361.17
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.32	89.68	89.37	89.73
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.16	[illegible]	26.15	26 29
New York (Scheck)	5.27⅝	5.30⅛	5.27	5.29½
Paris	34.93	35.075	4 935	35.075
Prag	21.93	22.01	21.93	22.01
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	131.37	132 03
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.36	173.04	172.26	172.94
Montreal	—	—	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.50, Kopenhagen 117.10, Montreal 5.26, Oslo 131.80, Stockholm 135,25.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 17. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2795—5.3005, London 1 Pfund Sterling 26.17—26.27, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87. Warschau 100 Zloty 99.80 bis 100 20, Zürich 100 Franken 172.21—172 89, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 359.78—361.12, Brüssel 100 Belga 89.32—89.68, Stockholm 100 Kronen 134.88 bis 135.42, Kopenhagen 100 Kronen 116.82—117.28, Oslo 100 Kronen 131.39—131.91. Banknoten: 100 Zloty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Januar. Tendenz: Fester. Die Börse eröffnete in wieder freundlicher Haltung bei festeren Kursen. Farben setzten mit 115, d. h. ⅛ Prozent höher ein, AEG gewannen ⅜ Prozent, Harpener ½ Prozent, Deutsche Atlanten 1 Prozent und Siemens 2 Prozent. Lebhaft gefragt waren wieder Stahlverein-Aktien, die den Vortagsschluss um 1¼ Prozent überschritten. Am Rentenmarkt nannte man Reichsaltbesitz mit 109,70.

Blanko-Tagesgeldsätze waren noch nicht zu hören.

Ablösungsschuld: 109,7.

Märkte

Getreide. Posen, 18. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	12.25—12.50
Weizen	17.50—17.75
Braugerste	14.2[illegible]—15.25
Mahlgerste 700—725 g/l	13.75—14.25
670—680 g/l	13.25—13.50
Hafer	14.00—14.25
Standardhafer	13.75
Roggen-Auszugsmehl (55%)	17.75—18.50
Weizenmehl (65%)	26 50—27.00
Roggenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.75
Weizenkleie (grob)	11.00—11.50
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	41.00—42.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	37.00—39.00
Sommerwicke	22.00—24.00
Peluschken	24.00—27.00
Viktoriaerbsen	24.00—.9.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Seradella	22.00—25.00
Rotklee, roh	100.00—110.00
Rotklee (95—97%)	120.00—130.00
Weissklee	75.00—110.00
Schwedenklee	17[illegible]00—195.00
Gelbklee, entschält	65.00—75.00
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.00—3.25
Haferstroh lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh lose	2 20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.7[illegible]—2.95
Heu, lose	5 75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen	13.75—14.00
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Sojaschrot	21.00—22.00
Blauer Mohn	64.00—66.00

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 3542.5 t, davon Roggen 1281, Weizen 730, Gerste 575, Hafer 125 t.

Getreide. Bromberg, 17. Januar. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 12.50—12.75, Standardweizen 17.50—18, Einheitsgerste 13.75 bis 14 Sammelgerste 13—13.50, Braugerste 14.50 bis 15 25, Hafer 13.75—14.25, Roggenkleie 10 bis 10.50, Weizenkleie grob 10.75—11.25, Weizenkleie mittel 10.50—11, Weizenkleie fein 11 bis 11.50, Gerstenkleie 10.25—11, Winterraps 42—45 Winterrübsen 41—43, Senf 35—38, Leinsamen 36—38, Peluschken 23—25, Felderbsen 21—23 Viktoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 19—21 Blaulupinen 9.75—10.25, Gelblupinen 11—11.50 Serradella 20—22, Rotklee roh 85—100, gereinigter Rotklee 110—125, Schwedenklee 170 bis 190, Wicken 20—22, Weissklee 70—90, Kartoffelflocken 16—16.50, Trockenschnitzel ——, blauer Mohn 59—63, Leinkuchen 16.50 bis 17, Rapskuchen 13 50—14, Sonnenblumenkuchen 18.50—19.50, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: ruhig. Umsatz: 1184 t. Abschlusse zu anderen Bedingungen: Roggen 175, Weizen 175, Einheitsgerste 232, Samelgerste 290, Hafer 50, Roggenmehl 41, Weizenmehl 54, Weizenkleie 70, Roggenkleie 36. Gerstenkleie 15, Serradella 15 t.

Getreide. Warschau, 17. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Standardweizen 753 gl 20—20.50, Sammelweizen 742 gl 19.50—20, Standardroggen I 700 gl 12.25—12.50, Standardroggen II 687 gl ——, Standarhafer I 497 gl 13.75 bis 14 00, Standardhafer II 460 gl 13.25—13.50, Braugerste 15.25—16, Braugerste 678—673 gl 14—14.50, Braugerste 649 gl 13.75—14, Braugerste 620.5 gl 13 50—13.75, Felderbsen 19—20, Viktoriaerbsen 31—33, Wicken 19.50—20.50, Peluschken 21.50—22.50, Blaulupinen 8.25—8.50, Gelblupinen 9.75—10.25, Rotklee roh 95—105, gereinigter Weissklee 97% 80—90, Winterraps 42.50—43.50, Winterrübsen 41.50—42.50, Sommerrübsen 42—43, Sommerraps 41.50—42.50, Leinsamen 90% 32.50—33.50, blauer Mohn 62 bis 69, Weizenmehl 65proz. 27—28, Roggenmehl 45proz. 20.50—21.50, Schrotmehl 90proz. 15.75—16.25, Weizenkleie grob 11—12, Weizenkleie fein und mittel 10—10.50, Roggenkleie 9 bis 9.50, Leinkuchen 15.50—16, Rapskuchen 13.50—14, Sojaschrot 45% 22.50—23. Gesamtumsatz 2554 t, davon Roggen 530 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 17. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 19.00. Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 14 00. Gerste feine 15.75—16.25. Gerste mittel lt. Muster 15.25—15.60, Gerste 114/15 Pfund 15.00. Futtergerste 110/11 Pfd. 14.70, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.30, Hafer 14 10 bis 15.75, Viktoriaerbsen 28—31, grüne Erbsen 20—23, kleine Erbsen 20—22, Peluschken 22.50 bis 24.50, Ackerbohnen 19.25, Gelbsenf 36—40, Wicken 21—22, Blaumohn 60—67, Buchweizen 15—15.75, Rübsen 40—43. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 37, Roggen 58, Gerste 52, Hafer 13, Hülsenfrüchte 8, Kleie und Oelkuchen 14.

Der schwarze Adler

Der 18. Januar erinnert an zwei große Ereignisse in der preußisch-deutschen Geschichte: an den 18. Januar 1871, an dem, vor nun 65 Jahren, König Wilhelm I. von Preußen im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde, und an den 18. Januar 1701, an dem sich der Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten, Kurfürst Friedrich III., in Königsberg, der seitherigen Krönungsstadt der Hohenzollern, zum König krönen ließ und sich nunmehr, den brandenburgischen Kurfürstenhut mit der preußischen Königskrone vertauschend, Friedrich I., König in Preußen, nannte.

*

Die Kaiserkrönung in Versailles war zugleich die Krönung des großen Bismarckschen Einigungswerkes. Dies Werk, aufgebaut auf den Verträgen mit den deutschen Bundesfürsten und einer bis ins kleinste durchdachten Verfassungsakte, hat dank dem Genius seines Schöpfers all die schweren Stürme überdauert, die im Verlaufe dieser 65 Jahre über das deutsche Volk hinweggefegt sind. Auf ihm ruht auch heute noch, zwar mit abgewandelten Formen, aber unverändert in seiner Einheit, das Deutsche Reich.

Mit dem 65. Jahrestage der Kaiserkrönung fällt zeitlich fast genau der Tag zusammen, an dem vor 75 Jahren Wilhelm I., der nachmalige erste Deutsche Kaiser, den preußischen Königsthron bestiegen hat. Am 2. Januar 1861 hatte sein Bruder, der unglückliche Friedrich Wilhelm IV., sein in der Nacht des Wahnsinns trübe flackerndes Leben ausgehaucht. Einer der glänzendsten Geister, die das Hohenzollernhaus hervorgebracht hat, war mit ihm dahingegangen. Hochbegabt und phantasievoll, lag die tiefe Tragik seines Lebens und seiner Regierung darin, daß sie in eine Zeit fielen, deren Realitäten er nicht verstand. Die revolutionären Ereignisse von 1848 hatten den König innerlich so tief verwundet, daß die Narbe nie mehr verheilen konnte. Im Oktober 1858 übernahm der Prinz von Preußen, der spätere König und Kaiser Wilhelm I., für seinen Bruder die Regentschaft. Lange Zeit — und auch heute noch begegnet man mitunter dieser Lesart — ist Wilhelm I. für ein willenloses Werkzeug in der Hand Bismarcks und für einen geistig nicht sehr bedeutenden Mann gehalten worden Aber er ist doch nichts weniger als eine beschränkte Mittelmäßigkeit gewesen, wie man aus seiner klugen und taktvollen staatsmännischen Zurückhaltung oft geschlossen hat. Man darf bezweifeln, ob Bismarck, trotz allen gelegentlichen und mitunter scharfen Meinungsgegensätzen, den Aufbau des deutschen Kaiserreiches so erfolgreich hätte mit einem anderen Monarchen durchführen können, wie es ihm mit Wilhelm I., seinem „alten Herrn", vergönnt gewesen ist. Vielleicht hat in diesem Zusammenhange gerade ein Urteil Wert, das ein Süddeutscher, der langjährige Gesandte Bayerns in Berlin, Graf Lerchenfeld, gefällt hat. In seinen „Erinnerungen und Denkwürdigkeiten" sagt Lerchenfeld bei der Darstellung der Verhandlungen zwischen Bayern und dem Norddeutschen Bunde in Versailles über den Eindruck, den er von König Wilhelm gewonnen hat, abschließend: „Daß Wilhelm I. ein wie selten abgeklärter, tüchtiger und in hohem Grade kluger Herr gewesen ist, der seine Stelle in der Welt wie wenige andere ausgefüllt hat, das kann niemand bestreiten."

*

Genau 170 Jahre hat das preußische Königreich vor der Kaiserkrönung in Versailles bestanden. Die Krönung de Kurfürsten Friedrich III. zum König in Preußen wird oft gering beachtet und lediglich auf die für den Staat höchst kostspielige Prunksucht des ersten preußischen Königs zurückgeführt. Es ist sicherlich richtig, daß den nicht sehr bedeutenden Sohn des Großen Kurfürsten dabei keine staatspolitischen Rücksichten geleitet haben, sondern allein der Wunsch, seine persönliche Stellung und Geltung zu erhöhen. Aber die erhöhte Stellung Brandenburgs, dieser ärmlichen und verachteten „Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation", kam doch der Stellung des brandenburgischen Kurfürsten im Kranze der übrigen Reichsfürsten zugute und damit der Geltung des hohenzollernschen Staates. Sie machte das bisherige Herzogtum Preußen, das nur aus dem heutigen Ostpreußen ohne Ermland bestand, aus einer entlegenen Enklave zum Kern des Staates und setzte damit in ihren Wirkungen die Politik des Großen Kurfürsten fort, der als Preis für seine Kriegshilfe 1657 vom König von Polen den Verzicht auf die Lehnshoheit über Preußen erwirkt hatte.

Das neue Königreich war nächst dem Habsburgerreich der an Umfang und Macht größte Staat des alten deutschen Reichsverbandes. Aber sein preußischer Kern blieb außerhalb der Grenzen des nach dem Dreißigjährigen Kriege immer mehr zerfallenden ersten Deutschen Reiches. Diese staatsrechtliche Sonderstellung Preußens hat es Friedrich dem Großen erleichtert, gegen das morsche Reich vorzustoßen und vom Osten her einen neuen deutschen Machtkern zu entwickeln, aus dem schließlich unter Bismarcks staatsmännischer Hand das zweite deutsche Kaiserreich der Hohenzollern gebildet wurde. Das hohenzollernsche Kaiserreich ist im Kampf gegen das alte Habsburgische Kaiserreich entstanden, und es ist nicht ohne Wert, daran zu erinnern, daß auch Bismarck die staatsrechtliche Stellung der beiden altpreußischen Provinzen und Posens, die außerhalb des Deutschen Bundes geblieben waren, für diesen Kampf genutzt hat. Mehr als drei Jahrhunderte vorher hatte schon der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens und erste Herzog in Preußen, Albrecht von Hohenzollern, diese Sonderstellung klug benutzt, um an Stelle des verfallenden geistlichen Ordensstaates einen neuen weltlichen deutschen Staat an der Peripherie des alten Reiches zu errichten.

Dieser Hochmeister und spätere Herzog Albrecht ist der Begründer der Hohenzollernherrschaft in Preußen gewesen und hat damit den Hohenzollern diese wichtige Kraftquelle für ihre spätere preußisch-deutsche Politik in die Hand gegeben. Damit ist bereits die ungewöhnliche historische Bedeutung Albrechts festgestellt. Aber obwohl es eine Reihe hervorragender und wissenschaftlich ausgezeichneter Werke über die Geschichte des Ordenslandes gibt, wissen wir im allgemeinen wenig über diesen Albrecht von Preußen, der den im Zweiten Thorner Frieden beim Orden verbliebenen Teil des Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum umgewandelt, dem neuen Glauben zugeführt und der mit Einwilligung der Stände und des polnischen Königs durch einen Vertrag den brandenburgischen Hohenzollern die Erbfolge in Preußen gesichert hat, so daß dieses Land nach seinem Anfall an die Brandenburger (1618) eine bedeutsame, ja geschichtemachende Aufgabe in der Entwicklung des brandenburgisch-preußisch-deutschen Staatsgedankens erfüllen konnte.

*

Nun hat sich der Ostpreuße Dr. Gerhard Schultze-Pfaelzer der Aufgabe unterzogen, auf Grund fleißigen Quellenstudiums das Leben des letzten preußischen Hochmeisters und ersten preußischen Herzogs in volkstümlicher Weise darzustellen.*) Schultze-Pfaelzer, dessen Vater sich bereits um die Erforschung der ostpreußischen Heimatgeschichte verdient gemacht hat, kommt von der Journalistik her. Nach dem Abschwenken der „Täglichen Rundschau" aus der nationalliberal-volksparteilichen Kiellinie in das deutschnationale Fahrwasser und dem Ausscheiden ihres langjährigen Leiters Heinrich Rippler hatte er als politischer Schriftsteller neben Friedrich Hussong im Oktober 1921 die Redaktion dieses ausgezeichneten nationalen Berliner Blattes übernommen und bis zum finanziellen Zusammenbruch des Verlages im Sommer 1922 innegehabt. Schultze-Pfaelzer übernahm dann die politische Redaktion des Scherlschen „Tags" und schied 1930 nach der Spaltung der deutschnationalen Partei aus. Vergeblich versuchte er die alte „Tägliche Rundschau" neu aufzuziehen. Der Mißerfolg dieses Unternehmens veranlaßte ihn, sich aus der offiziellen Politik zurückzuziehen, und er scheint sich seitdem, wie wir aus seinem neuen Werk schließen zu dürfen glauben, wissenschaftlichen Studien zugewandt zu haben.

Seine journalistische Herkunft hat den Verfasser — wie schon die Form des historischen Romans zeigt — davon abgehalten, eine trockene annalistische Darstellung zu geben. Andererseits hat er es in wissenschaftlicher Treue verschmäht, durch erfundene rührende Episoden einem billigen Publikumsgeschmack entgegenzukommen, wie es Verfasser sogenannter historischer Romane leider oft gern tun, um einen geschichtlichen Stoff „interessanter" zu machen, dabei aber eine Mischung produzieren, in der sich Dichtung und historische Wahrheit schließlich nicht mehr auseinanderhalten lassen. So ist Schultze-Pfaelzers neues Werk gewiß kein spannender Backfischroman; er gehört in die Reihe der wertvollen geschichtlichen Romane, die nicht nur dem Unterhaltung Suchenden, sondern auch dem geschichtlich Interessierten Wertvolles — hier besonders durch die Zitierung historischer Urkunden und Briefe — bieten. Den wirklichen Wert hat der nicht zuletzt durch die Herausgabe der trefflichen „Blauen Bücher" bekannte Verlag von Langewiesche dem Werke Schultze-Pfaelzers dadurch zugewiesen, daß es von ihm in die Reihe der „Bücher der Rose" aufgenommen worden ist.

In diesem Roman rollt das bewegte und schließlich tragische Leben eines großen Hohenzollern vor unserem geistigen Auge ab. Ein Vetter des polnischen Königs Sigismund und mütterlicherseits auch ein Enkel Jagiellos, wird dieser nachgeborene Sohn aus der Ansbacher Hohenzollernlinie (geb. 1490) als 20jähriger Jüngling zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt und damit Reichsfürst. Er bekommt Krieg mit seinem königlichen polnischen Vetter, schließt einen befristeten Frieden, den er benutzt, um Ordnung im eigenen Lande herzustellen und sein Verhältnis zum Reich zu klären. Er erkennt, daß Preußen auf die Dauer deutsch nur als westlicher Staat gehalten werden kann, wird für die Ideen der Reformation gewonnen, zieht aus diesen beiden Erkenntnissen die Folgerungen, indem er 1525 den Ordensstaat in ein Herzogtum umwandelt und nach dem Grundsatz „Cuius regio, eius religio" die Reformation einführt. In Krakau schließt er mit seinem königlichen Vetter Sigismund einen Vertrag, worin Polen das neue Herzogtum unter der Bedingung der Lehnpflicht anerkennt. Albrecht leistet sogleich die Huldigung und hat damit einen entscheidenden diplomatischen und staatsmännischen Erfolg errungen, denn er braucht den polnischen Rückhalt gegen die reformationsfeindlichen und rekatholisierenden Bestrebungen des Habsburgischen Deutschen Kaisers. Dieser Rückhalt und das mangelnde Interesse des Habsburgers am deutschen Osten hielt Albrecht die Reichsexekution vom Leibe Während Kaiser Karl V. des Reiches und seines Hauses Glück im Süden und Westen, gegen die Türken und in Spanien, suchte, schaffte Herzog Albrecht in Preußen Ruhe und Ordnung und brachte sein Land zu Wohlstand. Den von ihm begonnenen Kampf gegen die „preußische Libertät" der Stände hat allerdings erst der Große Kurfürst erfolgreich entschieden. So kam der Bildung eines deutschen Machtstaates im Osten diesmal die geschichtliche Zwiespältigkeit der deutschen Politik [illegible], die ihre Interessen im Osten stets kampf[illegible] preisgab, wenn sie, vom Traumbild der Universalität in dieser oder jener Gestalt umfangen, nach dem lockenden Süden strebte.

Albrechts Vater war ein Trottel, er starb in geistiger Umnachtung. Albrechts Brüder waren durchweg nicht bedeutend. Albrechts einzigem Sohn aus seiner zweiten Ehe mit einer Braunschweigerin, die gleichfalls geisteskrank wurde, zerrann das Leben bereits früh in trostloser geistiger Nacht. In Albrecht aber, sagt der Verfasser, schien die Natur verschwenderisch die Tugenden der Hohenzollern verausgabt zu haben. War es der mütterliche Großvater Jagiello, der in Albrechts Blut zu neuem Leben entstanden war, oder der tatkräftige väterliche Großvater, der brandenburgische Kurfürst Albrecht Achilles, nach dem auch der Enkel benannt worden war?

In seinem 1906 erschienenen kritischen Hohenzollern-Buch, einer Erwiderung auf die materialistische Geschichtsdeutung des damals sozialdemokratischen, nach dem Kriege ebenfalls beim Alldeutschen Verbande gelandeten ehemaligen Pastors Max Maurenbrecher, stellte der bekannte alldeutsche Politiker Paul Liman die These auf, daß sich aus der Reihe der Hohenzollernfürsten auch nach einer langen Folge mittelmäßiger und selbst unbedeutender Herrscher immer wieder geniale Männer heraushöben und Außerordentliches leisteten. Dies Wort scheint sich auch bei Herzog Albrecht bewahrheitet zu haben, durch dessen Zweig die Brandenburger Hohenzollern übrigens nicht bloß in den Besitz Preußens, sondern im Erbgange auch in den der gesegneten Grafschaften Jülich-Cleve-Mark am Niederrhein gelangt sind. Im vergangenen Jahre hat ein katholischer österreichischer Historiker in einem wissenschaftlichen, sicher sehr gründlichen Werk den Nachweis erbringen wollen, daß Albrecht seine Gelübde und Eide gegenüber der Kirche und gegenüber dem Kaiser gebrochen habe und daß der preußische Staat deshalb auf Verrat an der katholischen Kirche und am Deutschen Reiche, dessen auswärtige Verlegenheiten Albrecht ausgenutzt habe, gegründet sei. Vom Standpunkt der Kirche aus gesehen, mag dies Urteil eine gewisse Berechtigung haben, nicht aber mehr vom Standpunkt des Reichs, d. h. folgerichtig vom gesamtdeutschen Gesichtspunkt aus. Das Habsburgische Reich war längst im Verfall, es hatte seine deutsche Aufgabe seit dem Dreißigjährigen Kriege preisgegeben, und bereits Karl V. war mehr Spanier als Deutscher. Im Gegensatz zu diesem untergehenden, kraftlosen Reich haben die Hohenzollern den Grund gelegt zu einem neuen, kraftvollen Deutschen Reich. Zu diesem Bau aber, an dem der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große, Wilhelm I., Stein und Scharnhorst, Moltke und Roon mitgewirkt haben und den Bismarck vollendet hat, hat Albrecht von Preußen einen wichtigen, vielleicht entscheidenden Eckstein geliefert. Darin liegt seine Bedeutung für die preußisch-deutsche Geschichte. Sie läßt sich nicht wegreden und nicht verkleinern, und man soll sich ihrer erinnern, wenn man am 18. Januar der Begründung des preußischen Königreiches und des deutschen Kaisertums gedenkt.

M—k.

*) Gerhard Schultze-Pfaelzer: Schwarzer Adler. Der Lebensroman des Herzogs Albrecht, des ersten Preußen. Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt, München.

Schuschniggs Prager Vortragsreise

Oesterreich wünscht wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Staaten im Donauraum

Prag, 17. Januar. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, der seit Donnerstag nachmittag hier weilt, stattete am Freitag mittag dem Ministerpräsidenten Dr. Hodza einen einstündigen Besuch ab. Ein Besuch bei Kardinal-Erzbischof Kaspar schloß sich an. Hierauf folgte der österreichische Bundeskanzler einer Einladung des Staatspräsidenten Dr. Benesch zu einem Essen auf der Burg. Nachmittags erwiderte Ministerpräsident Hodza den Besuch des Kanzlers auf der österreichischen Gesandtschaft.

Ueber den Vortrag, den Dr. Schuschnigg im Prager Industriellenklub über „Wege und Ziele der wirtschaftlichen Aufbauarbeit in Mitteleuropa" hielt, ist zu berichten, daß als sein Grundgedanke die

Ablehnung jeder Autarkiebestrebungen

— die ja für Oesterreich auch sinnlos wären — und die Anbahnung einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit Oesterreichs mit den Nachbarstaaten hervortrat. Schuschnigg führte aus, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Verteilung der Produktion in Europa von heute nicht befriedige und schwerste Gefahrenmomente in sich berge. Die besonderen wirtschaftlichen Beziehungen zur Tschechoslowakei stießen bei den wiederholten Versuchen zu beiderseitiger befriedigender Regelung des öfteren auf nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten, die in der Natur der Sache, nicht zuletzt in dem verschiedenen Zollniveau der beiden Staaten begründet waren. Das österreichische Bestreben liegt darin, möglichst ohne Importdrosselungen und Kontingentierungen eine Vergrößerung des gesamten Handelsvolumens zu erreichen, wobei allerdings die Herabminderung des Handelspassivums eine der vordringlichsten Sorgen bleibe.

Ueber die unmittelbaren Beziehungen zur Tschechoslowakei hinaus trat Schuschnigg für eine

wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten im Donauraum

ein. Er hielt es dabei für nötig, wiederholt zu betonen, daß es sich hierbei nur um wirtschaftliche Verständigung unter Außerachtlassung der politischen Seite handle, und daß Oesterreich nicht beabsichtige, die Richtlinien seiner Politik zu ändern. Dann sprach er jedoch wieder von der Gemeinsamkeit einer Idee, dem „Bekenntnis zu Europa". Hiermit und mit der Aussprache des Wunsches, daß dem Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen auch eine Vereinheitlichung der Rechtsverhältnisse folgen möge, gab der Redner jedoch bis zu einem gewissen Grade selbst die politische Bedeutung der von ihm unternommenen Bestrebungen zu. Diese Bedeutung kommt auch in dem Austausch von Besuchen mit den offiziellen Persönlichkeiten des tschechoslowakischen Staates und der Kirche zum Ausdruck.

Schuschniggs Beratungen in Prag

Die politischen Verhandlungen abgeschlossen.

Prag, 17. Januar. Die politischen Verhandlungen, die zwischen dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Hodza und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg geführt wurden, sind am Freitag abend abgeschlossen worden. Die Uebereinstimmung in allen Fragen, insbesondere in bezug auf die Politik im Donauraum, wurde festgestellt und bekräftigt. Die

Erneuerung und Erweiterung des sogenannten Schiedsgerichtsvertrages von Brünn,

der im Mai 1936 nach 10jähriger Dauer abläuft, wurde beschlossen und seine

Ergänzung zu einem Freundschaftspakt

vereinbart. In wirtschaftlichen Fragen wurden zunächst Vereinbarungen nicht getroffen, sondern die Durchführung der aus der grundsätzlichen Uebereinstimmung sich ergebenden Maßnahmen den beiderseitigen Fachmännern überlassen. Ein Gegenbesuch tschechoslowakischer Staatsmänner in Wien wird stattfinden, doch wurde eine Frist dafür noch nicht festgesetzt.

Gegen Stuhlbeschwerden und Kreuzschmerzen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser — ein Glas voll früh auf nüchternen Magen genommen — infolge seiner schmerzlos reinigenden und angenehm erleichternden Wirkung zu fortgesetztem Gebrauch besonders gut geeignet. Aerztlich best. empfohlen.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

D.-G. Altlaube: 18. Januar, 3 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Stolpe.
D.-G. Milostowo: 18. Januar, 6 Uhr: Jahresfeier bei Mettchen.
D.-G. Hellefeld: 19. Januar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers.
D.-G. Krotoschin: 19. Januar, 2 Uhr: Werbeversammlung in Koschmin.
D.-G. Puniß: 19. Januar, 3 Uhr: Mitgl.-Vers. in Waschke bei Lingelt.
D.-G. Mauche: 21. Januar: Mitgl.-Vers. und Jahresfeier bei Wenclawski.
D.-G. Tarnowa: 21. Januar, 6 Uhr: Kam.-Ab. bei Jäkel.
D.-G. Kammtal: 21. Januar, 6 Uhr: Mitgl.-Versammlung.
D.-G. Sontop: 22. Januar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers.
D.-G. Jablone: 22. Januar, ½2 Uhr: Mitgl.-Versamml. und Elternabend bei Friedenberger.
D.-G. Neustadt: 22. Januar, 6 Uhr: Frauenschaftsabend.
D.-G. Pomykowo: 23. Januar, 7 Uhr: Kam.-Ab.
D.-G. Schwersenz: 24. Januar (Freitag), ½8 Uhr: Kam.-Ab.

Orbis-Mitteilungen

Grüne Woche-Reitturnier-Berlin

Orbis organisiert Deutschlandreisen für 5 Tage mit Flugzeug. Dokumente wie üblich. Preis mit Hotel und Verpflegung zł 235,—. Anmeldungen umgehend infolge Platzbeschränkung. Reisebüro Orbis-Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52 18.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 und 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands.
Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte

Am 12. Januar verschied in Görlitz unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frau verw.
Margarete Zeigan
geb. Krause

Dr. Heinz Zeigan
Charlotte Zeigan
Hildegard Zeigan
geb. Schulz

Potsdam, Rothwasser O. L., d. 15. Januar 1936

Die Beerdigung hat heute auf dem alten Friedhof in Görlitz stattgefunden.

Freie Stadt Danzig
Zoppot
Idealer Winteraufenthalt
Verpflegung erstklassig!
Zoppot-Reisen ohne Auslandspass und Visum!
Für Ausländer keine Devisen-Schwierigkeiten!
Intern. Kasino + Roulette + Baccara. Spielgewinne ausfuhrfrei!
Auskunft: Zoppot. Kasino-Verkehrsbüro.

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"

Ehe Sie in den heutigen schweren Zeiten etwas einkaufen, prüfen Sie, vergleichen Sie die Preise, nutzen Sie die Gelegenheit aus!
Es gibt keine bessere Gelegenheit, erstklassige Ware zu erwerben, als unsere traditionelle

Weiße Woche!

Hier einige Beispiele unserer niedrigen Preise:

- Leinen schon zu . 40 gr
- Leinen Kreas 70 cm breit . . . . 55 gr
- Leinen Kreas 80 cm breit . . . . 60 gr
- Posener Leinen 80 cm breit . . . . 70 gr
- Madapolam 80 cm breit . . . . 75 gr
- Bulgarisches Leinen 80 cm breit 75 gr
- Chiffon 80 cm breit 80 gr
- Silesia 80 cm breit 82 gr
- Nansuk . . . . . . 1,05 zł
- Küchenhandtücher von . . . . 22 gr
- Damasthandtücher von . . . . 55 gr
- Laken 140 cm breit 1^{05} zł
- dito. 160 cm breit 1^{20} zł
- dito. pr. 140 cm br. 1^{35} zł
- dito. pr. 160 cm br. 1^{50} zł
- Silesia 140 cm breit 1^{90} zł
- Silesia 160 cm breit 2^{10} zł
- Wielkopolskie 140 cm breit . . . 1^{75} zł
- dto. 160 cm breit 1^{90} zł
- Tischtuchdamast 140 cm breit . . . . 1^{80} zł
- Tischtuchdamast prima 160 cm breit . 3^{75} zł
- Rouleauleinen 140 cm breit . . . . 2^{10} zł

Ausser den oben genannten Sorten haben wir Riesenvorräte in Leinen, Inletts, Drillich, Damasten, Tischtüchern, Decken, Rouleaustoffen, weissen und Küchenhandtüchern, Gardinen, Bettdecken usw. usw.

zu bisher nicht angebotenen Preisen
auf Lager.

R. & C. Kaczmarek

ul. Nowa 3.

In unserem Konfektionshaus Stary Rynek 98/100

Billiger Inventurverkauf!

Habe mich als
Augenarzt
niedergelassen.
Dr. Werner Stiller
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 16, m. 2
(früher ul. Zwierzyniecka 1) Bristol
Sprechstunden 9—12, 15.30—17.30, Fernsprecher 60-85

Habe mich in **Jarocin** niedergelassen.
ul. Powstańców 4. Tel. 82.

Stomatolog
Dr. Mieczysław Wawrzyniak
Zahnarzt
Sprechstunden 9—12, 3—6 Uhr.

Sparen
und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Tel. 40.
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:
Anfertigung auf Wunsch nach eigenen Entwürfen.

Tausch
Berlin - Polen

Villa, 3½ Zimmer, Küche, Bad, 2 Toiletten, Keller, Warmwasser, Obstgarten, ca. 800 qm, Neubau, steuerfrei, tausche gegen Zinshaus oder Erdölgrube in Polen. Genehmigung der Devisenstelle.
Weiß, Berlin-Zehlendorf, Klein-Machnow, Meisenbusch 46.

Elly Beinhorn

spricht in Posen.

Wir empfehlen:

Elly Beinhorn, 180 Stunden über Afrika.

zł 4.50

Vorrätig: in der Buchdiele der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzügl. 30 Gr. Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207915.

Der vollständige
Liquidations-Ausverkauf
in meiner Firma dauert nur noch kurze Zeit.
Die Restwaren verkaufe ich zu
jedem annehmbaren Preise

MARJAN DOBROWOLSKI

ul. Pocztowa 4 Poznań ul. Pocztowa 4.

Rohbilanz per 31. Dezember 1935.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu Spółka Akcyjna.

Aktiva: Kasse und Guthaben bei Bank Polski, P. K. O. und Bank Gosp. Kraj. zł 976.185,60; Sorten zł 11.621,38; Eigene Wertpapiere a) Staatsanleihen zł 128.436,65, b) Schuldverschreibungen zł 88.730,58, c) Aktien zł 159.643,03, zusammen zł 376.810,26; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 94.110,56; Ausländische Banken zł 202.163,99; Diskontierte Wechsel zł 1.930.571,15; Kontokorrent-Debitoren a) gedeckte zł 6.839.183,41, b) ungedeckte zł 726.873,81, zusammen zł 7.566.057,22; Befristete Darlehen zł 518.005,90 Forderungen aus Konversionsverträgen zł 66.837,08; Immobilien zł 42.200,—; Verschiedene Rechnungen zł 229.026,66; Kosten, Kursdifferenzen usw. zł 592.936,90; Filialen zł 1.705.184,71; Bilanzsumme zł 14.815.211,41; Akzepte der Akzept-Bank zł 20.500,—.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—, Reserven zł 316.245,40 zusammen zł 2.316.245,40; Einlagen: a) befristete zł 4.230.134,61, b) unbefristete zł 2.251.687,46, zusammen zł 6.481.822,07; Kontokorrent-Kreditoren zł 2.205.176,53; Inkassoverpflichtungen zł 2.535,83; Rediskontierte Wechsel zł 427.974,31; Diskontierte Akzepte der Akzept-Bank 20.500,—; Inländische Banken zł 238.644,64; Ausländische Banken zł 301.144,34; Verschiedene Rechnungen zł 185.530,67; Zinsen, Provisionen und andere Gewinne zł 930.452,91; Filialen zł 1.705.184,71; Bilanzsumme zł 14.815.211,41; Akzept-Bank zł 20.500,—; Bürgschaften zł 170.446,—; Inkasso zł 1.189.864,15.

KONDITOREI UND KAFFEE
G. ERHORN
POZNAŃ FR. RATAJCZAKA 39

10—15000 zł

auf erste Hypothek eines Geschäftsgrundstückes per bald oder später gesucht. Angebote erbeten unter „Sp. D. 854" an die Geschst. dieser Zeitung.

Wir verlangen für unser Geld gute Ware u. deshalb nur

„REMU-Mostrich"

REMU
MUSZTARDA

Empfehlenswert sind die Spezialmarken:
→ Remu Kremska
→ Remu Sarepska
→ Remu Truflowa

Handarbeitssalon
„MASCOTTE"
Poznań, ul. św. Marcin 28.
(vis-à-vis Kantaka)
grosse Auswahl in
Sport- und Winterwollen.
Juta- und Smyrnawolle für Teppiche.
Neuheiten in Knöpfen.
Zeichnungen, fertige u. angefangene Handarbeiten sowie alle Zutaten stets am Lager.

Düngekalke
in jeder Gattung
ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff. gemahlenen gebrannten Kalk
gemahl und ungemahl. Kalkasche
empfiehlt
zu billigsten Orig. Fabrikpreisen bei ermäßigten Frachten u. Sonderrabatten b. Entnahmen im Januar u. Februar d. J.

Gustav Glaetzner
Poznań 3, Jasna 19
Tel. 6580 u. 4680.